Umherschweifungen in den Labirinthen schwärmerischer ...

Christian August Vulpius

Digitized by Google

334 k

Unterrichtsweisungen

Verfasser: Chr. Aug. Vulpius

Digitized by Google

24

63

<36611218500011

<36611218500011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Maria d'Agreda.

Digitized by Google

Umherschweifungen

in den

Labirinthen

schwärmerischer und mystischer

Frauen;

und

Herzenserleichterungen

eines Beobachters

der

exzenterischen Frauenwelt.

Entre el Si y No de una Muger
No cabe punto de alfiler!
Quevedo.

Leipzig, 1825.
Rein'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Mandorla inzuccherata.

Un cibo di fuor dolce, e dentro amaro,
Donna, voi mi porgeste;
Q. Quasi dir mi voleste,
Gusta, e impara à saper che tale i'sono.

GUARINI.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Ich kam in Wiesbaden, aus dem prächtigen, ziemlich uneigentlich sogenannten Kursaale, aus einer großen Gesellschaft, die sich nach der Tafel in die schönen Gefilde und Anlagen zwischen den Rosenbeeten gezogen hatte, wo viel und mancherlei, größtentheils aber über den jetzigen Hang so vieler Menschen zum Mysticismus gesprochen wurde. — Es konnte nicht fehlen, wir setzten diese Unterhaltung am folgenden Tage in dem Hotel zu den vier Jahreszeiten wieder fort. Und so ging es die ganze Badezeit hindurch, wo wir zusammenkamen. Alles hatte tiefe Wurzel gefaßt, zumal da es in einen gedeihlichen Boden gefallen zu seyn schien. — Die verständigsten und einsichtvollsten Badegäste sprachen darüber sich so entschieden aus, daß es unmöglich war, darüber nicht nachzudenken. Daß es mir auch so ging und gehen mußte, konnte nicht fehlen. Vieles sagte ich in Gegen-

Digitized by Google

wart der Anwesenden, aber vieles behielt ich mir vor noch darüber zu sagen, was ich mehreren der Badegäste feierlich versprach. „Recht so! recht so! — sagte ein sehr Unbefangener der Gesellschaft. — Thun Sie das; et publica verba juvant.“ — Ich gab ihm mein Wort noch einmal, als wir uns eben, zu unserm Weiterreisen, in Frankfurt trennten. Ich will es thun, und ich thue es, mit eben der Freiheit und Unbefangenheit, mit der ich es in unsern Gesprächen in der Gesellschaft that.

Dilige, et dic, quod volas, nullo modo maledictum erit, quod specie maledicti sonuerit.

S. Augustinus.

Non cuique contigit adire Corinthum!

Stets waren es die Frauen, die dem Mysticismus am stärksten ergeben waren; da

Digitized by Google

sie überhaupt sehr geneigt sind der unmittelbaren Aeusserung ihres Gefühls zu folgen. Daher muß auch dem schönen Geschlecht mehr Fähigkeit zu Ueberspannungen und Verirrungen dieser Art zugeschrieben werden.

Im Menschen ist die wahre Quelle des Mysticismus ein innerer Kampf zwischen verständiger und idealer Ansicht der Dinge, zwischen Verstand und Gefühl, Wissen und Glauben, Begriff und Bild, Idol und Symbol, Wahrheit und Schönheit. Nun entsteht ein Streit zwischen dem allen. Daher ist Mysticismus vorherrschende Gefühlsreligion; Vermischung zwischen Wissen und Glauben; Verwechslung zwischen Idol und Symbol, Sache und Bild. In diesem allen liegt die Vermengung des Unendlichen und Endlichen.

Die Quelle, aus welcher der Mysticismus ausfließt, ist das Gefühl; und das Ziel, welchem es zustrebt, ist unmittelbare Vereinigung mit Gott. Das Mittel aber, durch welches dieses Gefühl das Ziel zu erreichen strebt, ist Opposition gegen die Natur.

Was blos das Bild des Göttlichen

ist, das wird von den Mystikern für das Göttliche selbst gehalten. Daher entsteht auch der Glaube der Mystificirten, eines nähern Umgangs mit Gott, in welchem, schon in den frühesten Zeiten und im Mittelalter, mehrere Frauen zu leben glaubten; z. B. Hildegard die Begeisterte im XII. Jahrhundert und Angla die sogenannte Seherin.

„Es ist der Weiber allgemeiner Sinn, — sagen die ältern, sich um die Gynäceen bekümmert habenden Schriftsteller — daß sie immer erleuchteter seyn wollen, als die Männer. Diesem Vorwitze haben wir schon das Unglück der Eva durch ihren Apfelgenuß zu verdanken. Von ihrer Ehrbegier kömmt es her, daß sie immer lehrend und belehrend seyn wollen und, in ihrer Art, so recht apostelartig. Stets paart sich ihr Vorwitz mit ihrer Neugier und Listigkeit; daher wollen sie gern für andächtig gehalten werden und ehrbar erscheinen."

Wie dem nun sey! Leichter lassen sie sich überspannen, nehmen äussere Eindrücke gar leicht für innere; Liebhaber für Engel und Verhaßte für Teufel an, und gehen daher ganz

gemächlich, als müßte es so seyn, zu Offenbarungen über. Erregen sie Aufsehen dadurch, desto besser für sie, nach ihrem eigenen Wollen und Verlangen.

Lassen wir doch mehrere dieser Seherinnen und mystificirten Damen vorübergehn; besehen, mustern, und hören wir, was sie meinten und sagten.

Herbei, meine Schönen! — — Sind Sie es, hochgefeierte Syrakusanerin? — Willkommen beglückte Seherin aus dem III. Jahrhundert! — Es tritt auf

die Heil. Lucia.

Erloschen war in ihr (wahrscheinlich durch eine unglückliche Liebe, von ihrer Seite) das Feuer irrdischer Liebe. Sie erklärte dem ihr bestimmten Bräutigam, sie könne nicht seine Gattin werden, da sie sich mit dem Himmlischen verlobt und vermält habe. Er mußte sich das gefallen lassen; sie aber bekam Visionen, und wurde als Christin von den Heiden verbrannt. Ihre Expektorationen sind uns nicht aufbewahrt worden.

Digitized by Google

Die Offenbarungen und Visionen der

seeligen Juliana

im XII. Jahrhundert brachten uns die feierlichen Aufzüge des glänzenden Frohnleichnamsfestes.

Erzogen nach dem Tode ihrer reichen Eltern zu Retina, bei Lüttich, auf dem Cornelien-Berge, fand sie eine sie belehrende und erziehende Freundin, in der frommen Frau, Sapientia, sehr bedeutend genannt.

Diese hielt die junge Juliana fleißig an zum Gebet und zur Arbeit. Ganz selbst dazu gestimmt, überlies sie sich frommen, stillen Betrachtungen und beschickte dabei das Vieh, als Magd. Nebenbei aber übte sie sich sehr im Lesen, und hatte sie Zeit, las sie mit ganz sonderbarer Zuneigung und Begierde, besonders die Schriften des heil. Bernhard. Nach und nach und mit Beharrlichkeit, hatte sie es, ganz ascetisch, auch im Fasten sehr weit gebracht. Darüber aber wurde sie (wie sie erzählte) des Nachts von dem Bösen, ohne welchen damals (so wenig er wollte) nichts Herrliches geschehen

Digitized by Google

konnte, gar hart angefochten und geplagt. Sie jedoch blieb, wie sie war, andächtig, entzückt und sich stets gleich. Immer größer und ganz hervorleuchtend bemerkbar wurde ihre Andacht, besonders in der Charwoche. Da wünschte sie sich am Kreuze zu sterben. Täglich weinte sie in dieser Stimmung herzlich, bekam Visionen, Entzückungen, und fing an zu profezeihen, gar wunderbar.

So brachte sie es, durch Andacht und Profezeihungen erhoben, bis zur Priorin des Klosters auf dem Cornelien-Berge, in welchem sie sich befand, da ihre Offenbarungen immer stärker und vielumgreifender wurden, als man nur ahnen und glauben konnte.

Es konnte daher nicht fehlen, dieselben mußten höheren Orts gelehrten Prüfungen unterworfen werden; aber, zu ihrer Satisfaktion, wurde alles das von Papst Urban IV. ganz rein und lauter befunden.

Dennoch drohten der Seherin drückende Verfolgungen. Diesen zu entgehen, wanderte sie mit Entschlossenheit und Geduld nach Kölln, wurde aber von einem Kloster zu dem andern

Digitized by Google

vertrieben, bis sie endlich (wie sich denn so etwas immer findet) an der Aebtissin von Salsines eine glaubige, gute Seele fand, welche sie auf und in ihren Schutz nahm. — Aber es wurde der guten Seherin von ihren Verfolgern und deren Machinationen dennoch unmöglich gemacht in Ruh zu leben, was sie doch so gern wollte, damit ihre Visionen immer heller würden. — Schnell entschlossen, bezog sie, neuen Verfolgungen zu entgehn, bei Fossa, eine ganz allein liegende Klause, als eine Verschlossene (Incluſa) und verkündigte selbst ihren Tod, [1]) als das Ende ihrer Profezeihungen. — Einzelne Mittheilungen von ihren Offenbarungen haben wir nicht, da sie nichts aufgezeichnet hat, wie doch andere Seherinnen gethan haben.

Einer ihrer heftigsten Gegner in Lüttich behauptete: Man müsse nichts glauben, was nicht mit der Vernunft übereinkomme. Sie aber hatte profezeiht: die Lütticher wären unruhige Köpfe und würden ob des Unglücks gestraft werden, welches sie über ihr Vaterland gebracht hätten; und behauptete: das zu sagen, habe Gott ihr geboten, dem man gehorchen müsse.

Digitized by Google

Aber diese Jungfrau der Offenbarungen ist tod, und wir wollen ihre Gegner, welche auch nicht mehr leben, so wie sie selbst, ruhen lassen, indem wir uns vorgenommen haben, mehrere kennen zu lernen, und uns noch nach andern Seherinnen auch umzusehen, damit keine unmuthig gemacht werde. — Da ist schon aufgetreten; es ist die physisch-anatomische Beweißlieferin des hohen Wundergeheimnisses,

Clara de Montefalco.

Wir werden finden, daß sie mit allem Fug und Rechte von ihren Biographen und Freunden eine eingefleischte heilige Seherin genannt werden konnte.

Wir kannten sie gleich, da wir ihr Bild gesehn haben. — In ihrer Hand hält sie den hochberühmten Beweiß des unbegreiflichen Geheimnisses der heil. Dreifaltigkeit, die drei Kügelchen, oder Gallensteine, liegend in einem Triangel. Wunderseltsam genug, hat ein solches Kügelchen so viel als drei, und alle drei so viel als eins gewogen. [2]) Da hält sie nun, gleichsam als einen Nebenbeweiß, zu Unterstüz-

zung des rechten, in ihrer linken Hand, einen Lilienstengel, dessen drei Blumen auch nur auf Einem Stengel stehn.

So tritt sie auf. — Die Mystiker unserer Zeit haben schon das anathematische Zetergeschrei über alle Läugner des Wundervollen (welches jedoch in dem modischen Museum noch nicht berührt ist, ob es gleich schon viele ungelegte Eier berührt hat) ertönen lassen. Wir wollen es im Stillen verhallen lassen! Das hat auch der seelige Thümmel (Werke 4. B. S. 155 — 183) gethan, ehe er tod war.

Ganz dichterisch haben wir die Jungfrau angeredet und mit einem Sonett begrüßt (welches wir aber, als eine poetische Gelegenheits-Arbeit, dem Publiko zu lesen nicht zumuthen wollen), und haben erhalten, was vielen Lehrdichtern, auch einigen Naturhistorikern gewährt wurde, daß sie selbst reden durfte. — Nach einer freundlichen Bewegung sprach sie:

„Ich habe das Licht der Welt erblickt zu Montefalco, einem Marktflecken, liegend im heiligen Kirchenstaate, in der Provinz Spoleto, auf einem Berge, über dem Flusse Clitunno.

Digitized by Google

Damian war meines Vaters Name, und Jacoba hies meine Mutter. Beide Eltern waren gottesfürchtige, gute Menschen. — Wie hell und klar der mir in der Taufe ertheilte christliche Name war, so klar und rein bestrebte ich mich auch meinen Wandel zu machen. In diesen Bemühungen aber geschah es, daß mein Herz gar wunderbar sich hob und endlich ganz entzündet wurde in der Liebe unsers Heilands. Ach! diese traf, rührte und behandelte mich dergestalt zu wahrer, hoher Würdigung, da mein Herz rein gefunden worden war, daß demselben die mysteriösen Werkzeuge der heiligen Passion eingedrückt wurden. Daher nannte man mich auch: Clara vom Kreuz."

„Mit Wahrheit und aller, unserm Geschlechte gebührenden Bescheidenheit, kann und darf ich sagen, daß ich von früher Kindheit an, mich fleißig im Gebete übte, so eifrig daß der allgemeine Feind des menschlichen Geschlechts darüber sehr ergrimmt wurde, daß er mir zusetzte Tag und Nacht, und mich abzuziehen suchte von meiner Andacht. Deshalb verstellte er sich, voll List und Trug, wurde ungemein

freundlich, suchte mich zu verwickeln in anlokkende Gespräche und führte allerlei liebliche und freundliche Reden.“

Gern hätte ich von dergleichen Deklarationen dies und jenes der lieben Jungfrau abgefragt, und etwas davon vernommen, aber ich war betroffen und respektirte die gefällige Erscheinung. Auch ist es meine Gewohnheit nicht, Sprechenden fragend in die Rede zu fallen. — Sie aber fuhr fort:

„Wie der Böse sah und erfuhr, wie ich gesinnt war, wurde er auf einmal ganz fürchterlich ungestüm und rumorte allenthalben um mich herum mit großem Lärm und schrecklichem Getümmel. Dabei suchte er durch allerlei Illusionen mich zu täuschen, zu blenden und zu berücken; ja endlich drohte er gar, mich umzubringen.“

Von den Täuschungen und Illusionen hätte ich gern etwas gehört, aber ich wagte es nicht die Sprecherin zu unterbrechen. Doch stellte ich mir den Versucher so etwa wie einen verzweifelnden Liebhaber vor. Mitten in dieser meiner Vorstellung sprach Clara weiter:

Digitized by Google

„Standhaft verlachte ich seine Drohungen, sagte ihm das in's Gesicht und erhob mich eifriger im Gebet noch als vorher, kasteite mich durch strenges Fasten, enthielt mich aller leckern Speisen, nahm nur Brod und Wasser zu mir, zuweilen einige Früchte, weidete jedoch meinen Geist, ganz verachtend meinen Leib, mit den allerköstlichsten Speisen himmlischer Betrachtungen. — Es war aber meine Schwester, die — ich darf sie wohl so nennen — fromme Johanna, die sich in ein neues Kloster begeben hatte, wo sie bald von den guten Klosterschwestern zur Aebtissin gewählt wurde. Zu dieser begab ich mich, damals neunzehn Jahr alt, und wurde auf meine Bitten aufgenommen in die fromme Gesellschaft. Da lebte ich nun ganz still, nur der wahren Gottesfurcht und erquickte mein Gemüth mit Himmels Trost und Kost. Da geschah es denn, daß meine Zelle oft erleuchtet und erfüllt war mit einem ganz himmlischen Glanz und Scheine, bei welchem ich, wenn Leibesschwächlichkeiten mich bedrohten, durch Engels-Melodien gar wundersam ergötzt, gestärkt und erheitert wurde."

Digitized by Google

Ich fand in diesem Augenblick mich wirklich ganz musikalisch gestimmt, und indem die Sprecherin, eben ein wenig pausirend, etwas an ihrem Schleier ordnete, gedachte ich der herrlichen Cäcilia, doch der nicht, die sich jetzt in Mainz eingefunden hat, obgleich ihre Nachbarschaft mit dem Wasser Wiesbadens und den Strömen des nachbarlichen Rheins der musikalischen Welt nicht wenig auffiel. — Indessen war der Schleier geordnet und weiter sprach die Jungfrau.

„Da die listigen Nachstellungen des Bösen mir so bekannt geworden waren, so konnte ich nicht anders, ich mußte meine lieben Mitschwestern warnen und sprach: Hütet euch und seht euch wohl vor, denn der Versucher, der uns allen nachstellt, nimmt, um seinen Endzweck zu erreichen, allerlei Gestalten an, ja, selbst die, unsrer andächtigen Frau Aebtissin, und wird euch zu berücken suchen. Mich sucht er auf alle Art und Weise in meiner Andacht zu stören, erscheint mir auch gar oft in den schrecklichsten Gestalten, vermag aber doch nichts über mich und meinen Muth, ihm zu widerstehn. — Ach!

Digitized by Google

man mußte mich damals sehn. So unfreundlich und rauh auch die Witterung seyn mochte, ich stand stets draußen in den Kreuzgängen, in bloßen Füßen, so lange, bis ich hundert Vaterunser gebetet hatte. Dabei enthielt ich mich aller Fleischspeisen. Nur einmal speißte ich ein Ei, was mich aber sehr gereuet hat. — So errang ich den Sieg über alle den Frauen so sehr anklebende Begierden, blieb fromm und rein, in erwünschter, sanfter Heiligkeit. — Darauf waren die Aebtissin und mit ihr alle Klosterjungfrauen entschlossen eine viel strengere Regel und Weise anzunehmen; und es geschah."

Da blätterte ich in dem vor mir liegenden Legendenwerke, und fand, daß es im Jahr 1290 geschehen war. — An so etwas denkt man zwar jetzo nicht, aber an mystischen Ansichten und Hinsichten sucht man doch zu gewinnen, um sie sogar mit Kannen zu genießen. — Sie sprach weiter:

„Wir bauten ein neues Klosterhaus. Die Unkosten dazu zu bestreiten und armen Leuten wohlzuthun, mußten wir milde Herzen ansprechen. Ich rüstete mich selbst zu einer Einsamm-

lerin aus. Mit einem schwarzen Schleier bedeckte ich Gesicht, Arme und Hände und sammelte Almosen ein, von Gottes wegen. Meine Bitten rührten der Menschen Herzen und ich brachte viele Gaben heim; dann aber, im Kloster, fastete, betete ich und geiselte, zur Ehre Gottes, mich heftig. — Wie ich nun dem allen so oblag im Glauben, geschah es, daß meine liebe Schwester Johanna abgefordert wurde von dieser Welt, also erwählten mich ganz einmüthig die Klosterjungfrauen zu ihrer Aebtissin und Vorsteherin. Darinne fand ich des Herrn Beruf und nahm die Würde an, ganz wohlbedacht, als erwählte Gottesfreundin. Fleißig und wohl nachsehend ging ich auch des Nachts umher im Kloster, wo oft der Böse mich zu necken gesonnen war, obliegend meiner Pflicht und ging als Beispiel thätig in die Kreuzgänge zu heftiger Geiselung. Stets trug ich ein haarnes Hemd, ging baarfuß, demüthig einher, und speißte nur Wasser und Brod. Erschien der Versucher, fand er mich stets im Gebet und feierlich gestimmt an den Festen der Heiligen. Da wurde ich gar oft verzückt und gerieth in

Betrachtungen hoher Geheimniſſe, wo mir die Göttlichkeit gegenwärtig wurde. Meine Schweſtern, die Kloſterjungfrauen, ſtaunten oft mich an, verſicherten dann, daß meine Augen glänzten wie die Sonne und mein Leib in Strahlen erglänzte. — Mir aber wurde die Welt ganz zum Ekel; alle angeborne Neugier, aller Vorwitz wurde von mir geworfen und abgethan. Ich mochte von dem allen nichts wiſſen, was in der Welt vorging. Viel aber las ich, nachdenkend dem Geleſenen und herzlich mich erbauend. Das war mein Studieren, aber ich wußte alles wohl anzuwenden und mich zu vertheidigen gegen die Ketzerbrut. Täglich nahm ich zu in der Erkenntniß des Herrn und — jetzt, lies weiter in dem Buche, das vor Dir liegt."

So hatte ſie geſprochen und verſchwand. — Schweigend ſchlug ich das Legendenbuch nach, und las:

Es hatte damals ſchon die fromme Clara eine vollkommene Erkenntniß der göttlichen Geheimniſſe und erforſchte die Tiefen derſelben mit wunderbarem Geiſte. Sie erkannte zukünftige

Dinge, erleuchtet mit dem himmlischen Glanze der Weisheit und sonderbarer Weissagungen. Sie kannte Menschen, die sie nie gesehn, und sprach Sprachen, die sie nie gelernt hatte; auch wußte sie, und es war ihr offenbart, was die Menschen dachten. Dieses offenbarte sie laut, schonte weder Geistliche noch Weltliche, weder Hohe noch Niedrige, und vermahnte Alle, die zu vermahnen waren.

Aber Gott liebte auch diese fromme Seele gar sehr, ihr himmlischer Bräutigam reichte ihr mit eigener Hand die heil. Communion und küßte sie herzlich. Ja, zuweilen nahm er auch die Gestalt eines Lämmchens an, spielte, tändelte und scherzte mit ihr gar lieblich und herzlich. Bei dieser Herzlichkeit bat sie ihn, daß er ihr die Gnade erzeigen wollte, sie empfinden und sehn zu lassen die unaussprechliche Pein und Marter die er erduldet mit den Sinnen des Leibes. Und ihre Bitte wurde erhört. Alle Schmerzen des Leidens ihres Gottes wurden ihr mitgetheilt. Da kam eine Stimme vom Himmel, die sprach: „Clara! Also giebt es für dich nichts Lieberes und Angenehmeres, als daß du theil-

Digitized by Google

haftig wirst meiner Marter?" Und ihr geschah, was sie wünschte.

Einst aber erschien ihr der Herr Christus in der Gestalt eines Pilgrims, grüßte sie gar freundlich und sprach: „Geliebteste Tochter! Dieses Kreuz wird deinem Gemüthe eine unendliche Freude und Süßigkeit gewähren, deswegen empfange es und nimm es an. Anders wohin kann ich es nicht stellen, daß es sicherer und fester stünd. Und so ende ich mit diesem heilsamen Zeichen deine Tage." — Als er das gesagt hatte, wuchs das Kreuz und Geheimnisse desselben in ihr Herz ein; wo es blieb, wie es war. Bald darauf aber wurde ihr gezeigt, in welcher Majestät Christus sitzen werde am jüngsten Tage des Gerichts. Auch sah sie die Freuden des Himmels und die Martern der Hölle, und eine Stimme sprach: „Bald, geliebte Clara! wirst du schauen die Freuden des Paradieses." Christus aber zeigte ihr sein Bild, in einer Gestalt, die Himmel und Erde erfüllte. Darauf segnete er mit seiner gütigen Hand ihr heiliges Kloster. — Sie aber legte sich nieder, zu scheiden von dieser Welt und rief aus:

Digitized by Google

„Christus ist gekommen, mein lieber Bräutigam und Freund, mich zu führen zur ewigen Freude und Seeligkeit.“ Zu den Schwestern aber sprach sie: „Sucht ihr das heilige Kreuz, so werdet ihr es in meinem Herzen finden.“ Darauf, als sie gebeichtet hatte, hob sie ihre Augen gen Himmel, und ging zu ihrem Bräutigam und Erlöser. Das geschah, als sie 40 Jahr alt war, den 17. August, an einem Sonnabend, zur Zeit des Papsts Klemens des Fünften, des Jahrs 1307.

Nun kömmt das Wunder der Anschaulichkeit.

Als der Leib der heil. Clara geöffnet wurde, fand sich ihr Herz in der Größe des Hauptes eines kleinen Kindes, und wie es getheilt wurde, ständen darinne, im Abdruck, die Geheimnisse und Werkzeuge des Leidens Christi. In der sehr harten Galle aber lagen drei aschfarbene harte Kugeln von einerlei Größe, fein geordnet, in einem vollkommenen Triangel. Durch dieselben wurde vorgestellt das Geheimniß der heil. Dreifaltigkeit. Die Kugeln aber waren (wie schon gesagt) eine so schwer wie alle, und alle so schwer wie eine.

Digitized by Google

„Das ist nun — sagt der Beschreiber der Wunder und des Lebens der herrlichen Clara — eines der größten Wunderwerke, darinn der menschliche Verstand keinen andern Grund sehen kann, als eben die unbegreifliche Allmacht Gottes. Die Kugeln hat man gethan in ein kristallenes Kästlein, wo die Gläubigen sie nebst dem Leibe der heil. Clara, der ganz unverweset mehr noch als 300 Jahr von Augenzeugen im Kloster Montefalco gesehn wurde, sehen und das Wunder bewundern können.“ — Und bei dem Ableben dieser heil. Jungfrau geschahen der Wunder gar viele, so wie auch bei ihrem Leben. Davon, wie auch von dem Aufwallen ihres Blutes dieses „Etoile Polaire“ des Mysticismus, wär gar viel zu sprechen, wenn man wollte.

Aber 482 Jahre sind vorüber, und — wir wollen es gut seyn lassen!

Wir haben noch von mehreren andächtigen, selbstbetrogenen, sich über sich selbst erhobenen, mystischen Frauen und Jungfrauen zu sprechen. Es werden mehrere Bücher aufgeschlagen und ergriffen wird das Leben der mystisch-frommen

Digitized by Google

Maria Alacoque.

Zwar hat der einsichtsvolle Papst Clemens XIV. die Offenbarungen dieser merkwürdigen Klosterfrau von Mariä Heimsuchung, welche zu Charlerois 1690 starb, die der Jesuit P. la Colombiere, ihr lieber Beichtvater, unter seinen Papieren finden lies, im J. 1772 unterdrücken lassen; aber es haben sich doch Exemplare der gedruckten italienischen Uebersetzung durchgeschlichen, und wir können viel und mancherlei davon erzählen. Auch hat uns Egon, P. et unus ex illis olim, jetzt ein Freier, eine Handschrift mitgetheilt, die gar sehr benutzt worden ist.

Sehr leicht gebaut, leicht zu erschüttern und zu beleben, kam Schwester Maria Alacoque in's Kloster, empfindlich, immer höher strebend zu himmlischer Gnade, wohlvorbereitet von ihrem sanften Beichtvater und belebt vom eigenen Gefühl des Emporstrebens und Herzerhebens. Ganz sich hingebend und über ihr schwaches Fleisch sich erhebend, mit stets gespannter und aufgeregter Geisteskraft, nahte die

Digitized by Google

Erkohrne sich im Kloster und in der Kirche allen heiligen Handlungen mit ganz aufgeschraubten Gefühlen, also mehr sehend und empfindend als ihre Schwestern, die die Empfindungen ihrer Menschlichkeit nie ablegen konnten. Sie aber strebte nur nach dem, was droben ist und über ihr war. So kam es, daß, als sie betend einst vor dem h. Sakrament lag, der Erlöser ihr erschien, sein Herz ihr zeigte und sprach: „Siehe! dieses Herz hat alle meine Kraft erschöpft, um den Menschen die vollkommensten Beweise seiner Liebe zu geben; nun aber wendet es sich an dich, geliebte Gläubige! Ich verlange von dir es zu veranlassen, daß der Freitag nach der Oktave des Himmelfahrtsfestes bestimmt werde, die Andacht zu meinem Herzen zu feiern. Wende dich an meinen Knecht, den P. la Colombiere, den Mann aus der Gesellschaft Jesu, und sage ihm, daß ich ihm befehlen lasse sein Möglichstes zu thun diese Andacht zu stiften und meinem Herzen das begehrte Vergnügen zu gewähren. [3]) Denn ich sage dir, ich erwarte große Dinge von meinen Dienern aus der Gesellschaft Jesu."

Die geehrten Leser und sanften Leserinnen werden gebeten, sich das zu merken!

Unsere Maria brachte ganze Nächte, ehe sie das heil. Abendmahl genießen wollte, in Liebesgesprächen mit ihrem geliebten Jesus zu, der ihr dann stets freundlich und vertraulich, mit ihr sich unterhaltend, erschien.

Eines Tages erlaubte er ihr, ihr Haupt auf seine Brust zu legen, und verlangte von ihr, ihm ihr Herz zu geben. Und sie gab es ihm. Jetzt nun begann ihre Liebe, im höchsten Entzücken, und erreichte eine dahingebende Höhe, die nur Liebenden bekannt seyn oder werden kann.

Ein französischer Schriftsteller sagt und bemerkt sehr richtig: Die Liebe ist nichts, als eine Episode im Leben des Menschen, für die Weiber aber ist sie die Geschichte ihres ganzen Lebens. — Das hatte der Beichtvater gewiß gelesen, oder sonst selbst abstrahirt.

Dergleichen Bemerkungen können, hoffe ich, nicht schaden.

Die vortreffliche Kennerin ihres Geschlechts, seiner Wünsche und ihrer Forderungen, die

Digitized by Google

Verfasserin der Geschichte der Marie Müller, läßt in ihrem Romane Klosterberuf, einer Frau (S. 148.) eben so treffend als wahr sagen: „Es ist gewiß, daß ein weibliches mit Gefühl ausgestattetes Herz eines Gegenstandes bedarf, der es auszufüllen, zu stärken und zu erheben vermag, wie die Liebe höherer Wesen ist.“

Konnte Maria Alacoque sich einem höheren Wesen, als dem genannten, ergeben?

Was geschah nun weiter?

Der himmlische Bräutigam nahm das ihm von seiner Braut gegebene Herz, legte es in sein Herz, erwärmte es durch seine Liebe und gab es ihr dann wieder zurück.

Wir bemerken hier nur, ein solcher gottgeliebter und gottliebender Herzenstausch geschah auch, wie die Legenden und P. Liehre erzählen, zwischen dem Seelenbräutigam und der zärtlichen h. Katharina von Siena.

Als unsere zärtliche Jungfrau Alacoque ihr Geschenk zurückerhielt, fühlte sie sogleich einen drückenden Schmerz auf der Stelle, wo ihr Herz aus und eingegangen war. Als sie seufzend das äusserte, sprach ihr hoher Geliebter: „Wird

Digitized by Google

der Schmerz allzu heftig, so laß dir eine Ader öffnen.“

Das geschah, und sie fühlte, indem sie schwächer wurde, wie noch zärtlicher sie geworden war.

Rasch unterzeichnete sie ihr Herzgeschenk mit ihrem Blute und den Worten: Schwester Marguerite Marie, Schülerin der heiligen Liebe des anbetungswürdigen Jesus. Durch diese Schenkung (machte der Beichtvater ihr begreiflich) setzte Jesus sie zur Erbin seines Herzens ein, für Zeit und Ewigkeit, und sprach zu ihr: „Sey nicht zu karg damit, und disponire nach Belieben darüber. Du aber sollst seyn mein Spielzeug und mein Vergnügen.“ Darauf nahm sie ein Federmesser und grub tief auf ihre Brust den Namen Jesus ein.

Darum wußte auch (erzählte ihr der Beichtvater) die allerheiligste Jungfrau, erschien ihr und zeigte ihr ihr Kind, ruhend an ihrer Brust, erlaubte ihr dasselbe zu liebkosen und auf ihre Arme zu nehmen. Sie aber sprach: Ich werde so lange im Gefängniß deines Herzens bleiben, bis ich meine Schulden bezahlt habe.

Digitized by Google

Ihr Biograph Languet versichert sogar, Jesus habe die zärtliche Nonne geheurathet, und theilt das Eheversprechen, nebst einer umständlichen Erzählung der Verlöbnißfeier, der Trauung, des Hochzeitgelags ꝛc. den glaubigen Lesern bestens mit.

Den Rath, wenn der Herzensschmerz zu heftig würde, sich eine Ader öffnen zu lassen, befolgte die glückliche Schwester Maria nicht nur sogleich, sondern sie that es auch an jedem ersten Feiertage des Monats. Daraus geht hervor, daß die liebe Aderlasserin sehr vollblütig gewesen seyn muß. — Da nun dieses Aderlassen zum erstenmal im J. 1674 geschah, und sie im J. 1690 starb, so ist berechnet worden, daß sie sich 192mal, zu Ehren des geheiligten Herzens, die Ader hat öffnen lassen.

Die geistlich-weltlichen Aerzte ex societate Jesu sollen stets gern Blut gesehen haben, wie, en passant gesagt, der Verf. des Mikromegas bemerket; so auch der Beichtvater der gottseeligen Aderlasserin, der das Gute des Experiments auf die Verordnung des himmlischen Arztes schrieb.

Digitized by Google

In den Stunden nach den Aderlaßſzenen beſchrieb die fromme Blutgeberin Zettel, welche ſie liebreich verſchenkte. Nüchtern verſchluckt, waren es Päſſe zum Himmel, die immer guten Abgang fanden.

Je mehrere Aderläſſe erfolgten, je ſtärker häuften ſich die Viſionen der guten, ſchwachen Nonne. In ſolchen Erſcheinungen ſah ſie, ganz wunderbar, was im Himmel, im Fegfeuer und in der Hölle geſchah. — Das war die begünſtigende ſchmerzvolle Anſchaulichkeit der Viſionen der Stifterin der Andacht zum geheiligten Herzen!

Da ſangen, in einer Litanei, die Glaubigen und Verehrer dieſer Herzenandacht:

Seht dieſes Herz! es iſt gebildet
aus Davids edlem Blute,
koagulirt aus reinen Fiebern,
aus Nervenreiz ſubtiler Art.
Ein Spiegel hoher Einheit iſt's,
erfüllt vom wahren Himmels Nektar.
Sey uns gegrüßt, du aller Schätze
geſchmückter Abgrund des Ergötzens ꝛc.

Feierlich wallte man, betend und ſo ſingend *) auf und nieder, verloren ganz in Andacht und Entzücken. — In Rom wollte man nichts da-

von wissen, keine Herzensandacht dieser Art konfirmiren, trotz allen Ansuchungen, bis endlich Clemens XIII. eine solche Festfeier zwar bewilligte, wo aber in dem Breve gesagt wurde: Es solle kein Fest des materiellen, sondern nur des sinnbildlichen Herzens, d. i. ein Fest der Liebe des Herrn zu uns seyn. — Die neue Andacht erregte Aufsehen und veranlaßte viel Streit.

Da trat auf eine schwärmerische Klosterfrau, Eudi Agemi. Die stritt mit allen nur erdenklichen Kloster- und Zärtlichkeitswaffen für die Herrlichkeit und Vortrefflichkeit dieses Festes, *) und erregte einen solchen mystischen Lärm, daß Papst Pius VI. sich genöthigt sah im J. 1779 öffentlich zu verfahren und die Widerrufung ihrer Irrthümer der Schreierin zu gebieten.

Sie sind angebrevet worden, vortrefflichste Schwärmerin und Klosterjungfrau mit warmem, empfindungsvollen Herzen! Sie werden ruhig seyn. — Aber wir müssen nun von ihnen sprechen, zärtlich feingestimmte

Demoiſelle Brohon.

Im J. 1804 hörte man von einer geheimen Geſellſchaft der Jeſusopfer (Societé des Victimes de Jesus) ſprechen. Sie erregte Aufſehn und endlich Nachdenken.

Man rief aus: Dahinter ſteckt gewiß wieder eine Myſtikerin! — Und ſo war es auch.

Obgleich nicht im Kloſter, hatte doch das Unweſen eine Demoiſelle ergriffen, die Schriftſtellerin war, Reflexions édifiantes herausgegeben hatte, aber ihr Werk nicht genug gelobt und wenig geleſen ſah. — Das konnte ſie nicht ertragen; wie denn ſo etwas die Frauen gar nicht ertragen können ſollen! — Es war eine (im J. 1778) verſtorbene Demoiſelle Brohon, die dachte, euch Kritikern zum Aerger will ich mich ſo bekannt und berühmt machen, daß euch die Galle in's Blut treten ſoll.

Es iſt aber nicht geſchehn, weil (ſagt man) ächte Kritiker gar keine Galle haben und haben dürfen.

Wie dem nun ſey! Demoiſelle Brohon trat endlich aus den Couliſſen heraus, auf

den Schauplatz, auf welchem sich schon Maria Alacoque und Eudi Agemi als würdige, mystifizirte Schauspielerinnen gezeigt hatten, mit einer gewissen Herzhaftigkeit, die solchen Damen gleichsam eigen und angeboren ist. Sie kannte die Alacoquischen Offenbarungen, die Visionen einer Marie des Valles, die Revelationen und Werke der herrlichen Maria d'Agreda (von welcher wir bald weitläuftiger sprechen werden), die Expektorationen der Madame Guyon (deren Unsinn uns nächstens eine Uebersetzerin ganz neu verdeutscht geben will), und machte sich an das beabsichtigte Werk.

Sie trug auf ihrem Herzen ein silbernes Medaillon, auf welchem Jesus und Mariens Herzen abgebildet zu sehen waren, und wenn sie es zeigte, erzählte sie: „Jesus habe sie auf seine Brust stützen lassen, habe sie an die seinige gedrückt, das bebende Herz ihr aufgeschlossen und seine Flammenpfeile hineingeworfen."

In ihren Schriften aber regulirte sie die Andacht zu den geheiligten beiden Herzen, und brach in Weissagungen aus. Der Fundamentalartikel derselben war ein neues Apostolat von

zwölf Personen, sechs Männern und sechs Frauen, die unter dem Namen der Jesuß-opfer die Kirche reformiren sollten. Die Seherin hatte Freunde und Anhänger, die es sich angelegen seyn ließen, der Gesellschaft Ansehen, Jünger, und den Geschäften ersprießlichen Fortgang zu geben.

Wir dürfen nicht vergessen zu erzählen, daß die begeisterte zu Coutances 66 Jahr alt 1655 gestorbene Marie des Valles es, wie sie sagte, über sich genommen hatte, alle Qualen der Hölle zu dulden, um die Sünder davon zu befreien. Und das soll geschehen seyn, indem Gott die sich dazu Hingebende ergriff, wie eine Kugel oder ein Knauel zusammenballte, und sie hinabwarf in die tiefste Hölle. So wurde sie die Mittlerin für die Menschen und wendete ab den Zorn des Ewigen gegen die Sünder. Ihr aber war er gnädig, hies sie im J. 1646 in den Himmel eintreten und alle Heiligen grüßen. Wie sie nun das that und die Heiligen so ohne Geschäfte sah, hielt sie dieselben für Müßiggänger, hätte sie gern angetrieben gesehn zur Arbeit am Heile der Seelen und

sprach zu Gott: Was thun diese Heiligen im Paradiese? Warum kommen sie nicht und helfen uns auf der Erde? Da versprach ihr der darüber selbst frappirte HERR, gegen die Hersagung dreier Rosenkränze an jedem Tage, von Ostern bis zum Frohnleichnamsfeste 34000 Seelen täglich aus dem Fegefeuer zu entlassen. — Nun glaubte sie sich bestimmt, in Verbindung mit zwölf Brüdern, als Aposteln, die ganze Welt zu reformiren und zu bekehren.

Viel Zutrauen zu sich selbst haben, wie man weiß, die Frauen stets gehabt; zumal die mystischen. Auch stellte sich Demoiselle Brohon die Fähigkeit ihrer Reformationsgehülfen, gewiß nicht ohne Probe, sehr wichtig vor, besonders der Franziskaner Mönche, die ohnehin Zeit genug hatten, sich Kräfte zu sammeln. Auch waren ihre Predigten gar nicht zu verachten. So sagte z. B. ein solcher Franziskaner Bruder, P. Cornet, in einer gar wohl berechneten Predigt: „Warum wurden die thörigten Jungfrauen nicht in's Paradies eingelassen? Darum, weil sie, an's Thor klopfend, riefen: Herr! Herr! Hätten

ſie gerufen: Madame! Madame! ſo wär ihnen der Hochzeitſaal ſogleich geöffnet worden.“

Gewiß aber, es kömmt gar viel darauf an, das rechte Wort zur rechten Zeit zu ſprechen! — Daß das doch auch die Leſer mit dem Pater und mit dem Wanderer durch dieſe myſtiſchen Labyrinthe fühlten, um es zu beherzigen!

So intereſſant und in ihrer Art merkwürdig dieſer und jener Seherin Viſionen und Mittheilungen auch ſeyn mögen, ſo müſſen wir dieſelben doch nicht in Spanien, Italien und Frankreich allein ſuchen, ſondern ſie ſind beinahe allenthalben zu finden. Deshalb wollen wir jetzt zu einer ſolchen Schau nach England gehn.

Da finden wir eine dieſer Frauen, zur Bewunderung myſtiſch viſibel, ſchön und ſehr intereſſant. Ihre Erſcheinungen und erhaltenen, entdeckten Offenbarungen (denn dieſe Seherinnen ſind ſehr freundſchaftlich mittheilende Weſen) ziehen uns hörend ihnen immer näher und mögen gern hören, daß allenthalben lobpreiſend von ihnen geſprochen wird. Wir laſſen uns ihre Geheimniſſe entdecken und empfangen die-

Digitized by Google

selben voll Verwunderung, wiewohl in einem weit geringern Grade, als dieselben von den Erkohrnen empfangen wurden. Sie sind alle wundervoll diese Entdeckungen, aber sie scheinen zu verschwinden vor jedem größern Sterne am Horizont der Mystik, welcher zu sehn ist „strahlend wie die Umzirktheit, die weder Anfang noch Ende hat," — nach der Sprache der Mystikerinnen, wozu wir fügen: und die uns immer neu aufgeht, in verschiedenen Regionen. So sehen wir die, wie sie sich selbst nennt, „Vermählte der himmlischen Sophia, auf dem Tabernakel, im Allerheiligsten des Neuen Jerusalem," die gefeierte Seherin

Jane Leade.

Wir haben (denn sie war — wie alle Weiber, wenn sie einmal sich mit so etwas die Zeit vertreiben oder ausfüllen wollen, sagt Salvator Rosa — sehr schreibseelig) ihre Selbstbiographie. In dieser erzählt sie uns: Daß sie eine Tochter war sehr rechtschaffner Eltern, geboren im Jahr 1633 in der Grafschaft Norfolk. Ihr Vater war der Esqu. Wardo. In

allem Guten, still und häuslich erzogen, mehrere Kenntnisse sich eigen gemacht, gab ihr stilles, zu Betrachtungen gestimmtes Gemüth, sich mit süsser Wehmuth der Einsamkeit hin. In derselben stillen Thälern wandelnd, vertiefte sie sich in die Erforschungen der Geheimnisse der Gottheit und der Geburt des Erlösers. Die feierlichen, jedes Christenherz erhebenden Weihnachtsgesänge gaben ihrer Fantasie den höchsten Dichterschwung. In sich fühlte sie den Gott, umgebend mit des Rhytmus Glanz die empfängliche Seele. Sie feierte des Erlösers Geburtsfest mit innerlicher Freude, indem ihre Seele zu den feierlichsten Akkorden gestimmt war. Das zog sie hin zu Saitenspiel und Tanz wie alle ihre Schwestern. — Aber mitten unter dem Tanze bemächtigte sich stille Wehmuth und innige Trauer ihres Gemüths und aus dem Innern rief es ihr zu: „Gieb dich dir selbst, da wirst du zu ganz anderen Entzückungen gelangen.“ Gleich — das im Innern hörend — floh sie alle Gesellschaften, und bat den heil. Geist um Erleuchtung. — Aber ihre Seele überfluteten trübe Gedanken; sie sah ihr sündiges

Wesen ein, und eine Lüge, womit sie einst etwas bescheinigt hatte, was sehr verzeihlich war, lieh ihr den Stachel, den sie unaufhörlich in sich bohrte, sich zu quälen und zu martern, da sie, nach der Schrift (Offenbar. Johannis 21; 27. 22; 15.) nun schwerlich hoffen konnte, die Herrlichkeit Gottes und seines Reichs zu sehn.

Ihre Eltern redeten ihr zu, sich solcher Gedanken zu entschlagen, und brachten sie, um ihr Zerstreuungen zu verschaffen, vom Lande hinweg, zu ihrem Bruder, der in London wohnte. Aber das Gewühl dieser großen, lebhaften Stadt (eine halbe Welt) machte auf ihre, für so etwas nicht gestimmte Seele keinen Eindruck; sie überlies sich, wie zuvor, stillen Betrachtungen, bat Gott, ihre Sünden von ihr zu nehmen, und besuchte die Kirchen fleißig. Da hörte sie den D. Crispus predigen, dessen gesalbte Vorträge ihm ihr Zutrauen und ihre völlige, herzliche Gewogenheit schenkten. Sie suchte seine nähere Bekanntschaft zu machen, machte sie, und fand in seinem Umgange sich getröstet und erquickt. Durch seine Unterweisungen gestärkt,

nahm sie zu in der Erkenntniß Gottes und in seiner Liebe zu ihm.

Dieser Unterweiser, Prediger in London, wurde seiner sonderbaren Meinungen wegen endlich abgesetzt, pfuschte darauf in die Arzneikunst und trieb die Geschäfte des Vorsteheramts seiner Gesellschaft glaubiger Seelen mit viel Nutzen und zu großer Zufriedenheit. Er schrieb eine: Göttliche Mystica, eine Theologia mystica, eine Sophia, von welchen allen wir auch in Amsterdam herausgekommene, deutsche Uebersetzungen haben, in welchen sich die Leserinnen, wenn sie wollen, erquicken können; denn er war einer von den Männern, wie die Frauen sie gern haben, oder wenigstens finden mögen.

Dieser Mann und Seelenfreund machte unsere wohl präparirte Jane mit den Gesellschaftsgliedern glaubiger Seelen bekannt, wo sich die Getröstete so wohl befand, daß sie sich nach und nach im Glauben ganz gestärkt und befestiget fühlte.

Den Eltern aber gefiel der Umgang mit diesem Glaubigen und seiner Gesellschaft nicht so wohl, als ihrer getrösteten Tochter. Sie be-

Digitized by Google

trachteten dieselbe als eine von Schwärmern Verführte, entrissen sie der heiligen Gesellschaft, und verheuratheten sie, in ihrem ein und zwanzigsten Jahre, an William Lead, einen rechtlichen und wohlhabenden Edelmann. — Mit diesem lebte sie sieben und zwanzig Jahre in einer zufriedenen, glücklichen Ehe und zeugte in derselben mehrere Kinder, von denen eine Tochter am Leben blieb, die nachher an den geschickten Arzt Franz Lee zu London verheurathet wurde.

Es wird nun nicht übel gethan seyn, nach ihrer eigenen Erzählung, [6]) die Seherin selbst sprechen zu lassen. — Sie spricht:

„Im Jahr 1670 setzte Gott mich in den Wittwenstand. Diese Veränderung trieb mich zu einer innigeren und genaueren Verbindung mit meinem geistlichen Manne an, dessen Sorge ich mich ganz ergab. Sofort entschloß ich mich Hannah's Theil zu erwählen, Tag und Nacht im Tempel des HERRN zu verweilen und eine wahrhafte Wittwe zu seyn, nachdem ich 27 Jahr eines guten Ehemanns Frau gewesen war. Denn, nach seinem Tode enthielt

ich mich aller Arbeit und häuslichen Sorge und machte mich ganz frei, des Himmels Beruf allein abwarten zu können."

Ob D. Crispus damals noch lebte, davon findet sich in den Schriften der frommen Hannah keine Spur. Aber einer der ersten Schwärmer und Theosophisten seiner Zeit, ein gewisser Johann Pordage, hatte nebst anderen Erkohrenen, einen Klubb gestiftet, aus welchem nachher die, in ihrer Art so berühmte Philadelphische Gesellschaft [7]) entstand. — Als Mitstifterin trat Jane Leade sogleich zu derselben und wurde eine der wichtigsten Philadelphierinnen. Die Societät selbst, deren Vorsteher und Oberhaupt endlich Pordage wurde, sollte, nach Meinung der Mitglieder derselben, eben die Gemeine jener Philadelphier seyn, von welcher Johannes im 3ten Kapitel seiner Offenbarung spricht; die Kirche Christi, durch des heil. Geistes kräftige Ergießung.

Nachdem nun unsere verehrliche Jane Leade sich entschlossen hatte Hannah's Theil zu erwählen, ging sie rüstig an das große Werk, welches sie in und durch sich selbst zu vollenden

gedachte. Dieses vollendete sie auch endlich wirklich. Aber es ist äusserst interessant, besonders in psychisch-anthropologischer Hinsicht (aus welcher der Mysticismus allein gehörig zu betrachten ist), die Seherin auf dem eingeschlagenen Wege zu verfolgen, ihre psychischen Wagestücke zu bewundern, ihre Selbstgeständnisse zu hören, ihre Visionen anzustaunen und sie selbst so ganz ihrem Wohlgefallen überlassen zu sehen. Ihr Ich, oder vielmehr ihre Ichheit, in seiner ganzen Glorie und ohne Schleier zu sehn, nehmen wir unsere Zuflucht zu ihren Selbstgeständnissen und eigenen Werken; da sagt sie:

„Der allgemeine Ruf aus der Neuen Jerusalems-Welt war ausgegangen, als die Stundenuhr des Geistes zum zweiten Mal umgewendet wurde, dem Aufrufe Gehör zu geben und jedes güldene Sandkörnlein wohl in Acht zu nehmen, das durch diese Uhr abfällt, damit keines verloren gehe; denn die Morgenwache und der Tagesanbruch des Geistes, der die Welt erleuchten wird, ist gekommen."

Man kann es sich nicht lebhaft genug ein-

bilden, wie froh die Seherin gewesen seyn muß, als sie davon Ueberzeugung und Gewißheit bei sich selbst fand, um alles recht wohl zu bewahren.

In dieser herrlichen Zeit gelang es nun der glücklich Ueberzeugten, wie sie erzählt: „aus unendlicher Liebe und reicher Gnade, in diese glorreiche Offenbarung des Geistes eingetaucht und mit derselben getauft zu werden.“

Von diesem Zeitpunkte an führte sie nun ein Diarium und bittet die Leser desselben: „erstlich genaue Acht zu haben, und auf die Art und Weise wohl zu merken, die Gott mit ihr gehalten, sie durch mancherlei Grade des Wachsthums zu dem Reifwerden zu bringen.“

Umständlich erzählt sie uns, wie das zugegangen ist und auf wie vielerlei Arten sie „die reinen Ströme der Offenbarungen eintrank, bis sie den Zugang zu dem völligen Leibe und Centro der Dreiheit erhielt.“ Dadurch gelangte sie zum „Schauen und bekam viele Gesichte (Visionen). Aber das allein war ihr zu mager und seicht, weshalb sie hinabstieg, dahin, wo der Geist mit seiner eige-

nen, ewigen Wesenheit vereiniget ist. Da breitete sich nun die Beschirmungsflamme des Heiligen über sie aus und über alle ihre Sinne, und hielt sie auf, unten am Fuße des Bergs, mitlerweile der Geist in die Tabernakel-Glorie der heiligen Dreiheit einging. Dieses war die Art des Gesichts, in welcher der Geliebte Johannes stand, als er ganz verzückt des HERRN ausgedrückte Persönlichkeit sah." Gleiches Glück genoß die Verfasserin dieses Tagebuchs, die beglückte Seherin.

Dergleichen Expektorationen aber sind doch wohl eigentlich eben das, was das Licht war, welches Diogenes anzündete, um am hellen Tage Menschen zu suchen? — Ja, aber Ostentationen müssen da seyn, wo Frauen sind, selbst in Labyrinthen; wiewohl wir dabei der Behülflichkeit einer Ariadne nicht gedenken können, jedoch wollen wir sie wünschen und hoffen.

Gewiß, nur Wenige wird es geben, die, wie der Verfasser dieses Büchleins, mit wahrem Wohlbehagen in die Visionen und Herzenserleichterungen sich selbst beglückender Frauen

und Seherinnen sich hineindrängen können und mögen, dieselben zu hören und zu lesen, ohne darinne Ueberzeugungen oder gar Ueberredungen zu Nachahmungen zu finden. Daher steht er auf einem sehr freien Platze, den man aber dennoch wenigstens von Gefälligkeiten umzäunt finden könnte, was aber nicht ist, von welchem er das Gaukelwerk des Mysticismus übersieht; wiewohl (was er nicht läugnen will) mit Wohlgefallen, so, wie ein Schaulustiger etwa die Künstlichkeiten geübter Equilibristinnen ansieht. So hat er auch den Bestrebungen der sich sehr bestrebenden Frau von Krüdener zugesehen. Aber sie haben keine Bekehrungswünsche hinter sich gelassen, da doch ihre früher geborne Valerie ihn nicht wenig angesprochen hatte. Er nimmt es, wie er es findet, aber gewissen Eindrücken eines besondern Dahingebens hat er nie weichen, oder gar sich dieselben eigen machen können. — Doch, es ist noch viel und Vieles zu sagen von der beglückten Jane Leade.

Gleich ihr erstes Gesicht im April 1670 zeigte ihr „die Weisheit mit den neuen Schöpfungsgesetzen. Sie trat hervor, aus

einer hellen Wolke, eine schöne Weibesgestalt, aufs köstlichste mit durchscheinendem Golde geziert und geschmückt. Ihr Haar hing über die Schultern hinab und ihr Angesicht glänzte wie ein hellblinkender Kristall; ihr Ansehn war lieblich und gütig, und sanft ihre Stimme, indem sie sprach: Siehe, ich bin Gottes ewige Jungfrau der Weisheit, die gekommen ist dir die Schätze der tiefsten Weisheit Gottes zu entsiegeln. Darauf legte sie dar ein güldenes Buch, verschlossen mit drei Siegeln, sprechend: Hierinne liegen die tiefen Wunder der Weisheit verborgen." Diese wurden nun nach und nach von der Eingeweihten entsiegelt, „begriffen, und von der himmlischen Sophia mitgetheilt." Jane wurde zu dieser „Jungfräulichen Königin und ihren erstgebornen Kindern geführt und in die Schaar derselben aufgenommen. Alsobald umgab sie diese himmlische Heerschaar und machte sie zu einem Lichtgeiste." — Es konnte ihr nun nicht fehlen; ihr Glück war gemacht.

Digitized by Google

Glaubt man nicht, die Seherin habe, als Mithandelnde, ein gegebenes Schauspiel mit angesehn?

Nach dem von ihr gemachten Glück, öffnete ihr „der Schlüssel der Weisheit die Thür im Feuer. Ihr thierisch sinnliches Leben wurde in ihr getödtet, und ihre Selbstheit verzehrte sich in diesen Flammen. Aller Schaum wurde weggekocht von ihr, und kristallinisch wurde ihr Gemüth. Da geschah, was der Profet Malachias 4, 1. sagt. — Nun legte sie ihren Mund an die Brust der Weisheit, aus welcher lieblich ausfloß das Wort des Lebens, welches sie einsaugte, indem die himmlische Sophia ihr zeigte ihren Lebensbaum mit zwölf Aesten, auf dessen Wurzel eingegraben stand: Gott ist der Saft des Lebens und die Kraft."

Die Vielerfahrende, in Weisheit und Erkenntniß zunehmend, wohlausgerüstet und mit dem Nöthigen versehn, „trat den 7. November 1674 ihre Magische Reise an und erhielt auf derselben die bündigste Nachricht von Verfertigung des Steins der Weisen."

Digitized by Google

Um die Erzählung nicht mit artistischen Experimenten und Rezepten zu unterbrechen, wollen wir die Beschreibung in einer Anmerkung geben, [8]) weil es dennoch wißbegierige Liebhaber auch unter unsern Lesern geben könnte, denen so etwas gelegen käme, was selbst Damen, wie wir sehen, nicht verachteten, und es mehrere Liebhaberinnen von dergleichen Arkanis gegeben hat, selbst illustre, wie z. B. die Kurfürstin Anna von Sachsen, die dabei sich gar wohl befunden haben soll, ob sie gleich auch, wie selbst die künstlichsten Artisten, der Natur ihre Schuld bezahlen mußte.

Unsere Seherin nahm diesen Stein der Weisen ein, gleich einer heilgebenden Goldtinktur. „Sie hatte aber diesen geistlichen Stein kaum in sich (wiewohl er gar nicht lastete), als sie durch die drei engen Thore reiner Liebe den Bräutigam eindringen fühlte, der bald sichtbar wurde, und ihr zurief: Ich will mich dir selbst vermälen; du bist mein! Sogleich wurden zu dieser Vermälung Vorbereitungen gemacht. Die Braut entging der Vernunftlist und fand die tiefe Glaubenswurzel

in sich. Da erging der Weisheit Anordnung zum Tabernakel-Baue, und in der Braut wurde mit der Kraft Gottes seine Lade aufgestellt, Jesaias 4, 5. 6., nachdem das heilige Salböl verfertigt worden war aus sieben Geistern. Hierauf geschah die Vermälung mit der Sophia, in einem anmuthigen Lustgebüsche, einerndtend den Honigthau süsser Rosenlippen, damit Männlein und Weiblein, in Einem reinen, jungfräulichen Leibe, einander behülflich seyn konnten, die todten Lebens-Essenzen aufzuwecken."

Den 16. Februar 1675 gab es einen Kampf mit dem sinnlichen Leben, und die Vermälte mußte „den Geist des Ausbrennens über sich kommen lassen." Da diese Operation glücklich überstanden war, bekam den 26. März 1676 der „reinaufsteigende Geist Kräfte, und bezwang nach und nach seine Feinde."

Wie nun das geschehen war, ging die Wohlversehene „durch Feuer und Wasser, auf das Neue-Jerusalem zu, sah, beschrieb es, und kam hinein. Die Neue-Creatur

erhielt den dritten Grad der Weihe und ſchwamm hindurch, durch das Liebes-Meer."

Dieſes Ueberſchwimmen brachte die Geweihte in's bezaubernd ſchöne Feld der Viſionen. Hier ſah ſie mit ihren gereinigten und geſtärkten Augen den 16. Julius „das hellflammende Auge Gottes blickend durch ein laſurfarbenes Firmament, welches dermaßen hell und ſchön war, daß ich (ſagt ſie) ſo etwas Schönes, Strahlendes noch nie geſehen habe, was ich mit nichts in der Welt vergleichen kann, denn es hat keinen Anfang und kein Ende. Verſchwindend, lies es aber ſeine flammenden Influenzen in meinem Herzen, hinter ſich. Nach meinem ernſtlichen und herzlichen Flehen aber, kam es bei mir, in meinem Innern zum völligen Durchbruch der Kraft. Die Nothwendigkeit der Salbung trat ein und das hochzeitliche Kleid wurde mir angethan. Mir aber war die Zeit lang geworden und ich konnte nicht umhin, ich mußte eine ſehr bewegliche Liebesklage über den Verzug meiner Vermählung mit Gott erheben. Da drang die Stimme des Bräutigams zu mir, mich zu tröſten. Ich vernahm

Digitized by Google

die Tröstung und beruhigt drang mein Herz ein, in das dreifache Herz meines Bräutigams. Triumsirende Freundes-Stimmen aber sangen:

„Ströme dein fruchtbares, himmlisches Thauen
hin in die Gründe und grünenden Auen,
fülle bis oben an alle zumal,
welches da fließet
und sich ergießet
aus einem jeglichen Zimmet-Kanal;
daß ihr das himmlische, reine Getränke
klaren quintessentialischen Wein,
göttlichster, tiefsten Liebes-Geschenke
mildiglich nehmet und trinket hinein,
restituiret,
völlig kurieret,
durch und durch wieder genesen zu seyn!

Da wurde ich durch das Gebet meines Freundes Pordage erwackert und sank in's Centrum des Lebens hinab. Die liebeszerschmelzenden Kräfte des Geistes meines HERRN entzündeten mich innigst und das gröbere Element des Lebens wurde in die Flucht geschlagen. Da kamen neue Offenbarungen über mich von der Zerstöhrung des Reichs des Thiers und ich trank aus dem magischen Kelche, indem ich hinein blickte in die Zone des Neuen-Reichs."

Digitized by Google

Es konnte nicht fehlen, so zur Lehrerin ausgerüstet, übernahm Jane Leade ein Lehramt bei der Philadelphischen Gemeine, wo sie durch Reden und Schriften ganz ungemein erbaute. Erstaunungsvoll wurden ihre Profezeihungen angehört.

Ihr Schwiegersohn, der Arzt Franz Lee, wurde von ihren Lehren ganz entzückt, und gab (ein Schwärmer wie sie) ihre Schriften, ihr Leben, Thun, Wandeln, Belehren und Wirken, mit großen Lobpreißungen heraus, und machte bekannt, als sie gestorben war, [9]) sey sie Dreien der Gemeine im Lichtglanze erschienen und habe versichert, ihr Geist werde stets bei den Freunden bleiben.

Es ist nicht zu läugnen die kluge Seherin vergaß sich zuweilen und schrieb dann Dinge von sich selbst, die oft sonderbar genug waren. So erzählte sie z. B., in einer Nacht sey, 7 Jahr nach seinem Tode, ihr Mann zu ihr gekommen und habe sich seiner ehemaligen Rechte bedienen wollen, [10]) aber da sey sie sehr aufgebracht gewesen, habe ihm tüchtig den Text gelesen und ihm erklärt, sie sey jetzt die Erkohrne

eines unwandelbaren Mannes, der sie verklärt habe; sie könne jetzt nichts mit ihm zu schaffen haben, werde sich aber sehr freuen, wenn sie ihn dereinst, in einem andern Leben, fröhlich wiedersehen werde. Da sey er, sehr unwillig, verschwunden.

Da könnte man wohl glauben, sie habe auf ihren seel. Mann einen noch nicht unterdrückten Groll gehabt und habe ihn als einen nicht züchtigen Geist, zur Schau stellen wollen. Dennoch aber sagte sie vorher, er habe, als Ehemann sich immer gut gegen sie benommen. — Aber jedes Holz hat seinen Wurm (sagen die Italiener) und Jane Leade, die offenbar der Würmer mehrere hatte, mochte vielleicht noch einen Beiwurm haben, welchen sie, einem hülfeleistenden Blutigel gleich, vielleicht noch ihrem seeligen Manne ansetzen wollte, da die Philadelphier alle, besonders der Seher Pordage, ganz andere Menschen waren, als der ehemalige Ehegatte, die wohl der geistlichen Ausbrennung durch überirdische Moxa, aber keiner Blutigel bedurften. — Verdrüßlichkeiten müssen sich immer in dergleichen Geschichten einmischen, aber

Digitized by Google

in England ging es doch der werthen Seherin Jane, vor und nach ihrem Tode, beſſer und erfreulich ehrenvoller, als der

Böhmiſchen Wilhelmine.

„Die Wilhelminen ſind ſehr begehrlich und wollen immer den Helm haben," ſagen die Crainer; ob ſie ihn aber auch immer bekommen? das iſt die Frage.

Eine myſtiſch-hyſteriſche Schwärmerin, die ſich Wilhelmine nannte, und vorgab, die Tochter einer Böhmen-Königin Conſtanza (die aber nie gelebt hat) zu ſeyn, erklärte ſich für eine geiſtig Inkarnirte.

„Des göttlichen Worts Inkarnation habe ihr ihre Inkarnation (ſagte ſie) verkündigen laſſen, durch den Engel Rafael, am Pfingſtfeſte (1280), gerade an ihrem Geburtstage." Alſo habe ſich auch der heil. Geiſt an ſeinem Feſte verkörpert, beſonders zur Bekehrung der hartherzigen Juden und gotteslaſterlichen Sarazenen. So, wie Chriſtus gekommen ſey zum Heile glaubiger Chriſten, ſey der heil. Geiſt gekommen zum Heile aller Unglaubigen. Ehe das

Digitized by Google

Jüngste Gericht beginne, werde er ihren Körper erwecken und als Weib erscheinen. So wie der Heiland, nach angenommener menschlicher Natur, sich einen Nachfolger in dem Apostel Petrus gewählt habe, so habe der heil. Geist, nach angenommener menschlicher, weiblicher Natur, sich seine Nachfolgerin, Maifreda gewählt.

Wohl zu bemerken, der heil. Geist war sie, Wilhelmine selbst, und ihr weiblicher Nachfolger und Statthalter, ihre eingeweihte Schülerin und Freundin Maifreda. Diese (sagte die Profethin) celebrire hernach die Messe in dem unterirdischen Gewölbe, wo der h. Geist sich inkarnirt habe.

Die vier Evangelien würden abolirt und von Wilhelminen vier andere substituirt werden, die sie selbst schreibe.

Ihr Grab werde in Zukunft besucht werden, so, wie man jetzo das heil. Grab zu Jerusalem besuche. Auch Wilhelmine werde einen Judas finden, der sie der Inquisition überliefern werde ꝛc. ꝛc."

„Da nun — lehrte sie weiter — in mir der heil. Geist inkarnirt wurde, so bin ich der

heil. Geist selbst, also die dritte Person der Gottheit."

Diese sich selbst verherrlichende Wilhelmine, die sich zu so etwas von Bedeutung zu machen suchte, war aus den Böhmischen Wäldern gekommen und was sie erzählte, waren vielen böhmische Dörfer. Der Seherin natürliche Gesichtsblässe, ihr anhaltendes Beten und Fasten, gaben ihr das Ansehen einer Büssenden. So kam sie zu dem Rufe hoher Frömmigkeit.

Zu ihrer Schaubühne hatte sie sich die Kirche des heil. Markus der Karmeliter in Mailand gewählt, weil bei derselben viele tiefliegende Zimmer und Gänge befindlich waren, die sie zu ihren Gottesverehrungen geschickt und passend fand, um unbeobachtet und im Stillen mit ihren Anhängern und Verehrern von beiderlei Geschlecht, an deren Spitze ein gewisser Andrea Saramita stand, der ihr Vertrauter war, ihr religiöses Wesen mit selbstbeliebigem Anstand treiben zu können.

Die Gesellschaft, welche diese exaltirte sogenannte heil. Geistin Wilhelmine errichtete, bestand in Männern und Weibern, die an jedem

Tage ihren Gottesdienſt früh vor Sonnenaufgang in dem unterirdiſchen Gewölbe verrichtete, welches noch jetzt die Benennung la Guilielmina hat. Das Zeichen der Aufnahme in dieſe Verbindung war eine kleine Tonſur in der Mitte des Haupthaars, welche von dieſem bedeckt wurde. Männer und Weiber waren damit verſehn.

Fünf Jahre dauerte die Exiſtenz dieſer Verbindung, ohne daß man ihr öffentliche Aufmerkſamkeit ſchenkte, als Wilhelmine im Jahre 1282 ſtarb. Sie hinterlies einen ſolchen Geruch von Frömmigkeit, daß ihre Anhänger nicht zufrieden waren, ihren Leichnam in der kleinen Kirche zu S. Peter beigeſetzt zu ſehn, ſondern ſie trugen denſelben mit großem Gepränge fort, nach der ſchönen Kirche der Karthäußer zu Chiaravalle, und brachten ihn daſelbſt unter die Erde. Kerzen brannten fortdauernd um das Grab der aus der Welt Gegangenen; drei Tage waren im Jahre beſtimmt, an welchen man den Leichnam ſehen lies, und Wunder geſchahen bei demſelben.

Unter Leitung des geweihten Saramita und

Digitized by Google

der Vorsteherin Maifreda wurden die religiösen Uebungen fortgesetzt, bis ein unvorhergesehener Zufall dieselben störte und vernichtete. Dann entstand das in Mailand noch gewöhnliche Sprichwort: Egli ha a fare peggio che la Guilielmina, um schlimme oder schändliche Dinge zu bezeichnen.

„Und der unvorhergesehene Zufall?"

Sogleich, meine vortreffliche, wißbegierige Zuhörerin und Leserin! Erfahren Sie, was geschah.

Ein Kaufmann in Mailand, Corrado Coppa, hatte sich kürzlich mit seiner liebenswürdigen Geliebten (was er aber nicht wußte, einer Eingeweihten in dieser Gesellschaft) verheurathet. Da er sah, daß seine Zärtlichgeliebte so oft und so früh das Ehelager verlies, um ihrem Hange zu geistlichen Uebungen zu folgen, bekam er endlich eifersüchtige Gedanken. Er durfte sich freilich den frommen Gefühlen nicht widersetzen, welche seine Traute antrieben, mit so vielem Eifer diesen sogenannten Religionsübungen beizuwohnen; doch faßte er einmal den Entschluß, verkleidet ihr zu folgen, was desto

Digitized by Google

weniger auffallend geschehen konnte, da er einen von jenen Kappenschleiern, in welche die Eingeweihten sich hüllten und so einander erkannten, gefunden und sich desselben bemächtiget hatte. In diese Tracht vermummt, folgte der Ehegatte seiner vermeinten vielgetreuen Gattin nach, kam mit in das mysteriöse Gewölbe, und mischte sich mit unter die Andächtigen.

Nachdem die Gesellschaft ihre religiösen Ceremonien geendet hatte, liefen alle durch einander und schrien, wie von einer Wuth ergriffen: heurathen wir uns! heurathen wir uns! [12]) Sogleich wurde das schwache Licht, womit der dunkele Aufenthalt beleuchtet war, unter einem Scheffel verborgen. Mehr der Zufall als freie Wahl trug dazu bei, daß Coppa die strafbaren Handlungen der Gesellschaft entdecken sollte.

Seine Frau erkannte er an einem Ringe, in welchen ein Saphir gefaßt war und welchen sie am Finger zu tragen gewohnt war. Er nahm sogleich Theil mit ihr an dieser entsetzlichen Orgie, und benutzte ihre, sich ganz dahingebende Sinnlichkeit, um ihr den Ring zu ent-

Digitized by Google

wenden,[13]) mit dem er sich von einem Orte entfernte, der ihm seine häusliche Ruhe kostete.

Noch immer aber wußte Coppa indeß seinen Zorn und Kummer zu verbergen, beschloß aber, seine Rache auf eine dem Verbrechen gebührende Art zu nehmen. Das geschah bald. Zu einem großen Gastmal lies er, mit ihren Männern, die Frauen einladen, welche von der Gesellschaft seiner Ehegenossin waren und von denen er wußte, daß sie die Orgien besuchten. In ihrer Gegenwart befragte er seine Gattin: Wohin sie ihren Ring gethan habe? Sie lächelte, „den Ring, lieber Schatz! habe ich verloren.“ Und ich, sagte er, habe ihn gefunden. — Nach dem Essen bat er, daß jeder der anwesenden Männer seinem Beispiele mit seiner Frau nachfolgen möge. Das versprach jeder. — Sogleich nahm Coppa seine Frau bei dem Kopfe, legte ihre Haare aus einander und zeigte die verfängliche Tonsur, welche ihre Haare bedeckten. Die Männer thaten, wie sie versprochen hatten, und fanden das nämliche Zeichen an ihren Ehegenossinnen. Noch waren sie vom Erstaunen nicht zu sich gekommen, als Coppa das Geheim-

Digitized by Google

niß enthüllte, welches er selbst, zu seinem Schrecken, entdeckt hatte; und indem er seinen, in so frohen Augenblicken errungenen Ring vorwies, erzählte er seine unangenehme Geschichte. Da waren nun Alle überzeugt, daß sie mit ihm gleiches Schicksal gehabt hatten.

Aufgebracht über die ihnen wiederfahrene Beschimpfung, wollten sie sich sogleich selbst rächen und die Weiber bebten schon, wenn sie an das dachten, was ihnen geschehn könnte. Indem sie sich weinend und flehend vor ihnen niederwarfen, waren die Männer zu sich gekommen, und beschlossen, zu ihrer und anderer Leidensgenossen Satisfaktion, ihre Genugthuung gerichtlich zu suchen. Das geschah.

Die heil. Inquisition leitete eine Untersuchung gegen die tode Wilhelmine und das schreckbare Benehmen ihrer Sekte ein. In dieser wurde die Urheberin zwar von der Unzüchtigkeit freigesprochen, aber ihre Jünger und Saramita, auch ihre Schülerin Maifreda (eine Humiliaten Nonne), die sich Vikarie ihrer Meisterin nannte, und ihrem Wahne und ihren Lehren nicht entsagen wollten, wurden verdammt lebendig ver-

Digitized by Google

brannt zu werden. Die liebebeglückten Frauen und Mädchen wurden öffentlich gezüchtigt und in Klöster als Büsende gesteckt. Der Versammlungsort der lustigen Gesellschaft wurde gereinigt und frommen Eremitten zur Wohnung überlassen; wodurch diese Geschichte, welche viel Aehnliches mit der Entdeckung der ehemaligen Bacchanalien des alten Roms, auch in Italien, hatte, (im J. 1300) beendigt ward.

Gewundert haben wir uns, daß nachher der gute Coppa selbst in ein Kloster gegangen seyn soll!

Wer tritt jetzt in der Reihe unserer darzustellenden und vorzuführenden Mystikerinnen auf? — Ein weibliches Wesen gekleidet in ein schwarzes Gewand, koeffirt mit einer Niederländischen schwarzen Fontange. — — Sie naht sich. Welch ein Gesicht! — Die Portraits und von ihr gesehenen Kupferstiche machen sie mir bekannt. Ha! sie ist es:

Antoinette Bourignon.

Gleich bei ihrer Geburt war ihr Gesicht mit schwarzen Haaren ganz bedeckt, und ihre

Digitized by Google

obere Lefze so fest an der Nase angewachsen, daß sie den Mund nicht schließen konnte. Mit großen Schrecken erblickte diese Geburt ihre Mutter, die Frau eines Kaufmanns zu Ryssel, in Flandern, als sie den 13. Jan. 1616 auf die Welt kam. — Die Nachbarinnen hatten viele Wochen hindurch von dieser Mädchenmißgeburt zu sprechen. Ja, wenn sie gewußt hätten, wozu sie sich qualificiren würde, da sie sich um die Verwunderten gar nicht mehr zu bekümmern brauchte!

Jedoch ihr Spiegel und ihre innern Empfindungen mochten der guten Antoinette doch wohl gesagt haben, daß sie nicht in die allgemeine Lustbarkeit tauge, daher entschloß sie sich so zu leben, als sey sie ganz allein in der Welt. In dieser Abgezogenheit wurde ihre Einbildungskraft gar bewunderungswürdig erregt und erhoben, so, daß sie endlich Visionen bekam. Dabei sagte ein gewisses Etwas im Innern ihr, Gott habe sie erkohren, sein Evangelium auszubreiten und zu lehren. Dazu wollte sie sich zwar nicht verstehn, aber es half nichts, Gott wollte es,

um durch sie die Hoffart der Männer zu schanden zu machen.

Sie glaubte also würklich, die Männer wären hoffärtiger als sie bei ihrer stillen Demuth? In dieser Einbildung hatte sie Schwestern.

In dieser Zeit starb ihre Mutter. Darüber fiel sie in eine Entzückung, in der sie noch nach sieben Tagen lag und Offenbarungen hatte. Da aber auch (1648) ihr Vater starb, sah sie sich genöthiget an einen Erwerb zu denken. Sie legte also eine Religionsunterrichts-Mädchenschule an. Das konnte aber keine Dauer haben. Bald bekam sie Ekel an dem Catecheti-siren; eine Anstrengung die, wie sie sagte, nur Menschen von sehr beschränkter Einbildung erträglich seyn konnte, und mochte auch nicht mehr, wie sonst, predigen, da, wie sie ganz freimüthig deklarirte, Predigten nichts wären, als Ostentationen, Prahlereien und vergebliche Erlustigungen. Das nahmen die Prediger sehr übel und machten ihr ihr Daseyn so unleidlich, daß sie beschloß, ihre Vaterstadt ganz zu verlassen.

Das that sie, und ging nach Mecheln,

Digitized by Google

immer zunehmend in den Erfahrungen ihrer (wie sie sagte) innern Sinne und ihrer Visionen Anzahl. Kurz, sie war eine von jenen Demoiſellen mit ſo ſtarker Einbildungskraft begabt, daß die Lebensgeiſter, vermöge der Wirkungen der Sinne, ſich zuſammen ziehn und in der Einbildung ſo hervorherrſchend würken, daß ſie ganz beſonders lebhafte Träume erwecken, ſo, daß die Entzückten nicht anders meinen, ſie ſähen und hörten das wirklich, was ſich nur innerlich ihnen darſtellt.

In Mecheln nahm ſie ihre Zuflucht zu dem gleichfalls inſpirirten Janſeniſten Barthel Cort, der ſie liebreich, als ein geiſtlicher Vater und Schutzengel aufnahm. Deshalb folgte ſie ihm auch nach, als er, ob ſeiner Schwärmereien ſeines Amtes entlaſſen, nach Holſtein ging.

Ihr Licht lies ſie beſonders in Huſum und Schleswig mit inniger Freude vor den Einwohnern leuchten und in Flensburg lies ſie ihre Schriften drucken, [14]) deren Lekture ihr und ihren Meinungen viele Anhänger erwarben. Da gab es wieder eine Sekte, welche in verborgenen Zuſammenkünften ſich ausſprach, jedoch

nur kurze Zeit, denn die geistlichen Seelsorger ihrer Gemeine waren sehr wachsam und legten der Seherin das Handwerk. Ihre Bücher wurden in Flensburg, Tönningen und Husum verbrannt, und eine förmliche Untersuchung begann gegen Antoinetten, als eine Erzverführerin Rechtglaubiger. Sie wurde des Landes verwiesen, ging davon, schüttelte den Staub von den Füssen und wanderte nach Frießland, wo sie Anhänger zu finden wußte.

Die auch dort wachsame Geistlichkeit aber, lies sie zu keiner Ruh kommen. Jammer und Verdruß warfen die gute Seherin endlich aufs Krankenlager; überall sah sie sich verfolgt und verlassen und starb in solch einem bedauerungswürdigen Zustande (den 30. Oktober 1680) zu Franecker.

Vergebens wurde ihre Lehre von Peter Poiret vertheidigt; er wurde deshalb angegriffen, widerlegt und mußte still seyn. Ihre Anhänger aber nannten sie ein „Weltwunder, eine durch den unmittelbaren Einfluß des Himmels erhellte Seele.“ Ja, einige gingen noch weiter und sagten, sie sey „eine zweite Mutter

Christi.“ Ihr Freund Cort wußte die Begeisterte nicht hoch genug zu erheben und stellte sie dar als eine „Göttin“; Conrad Haß aber nennt sie eine „himmlische Profetin.“ — So waren die Menschen damals, wenn sie sich einmal mystificiren ließen!

„Zu früh ist sie von uns geschieden, — sprachen ihre Jünger, Anhänger und Lobpreißer — diese erleuchtete Christin, diese preiswürdige Sulamithin, die ausgerüstet war von Gott, zu leiten die Menschen zur ewigen Seeligkeit. Denn in ihren Lehren und Schriften findet sich der wahre Weg zur himmlischen Glückseligkeit; sie sind unter den Schriften Aller das, was die Sonne allen Gewächsen der Erde ist. Wahrheiten enthüllen dieselben, die heilsamer sind, als alle, die man bisher Wahrheiten nannte.“

Mit diesen Nachpreißungen und Lobenserhebungen konnten die erleuchtete Nichtschöne und ihre Anhänger gar sehr zufrieden seyn, aber Unpartheiische stimmen nicht in die Lobeserhebungen ein, nennen sie auch „eine freigeisterische Weibsperson“, und Aufgebrachte meinen, die

Schriften der begeisterten Antoinette Bourignon, ganz ärgerlich und hinwegwerfend, „wären blos Wischlappen für die Krämerbuden," was aber freilich orthodoxen Predigten und Betrachtungen auch begegnen kann.

Freilich hat es die Schwarmseelige in ihren Schriften ein wenig arg getrieben und Sachen behauptet, die wir jetzt verlachen. Damals aber ärgerten sich die darüber, die eben nicht so leicht zu mystificiren waren, als die Jünger solcher Seherinnen. So sagt sie z. B. „Was braucht ein Mensch zu reden und zu wissen von der Menschwerdung Christi? Es ist genug, zu wissen, daß es eine Göttliche Wahrheit giebt. — Wozu in der Welt sogenannte Obrigkeiten? — Gewerke und Kaufmannschaft könnte man ganz aufheben. — Was ist der Ehestand für ein klägliches Ding! — Gedenkt der Wiedergeburt. Das ist die Rekollektion eines evangelischen Gesetzes, welches auch mir die Gedanken der Menschen offenbart. — Und ich sage euch: Es giebt kein jüngstes Gericht! Türken und Heiden werden seelig werden; aber ein tausendjähriges Reich wird die Erde beglücken."

Digitized by Google

Nun kommen wir zu solchen Schönen, die eben das glaubten und erwarteten. Gewiß die Erwartung des tausendjährigen Reichs und die davon erträumte Glückseligkeit, hat viele Verirrungen unter den Menschen erzeugt. Männer und Frauen wetteiferten mit einander sich in diesem Wahnglauben zu übertreffen. — Jetzt wollen wir eine solche glaubige Seele kennen lernen.

Eleonore von und zu Merlau

tritt auf, ein wenig keck und voll Selbstvertrauen, aber das kann auch nicht fehlen. Sie war eine gutgesinnte, aber lange in sich verschlossene Leserin der heiligen Schrift, voll Vertrauen auf Gott und seine allmächtige Einwirkung auf ihr Inneres und ihre Erkenntniß. Diese aber erlangte sie erst vollständig, nachdem sie ihre Hand dem gelehrten D. Petersen auf des frommen D. Speners Empfehlung (1680) als Gattin gereicht und unter seinem Beistand die Apokalypse recht durchstudirt hatte.[15]) Nun erklärte sie, wie ihr Gatte, sich öffentlich für das zu erwartende tausendjährige Reich.

Digitized by Google

Ihre Feinde und Gegner schrieen: „Fort mit dem Chiliasten und seinem Eheweibe, der Chiliastin! Das giftigste Pulver der Seele ist die Schwärmerei, welches vorwitzige und ehrgeitzige Weiber unter die Menschen von jeher ausgestreut haben. Ueberhaupt hüte man sich für allen Weissagungen der Weiber!"

Eine sonderbare Erleuchtung kam über Eleonoren, als sie den Spruch las: Offenbar. Johann. 1, 3. Seelig ist der lieset und die da hören die Worte der Weissagung, und behalten was darinne geschrieben ist ꝛc. Da ergriff sie, unter der seeligsten Erschütterung, die Feder, schrieb ihre Erklärung darüber und sagte: Es habe ihr der treue Heiland die letzten Zeiten aufgeschlossen und ihr ihre Erkenntniß in Gnaden mitgetheilt. Diese werde sie der Welt nicht vorenthalten. Sie that es. — Freilich hat sie die Auslegung und Träume anderer, besonders des Fantasten Breckling (wie man nachgewiesen hat) über die Offenbarung Johannis recht wohl benutzt und ihr Gemal hat ihr kräftig beigestanden, aber genug, die Schrift erschien und wurde von Vielen für ein wahres

Digitized by Google

Wunderbuch gehalten. Ihre süssen Träume von einer bessern Zeit und der Zukunft des künftigen Reichs Christi belebten sie so sehr, daß sie über denselben und ihrer Hoffnung ganz ausser sich kam. In solchen Stunden hatte sie auch Entzückungen, und sonderbar genug, sie und ihr Mann mochten auch noch so weit von einander entfernt seyn, so hatten sie doch gewöhnlich in eben derselben Stunde die nämliche freudige Rührung des Geistes empfunden, die Glaubige belebt, ergreift und sanft erschüttert. So sagten sie.

Das chiliastische Unwesen machte sehr grosses Aufsehn, und der eben so wie seine Frau gesinnte Mann wurde, der Irrlehren wegen, seines wichtigen Amts als Superintendent zu Lüneburg (1692) entsetzt. Er kaufte sich das Guth Nieder-Dodeleben bei Magdeburg, zog dorthin mit seiner Gattin in die gewünschte Einsamkeit, wo sie sich recht wohl befanden. Sie schrieb dort den dritten Theil ihrer Glaubensbekenntnisse, wo sie sich als eine ganz Begeisterte zeigte. Das erwarb ihr noch mehrere Anhänger. Sie sammelte eine Gesellschaft um

Digitized by Google

sich und nannte dieselbe, nebst ihrer Freundin, der sensibeln Rosamunda (von der wir nachher sprechen werden) und dem Pietisten Kelner die erst sogenannte Patriarchische und Apostolische Gesellschaft, hernach wie die in England so getaufte, von Jane Leade gegründete, Philadelphische Vereinigung.

Nun beherrschte sie ganz willkürlich ihr selbstgeschaffenes Gebiet, in welchem ihre goldenen Träume als Wahrheiten und Gewißheiten glänzten in einer strahlenden Allgewalt, die ihr Gemüth abzogen von allem, was nicht in das zu erwartende Reich gehörte. — Ihr Mann bekannte sich von den himmlischen Gaben und Visionen, welche über seine liebe Frau und seine Freundin Rosamunda (seinem Orakel) so überschwenglich ausgegossen worden waren, ganz überzeugt und überwunden [16]) zu seyn. Des herrlichen tausendjährigen Reichs Anbruch glaubend und wünschend-erwartend sangen sie und ihre Gemeine mit erfreulicher Herzerhebung:

Wenn endlich, eh' es Zion meint,
die längst erwünschte Stund' erscheint,

da Gott wird die Erlösung geben,
die unsern Kerker bricht entzwei
zu lassen die Gefangnen frei,
was Freude wird man da erleben!

*

Die herrlich nun gekommne Zeit
und übergroße Seeligkeit
wird über unsre Sinnen gehen.
Wir werden seyn wie Träumende,
bestürzt, ob's wirklich auch geschehʼ
und wahr sey, was die Augen sehen.

*

Der Winter kömmt, der Regen fällt,
der Frühling hat sich eingestellt,
die Tage sind zu zählen,
dann kömmt der Hoffende erfreut,
trägt seine Gaben heim und schreit:
seht, Hoffnung kann nicht fehlen!

Indem das Chiliasten-Häuflein aber also fröhlich sang, schrieen, besonders die Prediger, Zeter und Weh über die Teufels-Lehre, wie sie dieselbe nannten. Ja, einer derselben, der Senior Winckler in Hamburg, wünschte sich ein seeliges Sterbestündlein, um solchen Jammer nicht länger zusehen und anhören zu müssen. Andere riefen aus: „Die Tausendreichsjährler sind Patienten, die im Hospital der menschlichen

Narrheiten krank liegen! laßt sie ihr Sterbestündlein erwarten mit Furcht und Zittern. Wir können und mögen den Irrgeistern nicht helfen.“ — Andere sprachen: „Alles was von den Weibern herkömmt, ist Irrwahn, trotziges Anmaßen und strafbare Religionsverirrung. Die Frau Petersen hat ihrem Mann den Kopf verrückt und macht ihn zum Narrn; das mag er haben, warum hat er es gelitten! Aber zur Satisfaktion des Publikums sollte die Widersinnige in ein Correktionshaus gesperrt werden.“ Einer, der gegen sie schrieb, war gleichfalls so ungalant zu sagen: „So ist es! Ein kleines Lüftlein des Lobes, welches man über solche Irrlehrerinnen dahin streichen läßt, blähen diese ruhmräthigen Weiber dermaßen auf, daß sie alsobald mit Einbildungen geschwängert werden, welche nachher ihre Lehren und Schriften gebären. Da habt ihr die Beispiele an der verrückten Johanna Eleonora und ihrer wahnsinnigen Freundin Rosamunda.“ — Diese aber müssen wir auch nun vorführen.

Digitized by Google

Rosamunda von Assеburg.

Ein gleichzeitiger Schriftsteller sagt: „Die von Assеburg hat andere verführt, nachdem sie selbst verführt worden war, und zwar erstens von dem Sathan, von welchem sie in ihren Selbstbekenntnissen sagt, daß dieser Unhold ihr mehr als einmal erschienen sey, schwarz, tingirt wie die Nacht, schrecklichen Gesichts, Hörner auf dem Kopfe, auch sogar bei hellem lichten Tage; zweitens von verführerischen Leuten, hauptsächlich von der Frau Petersen und deren Ehegatten. Dieser war der geistliche Numa, seine Frau die gefällige Nimfe Egeria und die Verführte 15 Jahr alt! Verführt ist sie ferner worden von schwärmerischen Büchern, z. B. durch die Schriften des exaltirten Schusters Jakob Böhme, von den Tändeleien der Eleonora von Merlau; und auch von ihrem eigenen Herzen. Dieses ist von einer geistlichen Hoffarth ganz eingenommen worden, welche sie verleitet und dahin gebracht, daß sie göttliche Offenbarungen vorgegeben und sie zum Grunde ihrer Glaubens-Artikel gelegt hat. Das alles kömmt

von ihrem blöden Verstande und ihrem melancholischen phantastischen Gemüthe her."

Ein anderer sagt: „Es ist für wahr lustig, zu sehen, wie die von Asseburg und die von Merlau in ihren Schriften einander bestohlen haben. Da rühmen sie sich unmittelbarer Erleuchtungen, himmlischer Offenbarungen, göttlicher Gesichter und betrügen andere und sich selbst." Besonders weit aber soll Rosamunda es durch ihre Briefe gebracht haben, so daß auf einen derselben der D. Petersen sich gleich bewogen fand, sie in Lüneburg zu seiner Hausprofetin anzunehmen.

Sie war 1672 von angesehener, guter Familie geboren, wurde wohl erzogen, unterrichtet und jeder Tugend zugeführt. Aber ihre eigenen Einfälle und Träume leiteten sie auf eine so gefährliche Bahn, welche sie mit so großer Entschlossenheit und Freudigkeit betrat, daß sie von derselben nicht mehr zurückzuziehen war.

Sehr frühzeitig wurde das Fräulein (wie sie erzählte) hoher Visionen gewürdiget. Sieben Jahr war sie kaum alt, als sie Christum in Gestalt einer Jungfrau erblickte; in ihrem zwölf-

Digitized by Google

ten Jahre aber sah sie ihn bald als einen Gekreuzigten, bald einen zu der Herrlichkeit seines Vaters Erhöheten, in Gesellschaft vieler Heiligen. In diesem Gesicht wurde ihr auch das aus seinen Wunden quellende Erlösungsblut in Tropfen als kostbare Rubinen gezeigt. Im J. 1687 offenbarte sich und erschien ihr Gott der Vater, dessen Antlitz sie aber nicht recht sehen konnte. Und nun fingen ihre Offenbarungen und Visionen an sich gewöhnlich täglich einzustellen. Da verharrte sie im Gebet, schier Tag und Nacht, und die hohen Offenbarungen vom tausendjährigen Reiche kamen über sie. Diese Visionen beschrieb sie in Briefen, die die Herzen aller Glaubenden rührten und mit süssem Dahingeben erfüllten. Auch waren ihr kräftige und eindringende Reden und Worte geworden, welche die Sinne der Hörenden zu ihr zogen, mit süsser Allgewalt, zumal, da ihr Gesicht ganz leidend interessant gebildet war und ihre Augen schwärmerisch sanft in tiefen Höhlen umherrollten.

Als sie aber in das Haus des freudigen tausendjährigen Reichs-Mannes Petersen kam,

war sie den Jüngern gar sehr liebenswürdig und sprach zu ihrer erwartungsvollen Freundin Eleonora: „Liebe Johanna, ich sage dir und deinem Gatten, daß ihr recht erkannt habt das Thier der Offenbarung und die große Stadt. Denn ich, die Profetin, habe sie euch erkennen lassen. So seyd hiermit gestärkt und aufgerichtet, mit der ersten Auferstehung im tausendjährigen Reich. Wohl euch, daß ihr mit mir lebt in der philadelphischen Gemeinde, unter den sieben, derer gedacht wird in der Offenbarung des herrlichen Sehers Johannes.“ Da sprachen nun sehr viele Zungen herrliche Dinge zum Lobe der vortrefflichen Rosamunda, so daß man allbegierig wurde, sie zu sehen und zu hören.

Sie aber empfing die sich ihr Darstellenden sehr freundlich und feierlich, redete in gewichtigen Worten von dem, was sie erforscht und gesehn hatte, und sprach: „Wahrlich! ich sage euch, erfüllt ist die Weissagung Joelis 2, 28. und es wird seyn eine leibliche und geistliche Auferstehung, wenn es kömmt das ewige Gnadenreich. Dann aber wird erscheinen der Antichrist. Bei dem allen seyd nur glaubig und

indifferent. Ich sage euch: es ist die Seele des Menschen vorzüglichster Theil, der Mensch selbst. Der Körper desselben ist nur das Gefängniß der Seele. Diese aber ist göttlicher Natur, ist aus Gott und also ewig. Laßt euch nicht irre machen von Predigern; denn was diese sagen, ist nicht immer das, was sie sagen sollten, daher wir sie auch gar nicht hören mögen und ihrem äußerlichen Menschen kleben sie nichts an, als ihren geistlichen Stolz und ihren Geitz, eine Vortrefflichkeit, mit der sie alle ausgestattet werden, sobald sie unter die geistliche Kappe gekommen sind. Wir aber, was wir bekennen und haben, ist uns vom Himmel gegeben worden."

Und hatte sie nun so gesprochen, was sie jedoch mit vielem Anstand und in sehr theatralischer Stellung that, so zog sie sich ganz feierlich zurück, schlug die Augen nieder und lehnte sich auf die Schulter ihrer Freundin Eleonore oder der Neophitin Regina (welche bald auftreten wird). Dann aber trat der Herr D. Petersen (ein geschickter Redner) auf, und fiel also ein: „Ja, er wird kommen, kommen wird er

dieser Tag, und bald, wie es Gott der Schwester Asseburg offenbart hat, mit welchem dann beginnen wird das geweisagte und versprochene tausendjährige Reich! Ja, wir werden sehen und erleben, was so viele gottesfürchtige und gelehrte Menschen sich schon zu erleben gewünscht haben und es nicht erlebten. Mit großer Sehnsucht haben sie es erwartet, jedoch vergebens. Jetzt aber ist die Zeit gekommen. Die Siegel der Verschlossenheit werden gelöset, zu erfüllen die heiligen Worte der glorwürdigen Offenbarung des hohen Sehers und Evangelisten." Es ertönte eine sanfte Hausorgel-Musik und die Eingeweihten sangen:

Heilig, heilig sind die Stunden
von dem Geiste aufgefunden,
der von hinnen aufwärts schwebt.
Flügel her! Ein aufwärts Schweben
wird die Freude ganz beleben,
die sich von der Erde hebt!

Rosamunda aber neigte sich sanft gegen die Hörenden, blickte, wie entzückt gen Himmel, breitete und streckte beide Arme über sich, als wollte sie hinaufschweben, und verschwand hinter einer grünseidenen Gardine, die im Hintergrunde

Digitized by Google

des Zimmers sanft hinab rollte. — Dann trat auf die sehr Entzückte, Jungfrau

Regina Bader.

Sie, die Tochter eines Predigers zu Simmersfeld im Würtembergischen, hatte sich (wie sie sagte) nie in den Predigten ihres Vaters und seiner Collegen erbauen können, hatte aber die eben erst erschienenen Selbstgeständnisse der begeisterten Seherin Rosamunde von Asseburg gelesen, dieselben beherzigt, bekam nächtliche Träume, endlich Visionen am Tage, kämpfte mit dem ihr erschienenen Teufel, schnürte ihr Kleiderbündelchen zusammen, machte, als eine gute fußgängerische Pfarrerstochter sich auf den Weg, und eilte zu der erleuchteten Rosamunda. Erst 15 Jahr alt war sie damals, aber beherzt, entschlossen und unternehmend, als kaum ein Mädchen ihres Alters. Ihren Gott und ihre Ueberzeugung im Herzen, bebte sie vor keinem Ungemach zurück, welches auf der weiten Reise sie hätte betreffen können.

Froh und wohlgemuthet wanderte die Hoffnungsvolle eines Tages (1698) einer einsamen

Herberge zu, fand in derselben eine gute, freundliche Wirthin, ging hinauf in das kleine ihr angewiesene Stübchen und sang mit frohem Sinn:

Es wird mir weder warm noch kalt,
ich fürchte keine Drohgewalt.
Da wo ich bin, ist Gott um mich,
auf den vertrau ich sicherlich!

Da knackten die Stuben-Dielen. Regina wurde aufmerksam, blieb aber still, warf sich auf das ihr nahe stehende Bettlein, fühlte einen sanften Schmerz in ihrer Brust, athmete ängstlich und bekam ihre erste Vision. Siehe da, es erschien ein Engel, heraustretend aus einem rothen Ringe, der ihr Stübchen mit einem hohen Scheine erleuchtete. Dieser, sie herzlich anschauend, sprach: Sey ruhig, liebe Regina! Zwar bist du keine irdische Königin, aber eine himmlische sollst du werden. Merke wohl auf! Bald werden Zeichen und Wunder geschehn, denn Gottes Reich ist nicht fern." Und sie entschlummerte. Als sie aber wieder erwachte, fühlte sie ihre Seele erfüllt von grenzenloser Himmelswonne. Und da erblickte sie die heil.

Digitized by Google

Dreieinigkeit in drei Kopfgestalten, [18]) an ihr vorüber schwebend.

Sie war noch nicht nach Magdeburg gekommen, als ihr der Sathan, sie zu necken, erschien, sie aber sprach so herzhaft mit ihm, verschanzte sich mit Gottes Wort, stimmte einen geistlichen Gesang an und vertrieb ihn. Bald darauf aber gelangte sie an einem andern Orte zu einer zweiten Vision. Da befand sie sich in einer Engels-Conversation, umgeben mit einer Glorie von einer Lichtherrlichkeit, welche nicht zu beschreiben war. Sie erfuhr in derselben viel und unter andern auch, daß das Büchlein Tobiä unter die canonischen, vom heil. Geiste eingegebenen Bücher gehöre. Dabei trat auf ein Engel mit einem Blumenstraus und überreichte ihr die Schriften der Frau Petersen und die Offenbarungen der erwählten Rosamunda von Asseburg.

Sobald die Vision vorüber war, schrieb sie sogleich an diese herrliche Seherin, vertraute ihr alles was sie gesehn, gehört, empfunden hatte, und wanderte auf das Haus zu, in welchem dieser leibliche, lebendige Seelenschatz

sich befand. Als sie eintrat, sprach sie: Da bin ich! — Die Geistesverwandten aber wußten gleich, wer sie war, und wer die war, die sprach: Da bin ich! Alsobald und wie stets einstudiert, sangen sie:

Ach Schwester, komm zu uns herein!
Du sollst uns schön willkommen seyn.

Es ertönte eine sanfte Musik, unter welcher helle Cymbeln erklangen, bei dem Refrain:

Wo die Schellen klingen
und die Englein singen
in regis curia,
eia, wären wir da!

Dann trat Rosamunda, ganz theatralisch, wie auf dem Kothurn hervor und sprach:

Willkommen sey uns, zahme Taube,
die schnell aus ihrem Neste flog,
des Teufels Geier nicht zum Raube
sich her in unsre Grenzen zog.
Mit Rosen sind sie rund umzüngelt,
mit Dornenhecken scharf und fein.
Ein Engel hat dein Haar geringelt,
Rosina, komm zu uns herein!
Als Königin wirst du erscheinen
im schönen, neuen Freudenreich,
wirst goldne Freudenthränen weinen
und werden jedem Engel gleich.
Denn bald ertönt die Zitterstunde,
in der der Seigerschlag erklingt,

Digitized by Google

in der das Herz aus frohem Munde:
Willkommen! Halleluja singt.
Da wir in grünen Wonneauen,
mit Freudenthau so sanft benetzt,
den Herrlichsten im Glanze schauen,
der sich an unsrer Freude letzt.
Er spricht: Kommt her, ihr Glaubenswesen,
zu mir und meiner Herrlichkeit,
von mir seyd ihr schon längst erlesen
zu meines Reiches Sichtbarkeit.
Die hohe Stunde hat geschlagen,
ihr seht in meiner Herrlichkeit
mich hier, voll Zuversicht zu fragen:
seyd, kluge Jungfrau'n, ihr bereit?

Eleonora. Ja, Herr! wir sind bereit. Oel haben wir in unsern Glaubenslampen, Vertrauen und Freudigkeit in unsern Herzen. Geschmückt sind wir, als Bräute, mit den Kränzen der Erwartung und Ergebenheit. Nieder fallen wir vor dir in stiller Ehrfurcht.

Rosamunda. Kaum können wir sprechen. Staunen und Entzücken binden uns die Zungen. Nimm, o König und Herr! das Klopfen unserer Herzen als Sprache an, indem wir uns vor dir niederwerfen, zu dir flehen im Staube: Tausendfacher Geber und Herr, wohl uns Glaubenden, daß du bei uns bist.

Digitized by Google

Doktor Petersen. Sey gelobt mit schwachen Menschenzungen! Nimm an das Lallen deiner Kinder, als frohes Lobgetön in unser Heilig! heilig! als Lobgesang. Denn das ist dir ja jedes Gebet im Glauben. Wir loben, preißen und anbeten dich, Beherrscher aller Himmel und Kreaturen. — Aber draußen sind die Hunde!

Regina. Mögen sie bellen. Uns können sie nicht erschrecken.

Rosamunda. Und wären sie auch die Drachen und Ungethüme der Unterwelt. Unser Reich steht fest und ist gegründet hier oben, wo auch wir stehn, die Säulen der Rechtgläubigkeit.

Wer will sie beugen und erschüttern?
Sie stehen auf Granit und Stahl,
sind von des Schriftheils starken Müttern
geboren in dem Himmelssaal,
wo nur des Glaubens starke Wehen
gebährend bringen Herrlichkeit,
wenn wir die Freudenkinder sehen
des Mannes hoher Ewigkeit.
O! seht des Heils Karfunkelsteine,
sie schimmern durch die Erdennacht,
wo mich der König, den ich meine,
durch sein Erscheinen glücklich macht.

Digitized by Google

Ich taumle über Erdenschranken
in wollustvoller Trunkenheit;
was mich umgiebt, mag alles wanken;
fest steht der Thron der Herrlichkeit!

Doktor. O! Rosamunda, reine Blüthe
der schönsten Rosenherrlichkeit,
durchläutert hat dich im Gemüthe
schon deines Königs Freundlichkeit,
laß auf uns Sonnenstralen fallen,
die dir die Herrlichkeit verlieh,
wenn jubelnd das Gemüth vor allen
dir zujauchzt: Edle Seele! wie?
Dich störte nichts; du warst erkohren
zu bleiben deiner Wahrheit treu.
Ihr habt, zu hören, Glaubensohren:
Hört! Erd und Himmel werden neu!

Rosam. Zurück du, höllenunglücks Natter,
genährt von Pharisäerblut.
Was hilft dein Zischen und Geschnatter?
Das übertobt nicht Christenmuth.
In Edelsteine sind gegraben
die Namen der Erkohrnen schon,
mit Palmen wird man sie begaben,
womit sie stehn am Königsthron.

Eleonora. Ja, an diesem Throne wirst du auch mit stehn, glaubige Seele, Regina! und ich und ihr alle, die ihr glaubt, nebst der hohen Seherin Rosamunda, werden dort stehn, mit allen glaubenden Seelen. Jetzt aber sollt ihr hören, lieben Schwestern und Brüder, was

das hohe, hellstrahlende Licht der Kirche und der Christenheit, die theure Christenseele, der grundgelehrte, gottesfürchtige Theologus, aufwiegend tausend solche Pharisäer, wie jene, die gegen uns blöken, schreien, zischen und schnattern, der andächtige D. Philipp Jakob Spener sagt und schreibt. — Sekretarius! leset den Brief und die Stelle aus diesem, seinem Buche: Bedenken ꝛc. die ich roth unterstrichen habe, laut ab und der Gemeine vor.

Sekretarius Hoppe (das Buch nehmend und lesend:) „Es ist nun weiter zu sprechen von dem erleuchteten weiblichen Werkzeuge, der Rosamunda von Asseburg. Gewiß ist es: die Göttlichkeit und Richtigkeit ihrer Offenbarungen ist gar nicht in Zweifel zu stellen. Der christliche Tugendruhm dieser theuern Seherin würde nie einen Betrug oder eine Falschheit zulassen. Sie ist die Taube der Verheißung, die Wahrnehmerin alles dessen, was engbrüstige Seelen nicht begreifen können."

Doktor. Ja, also schreibt dieser grundgelehrte, einsichtsvolle, mit leuchtendem Tiefblick begabte, herrliche Theologus. — Wahrlich! ich

sage euch, alles wird offenbar werden und geschehen, was Rosamunda, dieser Edelstein der Gnade Gottes, profezeiht und gesagt hat; meine theuere Ehegattin auch, und ich, der willige Diener Christi, in dieser Irrdischkeit. Da wird erfüllt werden und geschehen, alles das, worauf wir glaubigen Chiliasten [19]) hoffen. Ja, ja, es soll also seyn!

Rosamunda. Tritt näher zu mir her, Regina, du Geweihte! Ich reiche dir die Glaubenshand und gebe dir den Schwesterkuß, im Abschlag auf die Freuden des tausendjährigen Reichs, welches unser chiliasten Mund nun bald laut, jauchzend und entzückt begrüßen wird. — Heilig, heilig! findet euch zusammen, hoffnungsvoll erkohrene Glieder unserer Gemeine!

Da erschienen, als man davon nichts vermuthete, ein Commissarius und ein Diener der Landespolizei und machten bekannt: auf eingegangene Requisition der Landesregierung des Herrn Herzogs Eberhard Ludwig von Würtemberg solle die entflohene Regina Bader nach Stuttgart gebracht und abgeführt werden. Da konnten keine Deklamationen sie beschützen und

Digitized by Google

zurückhalten; ihr Jammern und Weinen konnte sie nicht verbergen; kein Wunder geschah, obgleich Rosamunda mit einem drohte. Die Diener der Obrigkeit sprachen: Wir erwarten es; und nahmen die ängstlich flehende Regina mit sich fort.

Durch gewaffnete Reuter bedeckt wurde der Wagen, in welchem Regina fortgeführt und nach Stuttgart gebracht wurde. Da wurde sie der Geistlichkeit übergeben und zu dem Oberhofprediger Hedinger gebracht, der alles, was er nur konnte, versuchte, seiner Anbefohlnen andere Gedanken beizubringen; aber vergebens. So gelassen und sanft christlich er auch fragen und bittend in sie dringen mochte, sie antwortete nicht und erklärte endlich: Ein Engel stehe zwischen ihm und ihr, der ihr zu sprechen verbiete. Der Oberhofprediger aber drang heftiger in sie, erklärte ihr die Unwahrheit ihrer vorgegebenen Visionen und bat sie, deren Falschheit und Unwahrheit zu bestätigen. Sie blieb verstockt und wollte nicht widerrufen. Endlich aber gelang es dem sanften Seelenhirten doch, ihr Herz und ihren starren Sinn zu erweichen. Da erklärte

sie alles vor Trug und gab die List und Falschheit an, mit welcher sie die Erklärungen geistlicher Entzückungen und Betrügereien gespielt habe. — Niemand stand ihrer Hinterlist bei; die Obrigkeit verdammte sie, als Betrügerin und Verführerin vieler getäuschter Menschen, zum Staupenschlag und Prangerstehn. Die Glaubigen der Chiliastengemeine verfluchten den Ausspruch der (wie sie sich ausdrückten) im Argen liegenden, vom Widersacher bethörten Obrigkeit. Rosamunda erlies Ermahnungsschreiben und schrieb Droh- und Bitt-Briefe. Der Herzog Eberhard beklagte die verführte Enthusiastin, zweifelte an der Richtigkeit ihres Verstandes, so wie an dem ihrer Freunde, linderte Reginens Strafe und verdammte sie zu öffentlicher, feierlicher Kirchenbuse, zum Widerruf ihrer fantastischen Lehren, und dreijähriger weiblicher Arbeitsstrafe auf der Festung Hohen-Tübingen. Bei diesem Strafvorgange hielt, nach der von Reginen abgelegten Kirchenbuse, der Oberhofprediger Hedinger in der Kirche eine vortreffliche Rede, über Offenbarungen, Träume und Visionen, aus 2. Petr. 1, 19., die er nachher auch dem

Druck übergab, nebst kurzer Erzählung des verübten Unwesens dieser von ihren Glaubensgenossen so geehrten Schwärmerin Regina.

Petersen, seine Freundinnen und Freunde, in stiller Freude ihres Herzens über die bald zu erhoffende Erscheinung des tausendjährigen Reichs, haben sich über den ihre Schülerin und Freundin betroffenen Unfall in ihren Schriften nichts merken lassen, denn endlich (dachten sie) würde es sich schon ausweisen und Regina dennoch zu ihnen kommen und mit ihnen eingehn durch die smaragdenen Thore in das neue Jerusalem.

Auf dieser Welt ist aber davon nichts geschehn. Dennoch dachten gewiß manche der harrenden Chiliasten (jetzt wird es wohl keine mehr geben) mit dem Dichter:

Ogni impossibil cosa al fin si vede!
GUARINI.

Wir haben von dieser Regina weiter nichts gelesen. Ein Unpartheischer aber hat ihrer mit einem guten Wunsche [19b]) erwähnt.

Uns umschauend, erblicken wir aber ein weibliches Wesen, welches auch in die Reihe

der Vorgeführten gehört; wir begrüßen sie und sie erscheint.

Maria Guyard

geboren zu Tours in Frankreich, war die Tochter von Eltern, die in ziemlicher Erniedrigung des Glücks, aber redlich und fromm lebten, in stiller Herzens- und der Seele Einfalt, gottseelig in Worten und Werken, zufrieden mit dem, was ihnen Gott geschenkt hatte, der auch „voll Gnade das Herz ihrer Tochter zu seinem Tempel zubereitete.“ [20])

Dergleichen Zubereitungen gehen so frühzeitig wie möglich an, wenn sie von beabsichtigter Dauer seyn sollen.

In ihrem siebenten Jahre schon hatte (wie ihr Sohn und Biograph erzählt) Maria die lieblichsten Träume von ihrem Heiland, der sie in seine Arme schloß, küßte, und sie fragte: Willst du mein seyn? Sie antwortete mit frohem Herzen: Ja. Als er nun ihre Einwilligung erhalten hatte, fuhr er wieder gen Himmel auf.

Sie erwachte, war entzückt von der ihr wiederfahrenen Gnade und von dem süssen Wohl-

wollen ihres Heilands. Nun war in ihr gestärkt und bekräftigt jede Neigung zum Guten. So ging sie denn im Stillen dahin allein, um insgeheim zu beten, ohne daß sie es wußte oder dachte, gedrungen, als ein unwissendes Kind, durch den Geist des Inwendigen [21]) (l'esprit interieur), geleitet von dem dreieinigen Gott.

Hätte Maria ihn gekannt nach des Schumachers Jakob Böhmens Vorstellung, so würde derselbe siebenfach gewesen seyn. [22]) So wollte es seine korrupte Fantasie.

So wuchs die Gute ganz gedeihlich heran und erreichte ihr siebenzehntes Jahr; als es ihren Eltern einfiel, sie zu verheurathen. Das geschah, zu großer Verwunderung ihrer Nachbarn, die ihre große Neigung zur Absonderung kannten. Aber die Zeit ihres Ehestandes waren Jahre ihres schwersten Kreuzes, welches sie tragen mußte, denn ihr Ehemann verursachte durch seine gar nicht preißwürdige Lebensart ihr schweren Kummer.

Zwar bat sie der Unordentliche, wenn er zuweilen zu sich kam, oft mit Thränen um

Vergebung, wegen der ihr zugefügten übeln Behandlungen, aber alle seine Versprechungen, sich zu bessern, blieben unerfüllt. Mit Geduld ertrug sie ihre Leiden und mit wahrer, lobenswerther Standhaftigkeit. Gelassen und sich immer gleich blieb sie in ihrem Erdenunglück.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß überhaupt die Frauen das Unglück weit standhafter ertragen können, als das Glück.

Endlich, nach zwei Jahren ihrer Dultung, nahm der Himmel ihr ihren Mann ab und zu sich; aber dieses Glück ertrug sie sehr gelassen. Wieder ging sie vor sich hin im Stillen, erfuhr viel Gutes und Eindringendes in ihrem jetzt dazu wieder empfänglichen Herzen, welches entzückt wurde in sich selbst, durchdrungen von dem Liebespfeile der göttlichen Gnade. Da das geschah, wurde sie verändert in eine ganz andere Kreatur, ja so gleichsam umgeschaffen, daß sie sich selbst endlich beinahe nicht mehr kannte.

Wie sie nun so ein Jahr in der Einsamkeit gelebt und hingeträumt hatte, zog sie Gott heraus und brachte sie zu einer ihrer Schwestern, welche in ganz verwirrte Welthändel verwickelt

Digitized by Google

war und sie nebst ihrem Manne zu sich verlangte, um ihre Last ihnen tragen zu helfen. Maria willigte darein, unter der Bedingung, daß man ihr in ihren Andachten ihre Freiheit lassen sollte. P. Raimond, ihr Führer, stand ihr bei mit Rath und That und geistlichen Ermahnungen in aller Güte des Herzens, mit der Freude des uneigennützigsten Willens.

Endlich hatte sie ihr fünf und zwanzigstes Jahr zurückgelegt, als sie die Einsicht in die göttliche Gemeinschaft (Commerce) erhielt, welche die drei göttlichen Personen unter sich haben; „nämlich (um mit ihren eigenen Worten zu sprechen), den Verstand des Vaters, der sich selbst beschauend, seinen Sohn gebiert, welches von Ewigkeit her gewesen ist, und in Ewigkeit also seyn wird. Darauf sah sie die beiderseitige — Liebe hervorbringen den heil. Geist, welches geschah durch eine gegenseitige Liebeseintauchung (reciproque plongement d'amour) untereinander, jedoch ohne Vermengung und Verwirrung.“ [23])

In diese Herrlichkeit war Mariens Seele ganz verloren. Sie wünschte ihre gänzliche Ver-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

mälung mit Gott, und bereitete, in bittender Liebe, sich bräutlich dazu. So rang sie, nach ihrem Wunsche, mehrere Monate in diesem Zustande, als ihr endlich im Inwendigen die Worte gesagt wurden: „Im Glauben will ich mich mit dir vermälen.“ Endlich geschah die Vermälung mit dem ewigen Worte, als sie ganz ersunken war in die Gegenwart der überanbetungswürdigen Majestät.

Da in der geistlichen Vermälung der Stand der Seele verändert wird, so hat sie nun keine Bestrebung (tendance) mehr, weil sie besitzt, was sie liebt, und davon ganz eingenommen und durchdrungen wird. Da nun die Seele nicht mehr in sich selbst lebt, sondern in demjenigen, der sie umschlungen hält mit seiner Liebe, so führte auch Mariens Seele der heilige Geist, wohin er wollte, ohne daß sie widerstehen konnte. — Das empfindend, kam auch der Geist der Dichtung des HERRN über sie, und sie sang:

O Liebe, deine Rosenschlingen,
wie sind sie doch so sanft und leicht!
Du schliesset deiner Augen Schwingen
und was uns spricht zu Sinnen, schweigt.

Digitized by Google

Verwundend willst du uns auch heilen,
und bindest uns mit süsser Macht.
Ach Liebe wirst du mich ereilen,
erhalt' ich was mich glücklich macht.

*

Was du verlangst, es soll geschehen;
ich halte still, wenn du mich schlägst.
Ich folge dir auf Rosenhöhen,
wohin du auch mich hebst und trägst.
Ganz dir allein bin ich ergeben,
nimm mich, o süsse Liebe hin;
wie fröhlich will ich zu dir schweben.
Dann, wohl mir daß ich bei dir bin!

*

In Liebe ganz bin ich versunken,
in Liebe, nur für dich allein.
Dir sprühen dieses Herzens Funken,
gern will ich dein auf immer seyn.
Und winkten aller Welten Freuden,
für mich giebt's dort nicht Seeligkeit;
in dir nur find' ich Seeligkeiten
für mich, in alle Ewigkeit.

In Prosa aber drückte sie sich über ihr sie beinahe gar verzehrendes Liebesweh also aus.

„So war ich. Ich verschmachtete vor Liebe, dennoch aber genoß ich der Liebe. Ich weiß nicht, wie ich sagen soll. Man leidet, man verschmachtet, man genießt. Es ist mir eine große Verläugnung so etwas zu schreiben,

Digitized by Google

aber ich kann die Art meiner Führung nicht erzählen, ohne von Dingen zu sprechen, welche ich wünsche, daß sie auf ewig heimlich in meinem Herzen verborgen bleiben möchten."

Nach und nach wurde ihr ihr Beruf zum Klosterleben immer deutlicher, und dringender die Anmahnung dazu. Da entschloß sie sich alles Irrdische hinter sich zu werfen und dem Himmlischen entgegen zu gehn, mit Freude und in aller Einfalt ihres Herzens. Davon spricht sie selbst also:

„Dergestalt verlies ich alles, was hienieden mir am liebsten war, früh morgens an Pauli Bekehrungstage, im Jahr 1631. Wie ich aus unserem Hause trat, ging mein Sohn, welcher zwölf Jahr alt war, mit mir, ganz gelassen an meiner Seite. Er durfte mir seine Traurigkeit nicht merken lassen, aber ich sah wohl die Thränen aus seinen Augen rollen, welche mir zu erkennen gaben, was er in seiner Seele fühlte."

Wie? und dennoch konnte die inspirirte Närrin vergessen, daß sie Mutter war? Warum sollte ihr Sohn seine Traurigkeit nicht merken

Digitized by Google

lassen? Sollte er die so mächtig ihn drängende Stimme der Natur vergessen, welche die liebeentzündete Mutter verläugnete? Das arme Kind! War das eine Glückseligkeit eine in alle sogenannte Heiligkeit verlorne Mutter zu haben? Welche Verbrechen umlagern solche inspirirte Mutter-Herzen! Wie weit kann ihre Unempfindlichkeit und ihr verstocktes Wesen gehen! Der arme Junge, den seine Gebärerin verlies, sah späterhin sich genöthigt auch in ein Kloster zu gehn und ein Mönch zu werden. Dann theilte er, in heiliger Ergebenheit, das Leben seiner Mutter der Welt mit. Er ist der Pere Martin, der die Biographie dieser Mutter schrieb, die ihn verlies und von ihm sich lossagte, wie sie der Welt entgehen wollte. — Sie spreche weiter:

„Ich hatte großes Mitleid mit ihm, daß, wenn ich ihn ansah, es mir däuchte, man risse mir die Seele aus meinem Leibe. Ich lies mir aber nichts merken, denn Gott war mir lieber, als alles dies. Gottes Händen überlies ich meinen Sohn, und sagte lächelnd ihm ein Lebewohl! Darauf empfing ich den Seegen von

meinem Beichtvater, und wurde von der Vorsteherin des Klosters mit vieler Liebe aufgenommen. — Es ist nicht auszusprechen, wie so süß mir das Klosterleben war, nachdem ich die Welt verlassen und Gott mir dieses irrdische Paradies geöffnet hatte, in welchem man sich um nichts zu bekümmern braucht, als daß man die Klosterregeln beobachtet."

„Es geschah aber, daß viele Kinder, welche meines Sohns Schulgesellen waren, sich um ihn herum versammelten, welche ihn auslachten, daß er so albern gewesen sey, und mich habe i's Kloster gehn lassen, und sagten: er sey nun ohne Vater und ohne Mutter, und würde ganz verlassen bleiben. Darüber wurde das Kind so heftig bewegt, daß es jämmerlich weinte. Da sprachen die Jungen: laß uns hingehen und die Mutter wieder holen; wir wollen recht lärmen, daß man sie uns wiedergeben muß. Da liefen die Kinder vor das Kloster und schrieen mit großem Ungestüm, man solle mich herausgeben. Mein Sohn aber flehte: Gebt mir meine Mutter! Gebt mir meine liebe Mutter wieder! Das durchschnitt mir mein Herz, und

setzte mich in Furcht, daß die Schwestern mir den Abschied geben möchten."

Darauf hatte sie noch mancherlei Kummer von innen und von außen, ihres Sohnes wegen, denn die Stimme der Natur wollte sich nicht ersticken lassen, bis fromme Leute sich des Kindes annahmen. Nun wurde die vortreffliche Mutter ruhiger, als sie ihr Kind bei Fremden wußte, und hing ihren Liebesentzückungen weiter nach. Da geschah es denn, daß der HERR, sie ganz zu beruhigen, zu ihrem Innern sagte: Gieb mir dein Herz. Das gab sie ihm mit tausend Freuden.

Es gehört wirklich viel dazu, sich so recht con amore selbst zu belügen, und eben so viel Dreistigkeit gehört auch dazu, es andern zu erzählen, daß sie es auch glauben sollen. Mit einer von jenen Heroinen, die uns Ovid klagend-frohlockend vorgestellt hat, möchte man wohl ausrufen: Felices, quibus ista licent! aber man bedenke nur, daß die mystischen Frauen dieses alles sich erlauben können, ohne Naso's Heroiden zu kennen, wenn sie auch sogar aus

Digitized by Google

ihrer Rolle fallen sollten. Gewöhnlich aber bleiben sie drinne, indem sie selbst übertreiben.

Nach dieser Herzverschenkung wurde sie so glücklich, daß sie sagt: „Dieser Stand der Vereinigung hielt meine Seele in dem lieblichsten Stillschweigen.“

Dennoch aber spricht sie davon. Doch sie war ja eine Frau! [24]) — Sie spreche weiter:

„Meine Seele war gleich einem Menschen, der aus der Schlacht kömmt, und dem man ein Bett von wohlriechenden Blumen zur Ruh gäb. Dieses Gleichniß ist zwar uneigen, aber ich habe kein anderes, das nicht noch uneigener wär.“

Eine solche Expektoration konnte doch gewiß nur aus der Feder und dem Denken einer Frau kommen! zumal wenn sie einmal so stark mystifizirt war. — Aber wir müssen sie fortsprechen lassen.

„Wie nun die drei göttlichen Personen mich besaßen, also besaß ich dieselben auch, in der Weite und Breite der Mittheilung aller Schätze der göttlichen Herrlichkeit. Der ewige Vater war mein Vater, der Sohn, das überanbe-

Digitized by Google

tungswürdige Wort, mein Bräutigam, und der heil. Geist disponirte über meine Seele [25]) so, daß dieselbe die göttlichen Eindrücke empfangen konnte."

Bald darauf aber erwachten die Empfindungen des Weibes in ihr, und sie hatte einen gar schweren Kampf mit ihrem Fleische, welchen sie doch drei Jahre lang durch den Beistand ihres Freundes, des schon genannten P. Raimond, ritterlich bestand. So gelang es endlich, nach gar großen und beschwerlichen Kämpfen und Selbstpeinigungen, der Schwester Maria von der Menschwerdung (ihr Klostername) ruhiger zu werden, getröstet durch den innern Zuruf: Du wirst mit Thränen säen, aber mit Freuden erndten.

Im Kloster wurde sie Untermeisterin, bei den Probetöchtern, lehrte mit besonderer Liebe zu Aller Erbauung, und bekam ein Gesicht, in welchem ihr eine weite Reise angedeutet wurde; was sie damals nicht verstehen konnte.

Es kamen aber viele Menschen in's Kloster, die Schwester Maria sprechen zu hören; „denn (sagt sie) meine Worte hatten stets etwas Feu-

riges bei sich und meine Reden waren alle sinnreiche Sprüche." — Deren theilt sie eine ganze Sammlung mit. Man weiß aber nicht wo das Feuer steckt, wenn man sie liest; z. B.

„Versuchungen sind Unterweisungen.

Leiden und beten ist alles, was wir thun können in dieser Welt."

Im fünf und dreißigsten Jahre ihres Alters trat bei der Schwester Maria, nach einem sehr merkwürdigen Gesicht und Traume, in welchem sie sich in ein sehr großes, fremdes, noch etwas wildes Land versetzt sah, der Stand ein, welchen sie erwartet hatte: Es war der apostolische Geist, der ihres weiblichen Geistes sich bemächtigte. „Dieser Geist führte sie im Geiste hin nach Japan, China, Indien, Amerika, nach Morgen und Abend und in die ganze bewohnte Erde, wo nur vernünftige Seelen waren, welche sie dort alle, zu ihrem großen christlichen Erstaunen, Jesu Christo zugehören [26]) sah."

Ob alle die Träume oder vorgegebenen Offenbarungen so organisirter [27]) und mystificirter Weiber [28]), wie die Schwester Maria eine

war, nicht auf vorhergegangene Nachrichten, Muthmaſungen, Wünſche ꝛc. ſich beziehen, gründen und in denſelben zu finden ſind? braucht man wohl kaum zu fragen, ohne ſich die Antwort gleich ſelbſt geben zu können. Die Folge und Erzählung dieſer Geſchichte, ſo wie die der meiſten vorgeführten Seherinnen, wird den Leſern gewiß auch dieſe Frage und Antwort ſelbſt geben. Denn wir ſind jetzt doch ziemlich darüber hinaus (jedoch freilich nicht Alle!) ſolchen Relationen und Erzählungen unbedingten Glauben zu ſchenken.

Der Schweſter Maria innigſter Herzenswunſch war, die heidniſchen Seelen in den fremden Ländern dem Teufel zu entreißen, um ſie „einzutauchen in das Blut der Erlöſung.“

Um dieſe Zeit genas eine gewiſſe Madame de la Peltrie von einer tödlichen Krankheit, that ein Gelübde, und übergab ihre Perſon und alle ihre Güther der Miſſion in Canada. Dort wollte ſie ein Haus ſtiften zur Bekehrung armer wilder Mädchen. „Da fügte es (ſagt Maria) die göttliche Güte ſo ſachte und lieblich,“ daß ſie in das Bekehrungsge-

schäft mit eingemischt wurde, ehe sie es dachte. Denn der Herr sprach zu ihr: Gehe hin und gieb mir Proben deiner Treue. Ein gutgesinnter Geistlicher machte den Vermittler und beide Frauen traten den 22. Febr. 1639 von Tours aus die Reise nach Canada an. Eine Klosterschwester, ein Dienstmädchen und der gut gesinnte Geistliche Pater Bernieres begleiteten sie und schifften sich zu Dieppe mit ihnen ein.

Sturm und alle Seegefahren überwindend, kamen sie am 1. August in Quebeck an. Nun gingen sie mit großer Freude an das Werk, trafen Anstalten dasselbe zu gründen, achteten das ihnen zugestoßene Kopfweh gar nicht und erlernten die Sprache der Wilden. — Indessen erkannte aber Maria das Land für das, welches sie vor Jahren im Traume gesehn hatte.

Aber indessen hatte sie auch viel Kummer und Leid in ihrer Seele und fürchtete, sie sey nicht erlesen und erkohren zu dem begonnenen Werke. „Aber mitten durch die Finsternisse (sagt sie) strahlte zuweilen ein Licht, welches meine Seele erleuchtete und dieselbe in solcher Liebe entzündete, daß ich in ordentliche Freuden-

entzückungen gerieth, und zwar so, daß ich endlich glaubte, ich sey im Paradiese, wo Gott mich durch seine Umarmungen liebkosete.“ [29])

Sie quälte sich fort, erquickte sich wieder, marterte sich durch Fantasieen ab, stärkte sich jedoch wieder durch Empfindungen und stand ihrem Geschäft und Dienste rühmlich vor. Endlich am 15. August 1647 fühlte sie, daß alles wieder gut war, spürte die „Entlastung ihrer schweren Widerwärtigkeiten,“ und pries den HERRN mit lauter Stimme.

Indem aber jetzt thätig an der Bekehrung der wilden Seelen und am Bau des Klosters ämsig fortgearbeitet wurde, fielen die unbekehrten wilden Irokesen ein, schlugen drei Beichtväter tod, ermordeten was sie fanden und verbreiteten großen Jammer weit umher, bis Hülfe kam.

Nun aber war das von Tannenholz erbaute Kloster bewohnbar, als dasselbe durch Unvorsichtigkeit einer Laienschwester (1650) abbrannte. Die Schwestern und ihre Mägde retteten kaum ihr Leben, saßen aber, als sey nichts geschehn, „sanft und still“ im Schnee. Da sagte ein ehrlicher Mann, als er die Schwestern so ruhig

und mit Andacht da sitzen sah, „sie müßten entweder toll seyn oder eine gar zu große Liebe zu Gott haben.“ Der kannte freilich nicht das Feuer und die Kraft der Gnade, welche der Heiland ausgoß in ihre Herzen.

Deshalb fingen sie auch an ein neues Klösterlein zu bauen und wählten im J. 1651 die Schwester Maria zu ihrer Vorsteherin. Diese fühlte „Gottes Willen und seine liebreiche Aktivität“ und bekannte frei und unbefangen, mit möglichster Resignation:

„Ja, so ist es! Es ist mein Stand ein sanftes, liebliches Athemholen, welches kein Ende nimmt; eine Unterhaltung des Geistes mit dem Geiste, vom Geist im Geist. Ich lebe nicht mehr, denn Jesus lebt in mir. Diese Vereinigung ist reiner, als alles, was rein ist. Hierzu gehört die innere Mäßigung; daß damit nicht der Leib das Leben verliere.“

Im Jahr 1663 den 5. Februar erhob sich ein fürchterliches Erdbeben, durch Tage und Nächte hindurch, daß die Erde nach 6 Monaten noch zitterte und bebte. Häuser fielen wie Staub zusammen, Wälder wurden entwurzelt,

Digitized by Google

überall Angst und Graus, Schrecken und Vernichtung; es schien, als wolle der jüngste Tag kommen. Da fielen viele Menschen in Ohnmachten, andere bebten, flehten, klagten und schrieen; Maria aber blieb ruhig, lobpreisete Gott und sang ihm ein neues Lied; denn seine Liebe wohnte in ihr. Sie empfand das Walten der göttlichen Majestät über die ganze Natur und über alle Herzen, wenn dieselben erschüttert werden sollen.

Ein Jahr darauf wurde unsere glaubige Dulderin sehr krank. Sie bekam Nierensteine, welche ihr schreckliche Schmerzen brachten. Endlich gingen mehrere Steine von ihr, deren einer so gros war, wie ein Taubenei. Sie war aber nicht verzagt, denn sie wollte lieber durch Gehorsam sterben, als leben nach eigenem Willen. Da sang sie:

Wenn's Leben lebt nach eignem Willen,
da hat das Leben keine Kraft,
Ergebung giebt dem Herz im Stillen,
was es zu seiner Freude schafft.
Das hebt und trägt durch alle Leiden
zu hohen Himmelsseeligkeiten.

*

Digitized by Google

Ist nur die Seele froh und muthig,
erringt sie sich Zufriedenheit;
es sey der Kampf auch noch so blutig,
er giebt dem Innern Heiterkeit,
die durch das Ganze sich verbreitet,
und gegen alle Schmerzen streitet.

Nun trat sie freudig auf, wie ein Stern, der weitere Strecken noch zu durchlaufen hat seine Bahn. Die jungen Schwestern unterwies sie in der Huronischen und in der Algonguinischen Sprache und unterrichtete dieselben mit großer Fertigkeit, in der Stärke ihres liebebelebten Herzens. — Zu sich selbst aber sprach sie:

„Ich befinde mich in jedem Augenblicke, ohne daß ich darauf achte, in meinem gewöhnlichen Grund, in welchem meine Seele Gott beschaut, aus welchem sie lebt und ist. Da rede ich denn zu Ihm, nach den Bewegungen, die er mir dazu giebt. Diese große Beschaulichkeit läßt nicht zu, daß ich mit Ihm rede mit andern Worten, als in mir sind. Wird aber mein Geist von einer großen Entzückung ergriffen, die mich überwältiget, so wanke ich einher, gleich einer Trunkenen. Da möchte ich gern den umarmen, der also mich gefangen genom-

men hat; er hält mich aber, als eine gebundene Person. Doch sehe ich, daß er mich liebt, und dulde alles mit Liebe.

Es ist die Liebe meiner Liebe,
die meinem Herzen Stärkung giebt;
indem ich meine Schmerzen liebe,
lieb' ich auch den, der mir sie giebt."

Mehrere Jahre darauf aber (1672) fühlte Maria, da sie von einer schmerzlichen Krankheit befangen war, sie werde heimgehn zu ihrer Liebe und vom Krankenlager nicht wieder aufkommen. Dennoch aber blieb sie ruhig. Der Rest ihres Lebens war eine sanfte und fast immerwährende Entzückung. Sie ging tiefer als jemals in sich selbst, damit sie sterben möchte in der innigsten Vereinigung mit ihrem Bräutigam. Sie redete wenig; was sie aber sprach, sprach sie mit englischer Freundlichkeit, bei ihren so großen Schmerzen, welche sie durch innere Geschwüre erduldete.

Sollten etwa daher die Bewegungen, so wie auch von den von ihr abgegangenen Steinen, in ihrem Innern gekommen seyn? Dergleichen Dinge wachsen und nehmen zu. Und nicht wenig hysterisch scheint die Gute doch gewesen zu seyn.

Endlich ging denn wirklich ihre Seele über in die Arme ihres himmlischen Bräutigams, den 30sten April 1672 im 73sten Jahre ihres Alters.

Die Freudigkeit mit der sie gestorben, blieb abgemalt in ihrem Gesicht, nebst einer gewissen Freundlichkeit, Herrlichkeit und Schönheit, so, daß es schien, ihre Seele theile den Leib schon mit einem Strahl der Majestät, welche sie so oft überstrahlt hatte.

Klagend brachten ihre Schwestern sie zur Ruh und sangen:

Erscheine als ein schöner Stern
den dir verwandten Seelen,
und ziehe mit dem feinsten Strahl
sie auf zu deinen Höhen!

Ganz gewiß werden die Leser sich aus der erzählten Biographie alles selbst abstrahiren, was wir hier noch sagen könnten, da die Entzückte schon längst an den Ort ihrer Entzückungen hinüber gegangen ist. — Dennoch aber müssen wir noch mehrere hysterisch-nervenschwache, entzückte Frauen und Mädchen vorführen, von denen es durch ihr Thun und Benehmen offenbar wurde, was sie waren.

Digitized by Google

Jetzt wieder in ein Kloster, aber in keins der wilden Welt. Treten sie, werthe Gefällige! gefälligst näher, reitzbare Schöne, vortreffliche

Maria von Agreda.

In der Stadt Agreda, in Castilien, wurde diese Seherin den 2. April 1602 geboren.

Sehr gut, daß es nicht der erste April war, an welchem voreilige Meinungen die Menschen oft dahin schicken, wohin sie nicht gehören!

Bekannt waren ihre Eltern ihrer Frömmigkeit wegen, in der ganzen Gegend. Deshalb weihten sie die neugeborne Tochter sogleich dem Kloster. Das hatten sie auch mit ihren Söhnen gethan. Bei der Tochter aber brachte es sogleich gute Früchte. [30]) Täglich nahm sie zu an Kräften des Leibes und der Seele, und ehe sie noch Lehrer erhielt und zur Schule ging, „war sie schon eine Lehrjüngerin in der Schule des heil. Geistes," wie ihr frommer Biograph, nachher Bischoff in Placenzia, versichert.

Schon in ihrer Kindheit (fährt er fort) eröffnete Gott, unmittelbar, der Schwester Maria

Digitized by Google

die Glaubensartikel und die Gebote der Kirche. Sie aber wurde gar trübsinnig und betete täglich und stündlich mit wahrer Seelenrührung. Damals war sie 6 Jahr alt und ihr Benehmen machte ihrer Mutter ganz ausserordentliche Freude. Sie aber blieb ruhig, verschlossen, und hielt im Stillen Herzensgespräche mit Gott. Da sprach eine innere Stimme [31]) zu ihr:

„Meine liebe Braut! kehre dich nur zu mir. Verlaß alles Irrdische und Vergängliche und wandle auf meinen Wegen. Suche mir wohlzugefallen; denn ich bin, wer ich bin.“

Jetzt war Maria seelig und wurde erleuchtet. Da sprach abermals die Stimme in und zu ihr:

„Schwinge dich auf, mein Täubelein! Ich erwarte dich. Eile, und beginne deinen Flug zu mir.“

Also von oben behandelt und eingeweiht, wurde Maria 12 Jahr alt, als es sich in ihr regte, bekannt zu machen, sie werde in das Kloster zu Turelasona zu den Carmelitterinnen gehen. Aber ihre Mutter bekam auch eine Erleuchtung und ihr Haus wurde 1618 zum Klo-

Digitized by Google

ſter eingeweiht. Aus Burgos wurden drei Kloſterjungfrauen herbeigeholt und die feierliche Weihe erfolgte den 13. Jan. 1619.

Tochter, Mutter und Schweſter ſahen ſich nun beglückt, und fanden beinahe täglich ſich entzückt. Sie hatten die Weihe erhalten und wurden genannt: Maria von Jeſu, Katharina vom Sakrament, und Hieronyma von der heil. Dreifaltigkeit. Darauf legten ſie das Ordenskleid der Barfüſſerinnen an, zur unbefleckten Empfängniß Maria. Das ſchöne geiſtliche Leben begann.

Der ganzen Familie aber nachblickend, iſt noch zu ſagen, daß der Vater (ſein Name war Coronel) mit ſeinen beiden Söhnen nach Nalda ging, wo ſie alle dreie das Ordenskleid der Rekollektur-Franziskaner anlegten.

Da wir die Familie untergebracht wiſſen, wenden wir uns nun wieder zu der Heldin der Erzählung, der glaubig entzückten Maria. — Sie war 16 Jahr alt, als ihr Inneres die Offenbarung bekam: „Eine vernünftige Creatur habe nur deswegen das Leben erhalten, damit dieſelbe ihren Schöpfer erkenne, liebe und ihm diene.“

Dies zu thun beeiferte sich nun Mariens fromme Seele mit hohem Entzücken unter den lieblichsten Geistesentrückungen und Visionen. Der HERR aber, der beschlossen hatte ihre Seele zum höchsten Gipfel der Vollkommenheit zu erheben, befahl der frommen Seele, das Leben der allerheiligsten Mutter Gottes zu beschreiben. Darüber ergrimmte der hoffärthige Geist der Hölle und beschloß, die Dienerin Gottes zu ängstigen und zu verfolgen, so gut er nur wußte und konnte. Das that er auch redlich. [32]) Also litt die „gute Seele große Anfechtungen, wurde von mancherlei Schreckbildern beunruhigt und kam mit selbst in Streit.“ Jedoch die äußerliche Gnade rettete sie, als Dienerin Gottes. Da warf sie sich (1620) zu den Füßen des HERRN und rief: „Ach Herr! was willst du, das ich thun soll?“

Kaum hatte sie das gesprochen, als ihr Herz von Jubel erfüllt, getröstet und erquickt wurde. Nun kamen die schönsten Entzückungen [33]) und Verzuckungen, denen die fromme Dienerin Gottes gern unterlag.

Der fromme Biograph hätte doch einen ge-

wissenhaften Arzt fragen sollen, ob das nicht etwa epileptische Zufälle waren? — Aber freilich, es war in Spanien und man schrieb 1620! — Er fährt fort:

In solchem Zustande blieb der Leib der Entzückten, der zwar auf der Erde lag, dennoch aber erhoben, ohne Schwere, leicht wie ein Federlein. Ihr von Natur bräunliches Antlitz wurde schön, herrlich, weiß und roth. [34]) Alles aber an ihr war so andächtig, daß sie gleichsam ein inkarnirter Seraphin zu seyn schien. Sangen die Schwestern das Nonnenbrautlied: A la regolada Esposa! so wurde Mariens Gesicht ganz glänzend hell und freudig.

Sonst entzog sie sich keiner, nicht einmal der Küchen-Arbeit, war aber in Fasten und Busen sehr streng gegen sich. Ihre Kleider waren rauh und grob. Diese trug sie auf ihrem zarten, blosen Leibe, war sehr mäßig und mochte nie Fleischspeißen essen. — Sehr erbauend, herzlich und eindringend sprach sie mit allen, im Kloster Einsprechenden. Der HERR aber sprach zu ihr:

„Sey ruhig und gefaßt; ich will dich in

einen Zustand des Lichts versetzen, der stets dich leiten wird auf sicheren Pfaden. Keine Gefahr soll dir drohen, und dein Schatz soll verborgen seyn. Diesen behüte und bewahre wohl mit einem vollkommenen Leben; sprich aber nicht davon."

Nun gerieth die fromme Dienerin Gottes in die Gemeinschaft der lieben Engel und Heiligen. Es wurden ihr, außer dem ihr bei ihrer Geburt zugegebenen Schutzengel, [35]) noch fünf andere zugesellt. Der vornehmste derselben war ihr Vorsprecher bei Gott, anlangend die Ausspendung der göttlichen Gnade; der zweite diente ihr zu ihren Seelenbothschaffter an Gott; der dritte erleuchtete ihre Seele; der vierte beschützte sie gegen die Anstörung der bösen Geister; der fünfte offenbarte ihr die Hoheit Gottes; dem sechsten aber lag ob, ihrer Seele die Benedeihungen und Süßigkeiten der Wunder zu erklären, welche Gott in ihr würkte.

Darauf geschah es, daß Maria im Jahr 1627 zur Aebtissin ihres Klosters erwählt wurde. Dazu wünschte ihr, ganz gütig, die heilige Jungfrau selbst Glück; ja der HERR gab

ihr dieselbe gar zu ihrer Lehrmeisterin. Also regierte die erkohrene Begeisterte sehr wohl und einsichtsvoll ihr Kloster 35 Jahr, wo sie selbst bat, eine andere Aebtissin zu wählen; was auch im J. 1652 geschah, zu ihrer großen Freude.

Ganz demüthig, ihr Unvermögen erkennend, hatte sie den zuerst geschriebenen Lebenslauf der allerheiligsten Jungfrau wieder zerrissen, das gefiel aber Gott nicht. Er befahl ihr also zum zweitenmal, ganz ernstlich, denselben noch einmal zu schreiben. Sie zitterte und gehorchte. Da fing der Teufel an sie noch weit heftiger zu versuchen, als vorher. Sie aber bestand die Versuchungen gelassen und mit großem Muthe. — Indessen gebot ihr aber auch Gott, die Gesetze einer geistlichen Braut zu entwerfen. Auch das that sie sehr willig und gern.

Der Teufel aber wurde ganz wüthend, als er den Ersten Theil der Geschichte der allerheiligsten Jungfrau ganz ausgearbeitet sah. Doch das half ihm alles nichts. Das ganze Werk wurde fertig, ehe der Böse es nur denken konnte.

König Philipp V., der indessen durch Agreda kam, besuchte, durch ihren Ruf angezogen, die reine, in seinem Reiche sich befindliche Klosterseele, und unterhielt sich mit ihr sehr liebreich und gnädig. Er ersuchte sie, ihm Lebensregeln aufzusetzen und gerieth endlich sogar in einen Briefwechsel mit ihr.

Nun aber kam es zum geistlichen Absterben der Dienerin Gottes, welches darinne bestand, daß dieselbe täglich, ohne ihr Zuthun, neue Gnadenspenden von Gott erhielt. Als sie nun endlich in den letzten Stand der Vollkommenheit trat, „wurde ihre Seele ganz erleuchtet von Klarheit, gleichsam zu einem Himmel gemacht und zur Wohnung der göttlichen Sonne.“

Aber auch der heil. Geist zierte diese Dienerin Gottes mit der Rede der Weisheit, gab ihr die Gnade des Glaubens, der Gesundmachung und die Würkung der Wunderwerke; davon gar viele Beispiele zu erzählen wären, so, wie von der ihr ertheilten Gnade der Auslegung und der Weissa-

gungen. So überschwenglich reichlich beschenkte er seine fromme Dienerin.

Wie denn aber alles in der Welt sein Ende erreicht, so gut und fromm es auch seyn mag, so mußte auch die so sehr Begünstigte endlich das Loos aller Sterblichen erfahren. — Des Todes Vorboten stellten sich ein. Mit der Vesper des Himmelfahrtsfestes legte sich Maria nieder und verschied sanft und seelig, am Ersten Pfingstfeiertage. Da holte der heil. Geist sein frommes Gespons zu sich, im Jahr 1665. Ihre Leichenbestattung war feierlich und im HERRN erhaben.

In derselben konnten wir ihr freilich nicht folgen, aber wir wollen uns nach ihrem, auf Gottes Befehl geschriebenen Werke, das Leben der allerheiligsten Jungfrau enthaltend, umsehn. Es erschien unter dem Titel: die geistliche Stadt Gottes; und wurde, in alle Sprachen übersetzt, [30]) sehr und mit ungemeinem Beifall gelesen.

In diesem Werke hat die so überschwänglich beglückte Dienerin Gottes die reine Kraft ihrer empfänglichen Seele, ihre erhabene zu

großer Himmels-Sinnlichkeit gestimmte Geistes-kraft, gestützt auf ihre geistlichen Gefühle, auf ihre Ichheit und Selbstheit, verkettet und verschlungen in das Einkehren in sich selbst (auf welche sich auch die heil. Catharina von Genua berufte, die wir bald werden näher kennen lernen), anschaulich gemacht die Kräfte und Nichtkräfte ihres Kopfs, ihres Gehirns und ihrer Fantasie, ganz deutlich und so anschaulich, daß wir, ohne alle Beschwerlichkeit, das Werk ganz ostensibel machen können. Es versteht sich aber, daß eine Uebersicht dazu am bequemsten seyn wird. — Die Verfasserin erzählt:

„Kaum hatte die allerheiligste Jungfrau das Licht der Welt erblickt, als der Allmächtige den Engeln befahl, das liebenswürdige Kind in den Feuerhimmel zu tragen. Das thaten sie; mehr als einmal. Es wurden ihr aber zur Bedienung zugegeben 900 Engel; d. i. von jedem Engel-Chor 100 Engel. Unter diesen waren 12, die ihr in sichtbarer, körperlicher Gestalt dienen mußten, und 18 der vornehmsten, die angewiesen waren auf der Himmelsleiter[17]) herabzusteigen zu der zukünftigen Himmelskönigin,

ihre Gesandschaften hin und her zu bestellen. Chef dieses Corps war der heil. Erz-Engel Michael. — Die erste Empfängniß der allerheiligsten Jungfrau geschah an einem Sonntage, an welchem ehemals die Engel erschaffen wurden. — Nach ihrer Geburt, sogleich, konnte die allerheiligste Jungfrau sprechen; sie mochte aber nicht. — Ehe die Unaussprechliche (ineffabile) drei Jahr alt war, kehrte sie schon das Haus aus, wobei ihr jedoch die Engel halfen. — Als ihr Gespons Joseph alt und krank wurde, mußte die allerheiligste Jungfrau viel ertragen, leiden und thun. Aber sie that alles mit großer Freudigkeit und Liebe, kochte ihrem guten Alten Kraftsüppchen und allerlei andere stärkende Speißen. Aber seine Zeit war gekommen und er mußte scheiden."

Jedoch läßt ihn die wohlbelehrte Lebensbeschreiberin erst mit den heil. Sakramenten versehen, an die aber zur Zeit Josephs noch gar nicht gedacht war. Das thut nichts, einer Dichterin ist alles erlaubt, wenn sie besonders recht begeistert ist.

„Die allerheiligste Jungfrau selbst, die

Unerklärliche, Unbegreifliche, der liebliche Garten Gottes,[38]) zog ihm das Sterbekleid an und legte ihn in sein letztes und ewiges Ruhebettlein."

„Still lag die Allerheiligste in der Geduld, als Gott seinen heiligen Sohn selbst aufopferte. Da es aber geschehen sollte, verlangte sie vorher von ihm, mit seinem heil. Fleisch und Blute gespeißt zu werden. Das geschah. Getrost folgte sie ihm nach, als Christus sein Kreuz auf die Schulter nahm, und vernahm sein Todesurtheil. Indessen erfuhr sie ganz von ungefähr, daß die Welt im Monat März geschaffen[39]) und daß dieselbe, als Christus schied, 5230 Jahr alt war."

„Leidend folgte die Gottmenschin[40]) ihrem Sohne nach, bis zur Schädelstätte. Damals überstiegen ihre Schmerzen alle menschliche Einbildungskraft (sogar die der Lebensbeschreiberin). Verloren hätte sie ihr Leben auf der Stelle, aufgegeben ihren Geist, hätte nicht der Allmächtige ihr beides erhalten. Sieben Dolche waren die sieben Worte ihres Sohnes am Kreuze,

für die gebeugte Mutter, keiner aber traf ihr Herz bis zur Verblutung durch Gottes Beistand."

„Als nun ihr Sohn wieder auferstanden war, und ehe er gen Himmel fuhr, erschien er ihr noch einmal, besonders, in Gesellschaft seines Vaters und des heil. Geistes. Da übergaben sie ihr die Sache der Kirche auf Erden, indem sie zugleich zur allmächtigen Himmelskönigin creirt wurde. Darauf bestellte sich Christus 120 Personen nach Bethania, in deren Gegenwart er auffuhr gen Himmel. Maria ging neben ihm, in froher Gesellschaft der Engel und Heiligen, welche er aus der Vorhölle bei seiner Höllenfahrt erlöst hatte, sah aber dieselben nur allein, unter dem Gefolge."

„Dann aber beurlaubte sich der Heiland, mit einem angenehmen, majestätischen Angesicht, [41]) ganz liebreich; fing an, mit zusammengeschlagenen Händen [42]) sich in eigener Kraft von der Erde zu erheben, und in derselben seine Fußtapfen eingedrückt zurück zu lassen. Mit der allerlieblichsten Bewegung fuhr er fort, durch die Lüfte, und tausende von Seufzern folgten ihm nach. Christus aber führte mit sich

seine allerseeligste Mutter, begrüßt von allen erfreuten Engeln, setzte sie zu seiner Rechten und warf ihr ein goldenes Kleid über, umgeben mit den Strahlen der himmlischen Glorie. Da umarmte sie der heil. Geist und sagte: „Mein Gespons und meine Freundin, komm zu meinen ewigen Umarmungen!“

„Nachdem nun die allerheiligste Jungfrau drei Tage lang im Himmel geblieben, stieg sie wieder herab auf die Erde, und unterhielt sich mit den Aposteln. Darauf erhielt die Göttliche einen Besuch von Christo, und der heil. Geist stieg hernieder zu den Glaubigen, am Pfingstfeste. Nun zogen aus die Jünger und Apostel Jesu, predigten und verkündigten das Evangelium mit großer Freude. Ausgingen sie in alle Welt, die allerheiligste Jungfrau bat Gott, seine Kirche und die Lehrer und Bekenner zu schützen und die bösen Geister entflohen beschämt. [43])“

„Die Allerheiligste that nun viele Reisen, zu sehen die Bemühungen der Lehrer der Christus-Kirche, und ging auch nach Saragossa, wo sich damals eben der Apostel Jakobus be-

Digitized by Google

fand. Mehrere musicirende Engelchöre umschwebten sie. Einige sangen das Ave Maria! andere: Sancta salve parens! und noch andere das: Regina coeli laetare! so lieblich, daß es nicht zu schreiben und auszudrücken ist. — Der heil. Jakob betete eben, als sich die Allerseeligste ihm nahte, schwebend auf einem Wolkenthrone. Sie gab ihm den Seegen und stieg zu ihm herab. Sie war auch so freundlich gegen ihn gesinnt, daß sie, als er starb, seine Seele selbst in den Himmel trug; sein Leib aber blieb zu Compostella, wohin noch stets die großen Pilgerfahrten [44]) geschehn."

„Darauf ging die Allerheiligste nach Ephesus, kämpfte muthig gegen Hölle und Teufel, und zerstöhrte daselbst den zweiten Tempel der heidnischen Götzin Diana. Dann ging sie nach Antiochien, und feierte ihre Geburt und ihre unbefleckte Empfängniß [45]) daselbst. Alsdann setzte sie die Feier mehrerer Kirchenfeste ein, ging nach Jerusalem, rief die Freunde an ihr Bett und verschied. Drei Tage darauf fuhr sie zum zweitenmale zum Himmel auf. Dort wurde

sie zur Königin des Himmels und aller Kreaturen gekrönt."

Es gehört wirklich eine große, oder (wie man sich sprüchwörtlich ausdrückt) himmlische Gedult und Anregung dazu, eine so blätterreiche Civitas Dei in drei, nicht schwachen Bänden zu compiliren, zu ersinnen, erdichten und zusammen zu schreiben, wie die gute Maria von Agreda gehabt hat. Jedoch, was alles war und wär den mystischen Frauen nicht möglich!? Belebt vom süssen Vielthun in ihrer ätherischen Angelegenheit, wozu sie sich von Innen angeregt fühlen, wird die größte Langweiligkeit (wie überhaupt von den Weibern alles), wenn sie wollen; daher bleiben sie auch die Allesbelebenden, so mögen nun in stillen Klöstern oder auf schimmernden Bühnen, bei sanftem Sterngefunkel oder bei strahlenden Lichtkerzen handeln wollen, in Prunksälen oder in Eremittagen. Wer kann das läugnen? — Hier aber wird ohne weitere Herzenerleichterungen geschlossen, mit der letzten, hier ganz schicklich stehenden Lobhymnen-Stanze:

Omnes laudent,
Unde gaudent,
Matrem Dei Virginem:
Nullus fingat
Ut attingat
Ejus celsitudinem!

Sie, verehrte Klosterjungfrau Maria von Agreda! werden hoffentlich nichts dagegen haben, daß wir nun sprechen von der seeligen

Katharina von Genua.

Diese wohlbelobte, adeliche Frau, eine Genueserin (jedoch nicht wie ihre Landsmänninnen schlimm sprüchwörtlich senza fede), abstammend aus dem Geschlechte Fieschо, reichte ihre bräutliche Hand, 16 Jahr alt, dem Edlen Juliano Adorno, jedoch nicht ihn selbst erwählend aus Liebe, sondern weil es ihre Eltern verlangten; wußte sich aber mit und gegen ihn so wohl zu benehmen, daß auch der Neid selbst nicht wagen konnte, ihr Betragen, ihre Sanftmuth und Gedult zu tadeln, obgleich ihr Mann eben nicht gar sehr zu preißen und zu loben war. Denn er führte ein so unordentliches Leben, daß auch ihre zeitlichen Güther endlich

zusammenschmelzen mußten. Sie ertrug aber alles das geduldig, zehn Jahre lang, lebte ohne Klage bei ihm so keusch und rein, wie eine Schwester bei ihrem Bruder. So lobenswürdig konnte und wußte sie sich selbst zu bewahren. Ihren Mann aber, der wüst und wild in der begehrlichen Welt ohne Nachdenken dahin lebte, griff eine schwere, schmerzhafte Krankheit so sehr an, daß er endlich über die Heftigkeit derselben von völliger Ungedult befallen wurde. Sein Ende nahte sich in dieser Krisis herbei; seine Gattin verlies ihn aber nicht, suchte mit Trost ihn beständig aufzurichten und sah mit dem größten Mitleid die Herannahung seines Todes. Im Stillen nur weinte, betete sie und schüttete ihr Herz vor Gott aus. Mit innigster Ergriffenheit sprach sie: „O höchste Liebe! Ich bitte für diese arme Seele meines Gatten. Ach! schenke mir sie doch, denn du kannst sie mir schenken.“

Augenblicklich nahm nach dieser Bitte ihres Mannes Krankheit ab, er wurde ruhiger und gelassener, seinem Ende gefaßt entgegenblickend. Dieses erfolgte. Ganz ergeben starb er (1510).

Digitized by Google

Sie betete, unterhielt sich mit ihrer Liebe (wie sie Gott nannte) und ging endlich in ein Kloster, wo sie ihr so sehr beliebtes Werk schrieb, an welchem glaubige Seelen in Italien, Frankreich, Spanien, Deutschland, Holland ꝛc. sich kaum satt lesen konnten, obgleich den Lehren des Oberhaupts der katholischen Kirche in demselben nicht wenig und unbedeutend bei mehreren Herzenserleichterungen widersprochen wird.

Der geistlich extravagirenden Antoinette Bourignon herzlich ergebener Freund, Pater Poiret, war von dem Werkchen Katharinens ganz entzückt, gab ihr Gespräch: Von dem Fall und der Wiederkehr der Seele, unter dem Titel einer Liebes-Theologie [46]) heraus, und sagt: „daß von den Zeiten der Apostel an, bis auf die jetzt belobte Katharina von Genua, Wenige gefunden würden, die mehr Kraft göttlicher Einfalt und tieferer Erfahrung, als sie, von den Werken Gottes gezeigt hätten.“ Ja ein Anderer schrieb: „Weder in den Schriften der Altväter noch der Heiligen wären Beispiele zu finden, die denen gleich kämen, deren sich Katharina von Genua

zum Lobe erhabener, kräftiger und in wahrer Hoheit entstrahlender reiner Liebe bedient habe."

Der Verfasser ihrer Biographie, welche der Uebersetzung ihres Göttlichen Liebeswegs angehängt ist, sagt von ihr: „daß sie mit reiner göttlicher Liebe ganz angefüllt gewesen, so, daß sie einst auf den Gedanken gekommen sey, als könne die Liebe GOTTES die Liebe des Nächsten nicht neben sich leiden." Andere dagegen aber meinen: „Erst komme der Glaube, dann die Liebe; diese sey die Tochter, jener aber die Mutter. Ohne wahren Glauben sey Liebe ein todes Wesen. Deshalb heiße es: (Petr. 2. Epist. 1.) Reichet dar in euerm Glauben Liebe; nicht aber, in euerer Liebe Glauben. Dieser nur reinige die Herzen; nicht aber die Liebe."

Ja, aber die Herren vergaßen, daß Katharina ein weibliches Wesen und mystificirt gewiß auch durch ihre klägliche Verbindung wurde, die keine Ehe war. Gewiß ihre menschliche Lage war nicht zu beneiden! Daher ergriff sie die göttliche Seite; jedoch in völliger Ueberspannung, gewiß mit einer Art von geistlichen, ihr wohl zu vergebenden Unwillen, in dem ihr woh-

ler wurde, als in der wirklichen, irrdischen Situation. Empfindungen hatte sie doch, und zwar rechte innige, wie ihre Schriften beweisen. Die Exaltation mußte also kommen, und nun versank sie in die Mystik. Da ergriff sie das Kreuz, lehrend: an diesem hänge die Seeligkeit; innerliche Liebeswerke wären zu loben; dabei lobte und pries sie das Verdienst der Gedult und des Gebets. Auf diese sich berufend, erhebt sie die geistlichen Gefühle, lobt die Ichheit oder Selbstheit und ist entzückt von dem göttlichen Einkehren in sich selbst. Das war ihre innerliche Erleuchtung, der Enthusiasmus, mit welchem sie sprach und aus welchem, nach ihrer Meinung, die höchste Vollkommenheit hervorgehen mußte.

Die gleichsam in sie eingeschüttete, eingegossene Liebesflamme reinigte sie (wie sie sagte) von den Neigungen der Welt; sie wurde erleuchtet mit dem Lichte des heil. Geistes, so, daß ihr inneres Auge sich aufgeklärt befand, dessen angenehme Gütigkeit zu erkennen. Diese Liebe aber vereinigte sie auch mit dem HERRN, der

sie immer mehr zubereitete (wie sie überzeugt war) zu seinem Eigenthume.

Mehr als einmal war sie bemüht, die süsse Heimsuchung Gottes abzuwenden, aber vergebens. Gottes Hand ergriff sie gewaltsam und führte sie mit allen ihren Erkenntnissen zur Buse. Nun kasteite sie sich heftig. Alles das, womit sich etwa ihr Geschmack oder ihr Gefühl hätte belustigen können, war sie demselben zu entziehen eifrig beflissen; selbst um der Zartheit ihres Leibes wehe zu thun, trug sie ein grobes, härenes Kleid. Von Natur sehr gesprächig, bemühte sie sich, ihre Zunge im Zaume zu halten, ihre menschlichen bösen Triebe ganz auszurotten und ihre Begierden zu überwinden. Endlich legte sie sich nicht mehr auf ihr Strohlager allein, sondern sie bestreute dasselbe auch mit Dornen; alles das, um die ihr noch anklebende Sinnlichkeit ganz abzutöden.

Nach den vier Jahren dieser Prüfungszeit, überwand die Liebe Gottes diese Strenge und sie verlebte glückliche Tage in ihrer gegenseitigen Liebe; denn jetzt fand sie, daß in Gott Alles zusammenfließe. Sie aber sehnte sich höher hin-

Digitized by Google

auf und rief: „Ach, Herr! ich kann nicht mehr in diesem Leben bleiben.“

Von ihren vermeinten Gesprächen mit Gott wollen wir nur aus dem einen Gespräch den Lesern eine kleine Probe dessen geben, was sie zu erwarten haben, wenn sie etwa ausgerüstet und entschlossen genug sind, dieselben alle und ganz zu lesen. Hier ist die Probe:

Seele. O mein Herz! was sagst du von der Liebe, die du empfindest? Du kannst es nur durch das Jauchzen deines Innern von dir geben. Sind das deine Worte? Die haben weder Form noch Ausdruck. Kein äusserliches Zeichen kann sie darstellen. Je tiefer ich in diese Liebe hineingezogen werde (wirst du dir selbst gestehn), je weniger weiß ich davon zu sagen. Du aber, liebes Herz, bleibst erfüllt und vergnügt. Du suchst nichts anderes, verlangst nichts anderes zu finden als das, was du fühlst. Gott allein versteht alles, aber du empfindest nur, was auch sein Wille ist. Die ganze verbindliche Liebesgemeinschaft zwischen Gott und dir, mein Herz, bleibt unter euch beiden (wie es soll) verborgen.

Digitized by Google

HErr. Aber, o Seele! kannst du auch etwas von dieser Würkung der Verborgenheit sagen?

Seele. Gestärkt fühle ich in mir meinen Willen, fühle ihn mit ganz freudiger Freiheit gewaffnet, daß ich mich für keinen Dinge fürchte, das sich etwa unterstehen möchte, diese Liebe mir zu rauben. Licht leuchtet meinem Verstande und fühlbarer wird mir von Tage zu Tage meine Ruh. Stets liebliche Würkung und immer neue Gnade! Ohne Aufhören darinne stets beschäftiget zu seyn, ist wahre Lust; u. s. w.

Mühe, Gedult, Egoismus, sich selbst gegebene Empfindung und Ueberspannung, meint meine zärtliche Frau Nachbarin, hätten diese Gespräche diktirt. Die Schreiberin sey übrigens sehr redseelig gewesen, was man im Lesen bemerken müsse. Wahre Liebe spreche wenig oder gar nicht; ich denke aber, die geistliche, mystische Liebe thut es doch.

Unsere zärtliche Katharina war 63 Jahr alt, indessen aber die Vorsteherin eines Hospitals geworden, wo sie sehr thätig würkte, als sie ihre Sprache verlor; da konnte sie von ihrer

enthusiastischen Liebe nicht mehr sprechen. Neidische Frauen sagten: sie habe zu viel gesprochen und sey nun dafür gestraft worden. Der Himmel weiß es, wie dem war; aber sie blieb stumm. Mit der Feder sagte sie: die heftigsten Schmerzen folterten sie. Das war ihr zu glauben. Denn sie rieben ihren Leib beinahe ganz auf; ja, in offenbar völliger Vernichtung, endigte ein fürchterlicher Blutsturz den 14. Septbr. 1510 ihr Leben.

Cicada cicadae chara, formica formicae!

Die heil. Hildegard

hatte ehemals Offenbarungen, die der heilige Bernhard, welcher sie mit seinem Besuche beglückte, der Papst und die Kirchenversammlung zu Trier für göttlich erklärten. Sie war stets krank, lag oft Tage lang unbeweglich in Entzückungen. Da kam es ihr vor (wie sie sagte), als schwebe ihre Seele hoch über den Wolken, wo sie das Leben und Weben der Menschen sehe, wie im Vogelperspektiv.

In unsern Zeiten, in welchen wir so auf-

geklärt sind, würden wir diese Seherin sicher für eine Königin der Somnambülen halten.

Was sie sagte, offenbarte und profezeihte, sagte sie in lateinischer Sprache, welche sie, wie sie erklärte, nie gelernt hatte. Könige, Päpste, Prälaten, Laien und Geistliche fragten sie bei den wichtigsten Angelegenheiten um Rath, als eine Vertraute der Gottheit, wofür man sie hielt. [47])

Sie machte viele Reisen durch Deutschland und Frankreich und wurde allenthalben als eine Gesandte Gottes aufs ehrerbietigste aufgenommen.

Sie lehrte und weissagte aber nicht allein, sondern sie that auch, schon bei ihrem Leben, wie nach ihrem Tode, Wunder.

Wir wissen nicht viel weiter von ihr zu sagen, was die Leser gros interessiren könnte; sie soll oft mystisch sonderbare Sachen genug gesprochen haben, und wir haben sie in der Reihe der Seherinnen mit aufgeführt, weil hundert Jahre später, wie sie, eben so offenbarungsvoll raſete die

Mutter Genton.

Sie hat Aufsehen erregt durch ihr Buch: Les Dispositions de la Mere Genton, oder die fünf Stufen innerlicher Gefühle, welches ehemals in vielen Händen war, und in den Klöstern mit Entzücken gelesen wurde.

„Anfangs (sagt die verehrliche, vollkommener Mystik nachjagende Mere Genton) war es mir, als sey ich ein Spiel des Satans; oft war ich an Einem Tage in Gottes Schoos, und auch wieder zehntausend Meilen tief in der Hölle; dann gerieth ich in einen leidenden Zustand, und darauf folgte das dritte Gefühl, der Leere oder Nichtigkeit. Dieses Nichts war aber so mächtig, daß Gott der versinkenden Seele folgte, ihre Leere füllte, und da verging mir Hören, Sehen und Sprache. Nun wurde ich erhoben in einen Stand der Klarheit, so, daß ich Gott zu sehen glaubte, wie einen Sonnenstrahl, der durchs Fenster fällt."

So wird es wohl auch gewesen seyn; wenn die liebe Mere nicht alles ganz erdichtet hat, vielleicht zum Spaß für sich selbst, was

Digitized by Google

jedoch auch nachher andere amüsirte. — Wohl! sie dichte und spreche weiter:

„Wenn nun so der Sonnenstrahl hereinbrach, befand ich mich mit einer lichtvollen Finsterniß umgeben, welche meine Seele mit Majestät erfüllte. Nun kam ich in den Stand der Göttlichkeit und der innigsten Vereinigung mit Gott (Deificationi); ein Gefühl der Nacktheit, das auch die Gottheit nackend wünscht, kein Unterschied mehr zwischen Gott und der Seele. Die Fülle des Herzens suchte sich freie Luft und laut mußte ich ausrufen: O Gott! o Liebe! o unendliche Liebe! o! alle ihr Kreaturen ruft: Liebe! Liebe! Liebe!"

Muß man hier nicht ausrufen: Da ist die wahre Unio mystica der sublimen Mystiker, und der Physiker leibhafter furor uterinus?

Eine andere Richtung nahm die Cisterzienser-Nonne

Pasidea von Siena.

Sie geiselte sich mit Dornen und Wachholdersträuchen, wusch die Wunden mit Essig, Salz und Pfeffer, ging auf Kirschkernen und

Schrot, stieg in gefrierende Teiche, um selbst mit einzufrieren; hing sich zuweilen, den Kopf unterwärts, wie ein Schinken in einen Schornstein, und trug ein Panzerhemd, welches 60 Pfund schwer war.

Dafür erschien ihr aber (1587) der Heiland und drückte ihr seine fünf Wundenmahle auf. Das sahen zwei neugierige Nonnen mit eigenen Augen, wie der Heiland verschwand (der viel Aehnlichkeit mit ihrem Beichtvater hatte) und wie die Wunden bluteten, durch das Schlüsselloch der Zelle der lieben, erquickten, gelabten, geehrten und gemißhandelten Dulterin und Seherin, der guten Nonne voll Ergebenheit und Andacht, im völligsten Unbewußtseyn.

So etwas geschah freilich in sehr entfernten Zeiten, und es scheint uns fast unglaublich; wir wollen uns aber Seherinnen, so mystisch wie möglich, näher in unsere Zeiten rückend, vorstellen lassen. — So mag sie herbei und vortreten die viel sprechende und viel besprochene, mystificirte

Madame Guyon.

Als Lehrerin und Verbreiterin ihrer als Wahrheiten glauben wollenden Träume wollte sie nur gar zu gern auftreten, aber ihre Lehren sind mehrentheils sehr dunkel und nicht leicht zu verstehn. Und wie kann das anders seyn? In Räthsel und in Dunkelheit verhüllen sich gar zu gern die Täuschung und der Betrug. Ihre Offenbarungen und Visionen entstanden durch Entzückungen, Verschlingungen, Entführungen, Entgeisterungen, Zerschmelzungen, Offenbarungen in der Hitze des Gemüths, des Gebets und selbstgeschaffener Andacht. — — Wer möchte auf diese Art und nach dieser Methode belehrt seyn? — In Berlin soll es welche geben.

Also diese Lehrerin war eine Französin?

So ist es. Und sie meint und sagt: ihre Lehren allein führten den Menschen zur Vollkommenheit. Um diese zu erlangen, soll man (sagt sie) nichts reden, keine Gedanken, keine Begierden haben, nichts thun, nichts werden, nichts lesen, sondern in das innere Centrum gehn und daselbst ruhig, in sich selbst ge-

Digitized by Google

kehrt, auf das innerliche Licht warten. — Blickt daſſelbe nicht hell genug auf, ſo iſt es nicht die Sache und das Beſtreben der Lehrerin.

So war ſie, dieſe unterrichtende Lehrerin, als ſie ſprach und lehrte, ſo iſt ſie noch geblieben, durch ihre Schriften.

Das hat ſie mit allen ihren Vorgängerinnen und Nachfolgerinnen, den myſtiſchen Frauen gemein!

Wir wollen ſie jetzt näher kennen lernen. — Erſt ihr Leben, dann ihre Lehren.

Johanna Maria Bouvieres de la Mothe Guyon — (ſo etwas Weitſchweifiges in den Namen lieben mitunter Franzoſen und Franzöſinnen, wie die Spanier; es hat aber weiter nichts zu ſagen, als daß es da iſt) — war im J. 1648 zu Montargis in Frankreich geboren. Ihr Vater war ein Edelmann, der ſie, nach dortigem Gebrauch, verheurathete, als ſie noch ſehr jung war. Der ihr angetraute Mann war ein wunderlicher Geſell und ihre Schwiegermutter eine ſehr eigene Frau; wie es deren welche, beſonders in Frankreich, giebt.

Daher wurde von ihr auf den Tod beider gerechnet. Dieser Wunsch ging in Erfüllung.

Um nicht allein zu seyn, machte sich die einsame Wittwe, welche schon damals geistliche Antriebe fühlte, unterrichtet und gestärkt von einer gewissen Matrone, welche nach dem Tode ihrer Mutter ihr Vater als Haushälterin zu sich nahm, mit dem Barnabiten, P. la Combe bekannt. Mit diesem entschloß sie sich nach Genf zu gehn, um die Einwohner der Stadt zur katholischen Religion zu bekehren, da sie sich schmeichelten, dazu große Kräfte in sich zu fühlen. 48) Es ging aber nicht. Sie schlugen mehrere Wege ein und Madame Guyon fand für gut, sich einstweilen in der Nähe von Gex, Thonon und dortherum aufzuhalten.

Immer lauter wurden unter dem Volke ihre Lehren und Bekenntnisse, besonders ihre Anweisung zu dem innerlichen Gebete, worinne sie die Haushälterin unterrichtet hatte; dennoch aber wollte es ihr nicht gefallen, ein Kloster zu ihrem Aufenthalte zu wählen. Das verdroß den Bischoff zu Annecy, zumal da es schien, als werde sie einen großen Menschen-Anhang be-

Digitized by Google

kommen, und er brachte es dahin, daß sie weichen mußte. Sie wanderte nach Piemont, kam aber wieder zurück und hielt sich bald zu Grenoble, bald zu Marseille auf. Es war ihr aber nicht anders möglich (zumal da man anfing, sie tückisch zu verläumden, und ihr allerlei nachzusagen [49]), was sie nicht dulden konnte), sie mußte ihrem lieben P. la Combe [50]) wieder nachziehen. Sie folgte ihm nach Verceil und wußte ihn zu bereden, mit ihr nach Paris zu gehn. Vor ihr her gingen aber schon der Ruf, die Stimmen ihrer Anhänger und Gegner, und sie wurde in ein Kloster gebracht. Ihr Freund der P. la Combe aber mußte in die Bastille; dann aber anderswohin wandern und wurde zu Handarbeiten verdammt. Da diese nicht angenehm waren und ihm nicht so gut zusagten, wie sein voriges Leben, starb er 1714.

Madame Guyon aber wurde enge in ihrem Kloster gehalten und mußte sich öftern geistlichen Prüfungen unterwerfen. Aus dieser Verlegenheit und aus dem Kloster half ihr Madame Maintenon, die von ihren Lehren und Schriften erbaut war. — Lehrend und unter-

richtend lebte sie nun in Paris, und wurde, zu ihrem Vortheil, mit Bossuet und dem Kardinal Noailles bekannt, brachte es aber endlich doch wieder, da sie keine Ruh halten konnte, dahin, daß sie, als eine Gefangene, in die Bastille gesetzt wurde. Sie wußte aber zu entfliehn, ging nach Holland, lies ihr Licht leuchten vor ihren Anhängern, hatte sich noch gar viel vorgenommen, starb aber den 9. Juni 1717 zu Blois, ehe sie es ausführen konnte.

Sie schrieb, wie gesagt, ihr Leben und referirt in dieser Beschreibung: Bei allen Widerwärtigkeiten, welche sie in ihrer Jugend betroffen hätten, habe sie stets gedacht, „das hat Gott über dich verhängt, damit er dich recht hoch zu Ehren bringe und durch seine Wunder dich heilige.“

Dieser Wunder sich theilhaftig zu machen, fing sie an ihren Leib sehr sonderbar und auffallend zu züchtigen. Da sie z. B. sehr hübsche Zähne hatte, lies sie sich dieselben ausreißen; goß zerschmelzendes Blei über ihren Leib. Das glaubte sie (toll genug), sey die Probe eines göttlichen Lebens. Dabei bildete sie sich ein,

eine ganz unbegreifliche Unschuld erhalten zu haben und was sie thun möge, sey göttlich. Sie nannte sich eine geistliche Mutter und behauptete, mit ihren Gaben die Menschen glücklich zu machen, wenn sie dieselben über sie ausgieße. Wie Ebbe und Fluth sollten ihre geistlichen Gaben und die ihres Freundes la Combe in einander hineinfließen.

Nun kam sie auf den Gedanken, alles was sie schreibe gebe ihr Gott ein. Da schrieb sie nun darauf los, so gut es ihr immer nur möglich war, und behauptete: nur ihre Art zu beten sey die wahre und rechte. Durch diese habe sie göttliche Macht über die Seelen. Sie behauptete: Christi Reich werde aufhören, damit das Reich des heil. Geistes eintreten könne, in welchem sie als Märtyrin enden werde. Sonderbar genug erklärte sie sich wegen der Aufopferung der Reinheit oder Keuschheit, bei den Anfechtungen der bösen Geister.

In ihrem Traktat: die Ströme (torrentes) stellte sie dar: drei mystische Wege, in Gestalt dreier Ströme. Den praktischen Weg, als einen kleinen Strom, der nur einem größern

Flusse zuströme; den Weg der Contemplation, als einen größern Strom, der langsam in's Meer sich ergieße; den Weg des mystischen Todes aber, als einen Strom, der von der Anhöhe herab sich in die See stürze.

Sonderbar genug ist ihr Traktat: Erklärungen über die heilige Schrift, eben so ihr: kurzes und sehr leichtes Mittel zu beten. — Sie hat auch noch geschrieben eine Erklärung der Offenbarung Johannis, über deren Deutlichmachung so Viele schon Narren geworden sind, wenn sie es vorher nicht schon waren. Auch gab sie, darüber sehr hart angegriffen, eine Vertheidigung des kurzen Mittels zu beten, heraus.

Da endlich der Zufall ihre Gönnerin, Madame Maintenon, auch gegen ihre Lehren aufgebracht hatte, wurden ihr schriftliche Erklärungen abgefordert, die sie gab, welche aber nicht befriedigten. Daher verdammten der Erzbischoff zu Paris und der Bischoff zu Meaux ihre Schriften nochmals als Bücher, in welchen man absurde, teufelische und monströse Lehren

Digitized by Google

finde, deren Verbreitung durchaus nicht zugegeben werden könne.

Man sieht also, wie aufgeklärt und unverwundbar wir seyn müssen, da man öffentlich eine neue deutsche Uebersetzung dieser monströsen Schriften ankündigt!

Damit aber die Leser so ziemlich alles wissen mögen, was die schreibseelige, auf ihre Art gottergebene, Madame Guyon geschrieben hat, so setzen wir zu der davon schon gegebenen Nachricht noch hinzu. Von ihr hat man auch eine Erklärung des hohen Lieds Salomonis; ferner vielversprechende Regeln der Kindheit Jesu Genossen; auch einen Traktat von der: Reinigung der Seelen nach dem Tode; und eine Anweisung zu Gott und zu der Vereinigung mit ihm zu gelangen. Lieblich und erfreulich zu lesen für Unpartheiische sind der schwärmenden Madame: Christlich-geistliche Briefe von allerlei Materien des innern Lebens.

Der damals berühmte Fenelon, Erzbischoff und Fürst zu Cambray, nahm sich der Madame Guyon auch an. Er suchte sie zu

entschuldigen und zu vertheidigen, [51]) wodurch der Streit über den Quietismus, der sich damals erhoben hatte, immer weiter fortgesetzt wurde. [52])

Wohl uns Unbefangenen, daß uns diese Streitigkeiten nichts mehr angehen und uns nur geschichtlich, aber weiter nicht, interessiren können!

Die seltsamen, harten Ausdrücke und Redensarten, welcher sich die Madame Guyon in ihren Schriften bedient, hat auch schon ihr Vertheidiger Fenelon selbst getadelt. Will man nichts Gefährliches ausstreuen, muß man sich keiner dunkeln Ausdrücke bedienen. Die lebhafteste, nur erdenkliche Imagination beherrschte und regierte die exaltirte Madame Guyon, die mit dem Raptus womit sie lebte, sich auch nie mäßigen und bezähmen konnte. Ihre prätendirte Ruh und Gemüthsgleichgiltigkeit, der leidende Zustand des Gemüths, welcher alles erlaubt und duldet, kann mit dem christlichen Glauben, der Liebe und Hoffnung nicht bestehn.

Wie klingt und besteht also das Paradoxon der schreibseeligen Seherin und Erfinderin:

„Wird man (hat man sich einmal zur durchaus nöthigen Ruh gebracht) zur Sünde gereitzt, hat man dem Reitze gar nicht zu widerstehen, damit das Gemüth nicht aus seiner Ruh gebracht werde und brächen auch sogar die Reitzungen in wirkliche Sünde aus.“ [53])

Daher kam es wohl, daß die beliebte, berühmte Ninon L'enclos, sich eine Quietistin in der Liebe nannte?

Ei, ei, Madame! Sie, très-célebre et très-pieuse Madame Guyon! [54]) was sollen wir sagen zu Ihrer inneren Stimme? [55]) Gewiß, sie ist sehr erlaubnißgebend!

Man hat die Schreibelustige auch ziemlich kritisch wegen ihrer Uebersetzung des Hohenlieds Salomonis [56]) behandelt. — Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß die mystische Uebersetzerin recht zärtlich wenigstens, wenn auch nicht außerordentlich verliebt gewesen ist; doch soll sie sehr nervenschwach gewesen seyn, was jedoch nach solchen schriftstellerischen Anstrengungen, dergleichen sie sich erlaubte, gar nicht bewunderungswürdig ist. Daß der Gedanke: „Ich will Salomons hohes Lied übersetzen,“ sie

Digitized by Google

übrigens ganz angesprochen haben kann, wer mag das läugnen? Wär sie dabei geblieben, sie ständ nicht hier, in Reihe und Glied, unter mysteriösen, mystischen, hysterischen Weibern, denen weder Predigten noch Bäder helfen.

Wir haben aber noch mehr mit ihr zu sprechen und von ihr zu sagen, was wir aus ihrer Selbstbiographie nehmen wollen, wo sie alles das von sich selbst geschrieben hat, was sie schwerlich verantworten konnte und kann. — So nennt sie sich z. B. (II. 91. 92.) eine Gnaden-Mutter; Gottes Eingabe (II. 154.) sey, was sie schreibe, und sie setze nichts von ihren eigenen Einfällen dazu.

Madame, Madame! tragen Sie die Farbe nicht gar zu stark auf ihr Selbstgemälde auf.

Sie habe die Macht eines Gottes (II. 166.) über die Seelen; sie thue Wunder, ohne sie zu erbitten (167.); hätten Abwesende gerufen, liebe Mutter, liebe Mutter! (II. 256.) so sey denselben sogleich geholfen worden; für gewisse Leute habe sie so viel leiden müssen (225) als Jesus, daß sie bekehrt würden; sie lasse sich mit dem P. la Combe also ein (III. 3.), daß sie ihn

nicht mehr von Gott unterscheiden könne; Gott habe in ihr den Thron seiner Güte und Strenge errichtet (III. 106.), und sie könne selbst auf und in Abwesende auf beiderlei Art wirken; sie habe die wesentliche Verlassung Christi am Kreuz (III. 326.) von innen und von außen thätig erfahren. Weiter erzählt sie uns: Das Mittel zu einer Vereinigung mit Christo sey, wenn die Seele ihre Eigenheit verliere; das Gebet wirke nur alsdann, wenn die Seele in ihrer centralischen Neigung sey; alles thue die Ruhe vor Gott und das innere Stillschweigen, aber kein mündliches Gebet; das sey Versuchung, denn es solle hier nichts seyn als Gelassenheit; böse Gedanken könnten die Frucht des Gebets nicht hindern; der Verdruß geistliche Bücher zu lesen und nach dem Gebet kaltsinnig zu seyn, sey ein gutes Zeichen; das, daß der Höchste den Beter höher rufe; daß man durch die Betrachtung des Wortes Gottes zu keiner Vereinigung mit Gott komme; Dürre und Vertrocknung der Andacht zum Beten sey ein heilsames Werk; gute Regungen in der Seele wären kein Beweiß der Gunst und Gnade Gottes; nur Zer-

ſchmelzung und Verſchlingung in möglichſter Verſenkung dringe in das Innere und in den Abgrund der Gottheit; man gelange eher durch die Liebe zu Gott als durch die Erkenntniß von Gott zum Himmel; der innerliche Einfluß der Stille ſey der Zuſtand vollkommener Vereinigung mit Gott; u. dgl. m.

Ganz triumfirend, ſagt ſie endlich: Will der Menſch wieder in ſeinen verlornen, vorigen Zuſtand kommen, muß er ſeine Eigenheit verlieren, ſich mit der Seele centraliſcher Neigung in ſeine Seele kehren und in derſelben auf das innere Licht warten.

Gewiß haben die Leſer an dieſen Proben genug; wo nicht, ſo mögen ſie ſich an den Werken und an der Biographie der Madame Guyon ſelbſt delektiren. Es iſt ein ſchreckbares Stück Arbeit, all den Unſinn zu leſen!

Alle die unſinnigen Träumereien der inſpirirten, verſtandskranken Madame Guyon haben den Traum der Madame Maintenon, Königin zu werden, nicht realiſiren können. Darum konnte ſie nicht in ihrer Gnade bleiben, ſo ſehr ſie auch in der Gnade Gottes zu ſeyn glaubte.

Digitized by Google

Vorüber, innigst (herum, wie ein Gewand) in sich selbst gekehrter Schatten, vorüber!

Von den Hoffnungsvollen auf die Erscheinung des tausendjährigen Reichs sind wir mit der zärtlichen Asseburg abgegangen, was uns wirklich ein wenig leid gethan hat, denn es war nicht zu verkennen, daß sie Bildung und Erziehung hatte und nicht in den Troß der chiliastischen Handwerkerinnen gehörte; wir wollen aber jetzt, der Unterhaltung wegen wenigstens, noch welche aus der Chiliasten-Reihe heraussuchen und dieselben den Lesern vorstellen. Lebhaft genug waren sie, diese Tausendjährler, so, daß sich auch einer jener Ueberzeugten, selbst, vergnügungsvoll, den Narren des lieben Gottes nannte. [57])

Wir führen jetzt wieder eine chiliastische Versemacherin vor:

Margaretha Fröhlich.

Schon als Frau Hauptmännin, dann als die eines Obersten, hatte sein Gretchen so viele unausgefüllte Stunden, daß sie sich ihren Selbstbetrachtungen, innern Erhebungen und der Lektüre ganz überlassen konnte. Da sprach sie denn die

Hoffnung der Errichtung und Erscheinung eines sogenannten tausendjährigen Reichs besonders an; und das zwar so ganz aussprechend, daß sie an ihre Wohnung zu Amsterdam ein Schild aushing mit der Inschrift: Hier wohnt eine Profetin des tausendjährigen Reichs, welche heißt Margaretha Eva Fröhlich.

Vorher lebte, webte und profezeihte sie in Liefland, wo sie in Riga auch einen Glaubigen ihrer Art, einen Goldarbeiter, Bernhard Dorchmann fand, der mit ihr die Hörenden allarmirte. Es fanden sich auch wirklich viele ein die zuhörten und dem Gehörten Glauben schenkten. Für diese trat sie als Schriftstellerin in Prosa und in Versen auf. [58]) In einem solchen gedruckten Berichte nahm sie sich die Freiheit zu sagen: „daß ausser ihr, keine Seeligkeit sey." Dann fuhr sie in ihrer Revelation fort:

Gekommen ist die Zeit, bald stündlich am Erscheinen
wo Israel befreit ist, um nicht mehr zu weinen.
Dann jubilirend wird das Glaubens Zion springen
und Hallelujah! Preiß, frohlockend, heiter singen.
Dann kömmt die schöne Zeit auf die wir längst gehoft,
eh' wir es selbst gedacht im Glauben gar zu oft.

Den Eilften König Karl, Regierer tapfrer Schweden
hat huldreich auserſehn der Herr. In Glaubensbeeten
erzogen wird die Schaar die er zum Kampfe führt,
ſo bald er ſeinen Ruf in dem Gemüthe ſpührt.
Und fallen wird das Volk verkehrter, blinder Heiden,
des Glaubens Panner weht, die Worte zu verbreiten
die die Profetin ſpricht. Die Stadt wird ſich erheben
Jeruſalem genannt, in der dann Chriſten leben.
Der Juden blindes Volk wird ſich zu Gott bekehren
wenn wir in ſtiller Ruh die Irrenden belehren.

Mit dem größten Seelen-Eifer trachtete ſie dahin, den König ſelbſt zu ſprechen, um ihm die Verſicherung der bei ihr zur Gewißheit gewordenen Hoffnung zu geben.

Das geſchah endlich; — ich finde nicht wenn und wo? — Sie redete ihn an: „Erhabener König! großer evangeliſcher Held! Ich verkündige dir, daß Gott dich erkohren hat, in der nun anbrechenden Zeit des neuen Reichs, zu gehen in das gelobte Land zur Auferbauung der neuen Stadt Jeruſalem.“ Ganz kurz antwortete der König: „Liebe Frau! wenn ich zu dieſer großen Reiſe mich fertig machen ſoll, ſo bitte ich, bei meinen andern Geſchäften, mich jetzt nicht länger aufzuhalten.“ Er ging fort. Sie ſprach: „Das wird ſich alles finden.“

Da sie aber mit Bittschriften, Ermahnungen, Verheißungen, Verkündigungen den König zu belagern und zu bestürmen nicht aufhörte, übertrug er endlich seinem Consistorio die Profetin vorzunehmen und ihr den Kopf zurecht zu setzen. Da es aber nicht in der Macht der Consistorien steht, Chiliasten und Chiliastinnen die verschobenen Köpfe in ihre gehörige Lage zu schieben, wie wir schon wissen, mußte berichtet werden: die Seherin sey nicht zur Ordnung zu bringen, zu bekehren und vernünftig zu machen. Ja, endlich habe sie gar, in beinahe rasender Wuth gesagt:

Was mich belehren soll ist gar zu geistlich dumm;
behalte es für dich, o Consistorium!

Das konnte nicht stillschweigend ertragen werden. Der König wollte mit der Profetin auch nichts zu thun haben und übergab die Sache dem Minister des Cultus. Dieser lies die inspirirte Glaubige (deren Mann vielleicht tod war) auf ein Schiff bringen und nach Holland führen, wo damals (1685) die Tausendjährigen besonders zu finden waren.

So kam sie nach Amsterdam, wo es ihr, bei ihren Glaubensschwestern und Glaubens-

Digitized by Google

brüdern recht wohl gefiel. Sie kramte ihre Weisheit aus, sprach im hohen Ton als Seherin und Profetin, und gefiel sehr. Mit kühnem Muthe machte sie sich an das hohe Buch der Offenbarungen, glaubte es zu verstehen, erklärte es und sprach:

Der Schlüssel liegt im Buch. Ich leg' ihn in die Seele,
bewahre ihn da auf, und was ich euch erzähle
zieh ich heraus gar schön und emblematisch fein
aus dem Behältniß hier, aus meines Herzens Schrein.

„Recht so, erleuchtete Lehrerin! ziehe es nur heraus und theile es uns mit;" schrieen die Empfänglichen. Diese aber versammelte sie, sie belehrend, um sich herum, indem sie in solchen Versammlungen die Augen schwärmerisch froh erhob, zum Himmel blickte und sprach: „Siehe da, Allmächtiger! die Vorsteher der sieben Gemeinen!" — Die gehaltenen Vorlesungen und Vorträge aber lies sie (1687) drucken. [59]) In der Vorrede dieses Werkes profezeihte sie: die Franzosen würden mit einem Kriegsheer 1691 bis nach Stockholm kommen, Christus aber werde für den König streiten und sie 1692 zurückschlagen. Gleich darauf würde das tausendjährige Reich seinen Anfang nehmen.

Daß die Profetin, wie ihre Schwestern gewöhnlich, [60]) ein sehr geschwätziges und vorwitziges Wesen, falsch profezeihte, wissen wir. Ich kann aber das Jahr nicht finden, in welchem sie ihr Theater verlassen hat. Gewiß ist sie jedoch mit der Ueberzeugung aus der Welt gegangen, daß sie dennoch eine Seherin sey. — Ach! wie viele haben das schon vor und nach ihr geglaubt, und sind, in der Welt nicht, in's neue Reich und in die Stadt gekommen, in der die Thore von Edelsteinen gemauert und aufgeführt sind.

Von der Compagnie der Tausendjährlerinnen könnten wir noch eine gute Anzahl vorführen, die sich größtentheils ziemlich gleich sehen, jedoch nicht alle gleich lieblich. Eine solche war eine gewisse Alcida Lysting, eine Amsterdamerin, verheirathet an einen wohlhabenden Mann, die aber dem Glauben und der Ergebung zum neuen Reiche so zugethan war, daß sie gerade nach Westphalen reiste und sich dem neuen König Johannes von Leiden, dem verdorbenen Schneidergesellen, nachherigen Comödianten und dann sogenannten Profeten,

geradezu in die wiedertäuferischen Arme warf, eine seiner zwei Dutzend Weiber zu werden.

Wir wollen den zärtlichen Leserinnen durch die westphälischen Geliebten des wiedertäuferischen Königs die Aussicht nicht zu sehr verengen, jedoch des Anschauens wegen jetzt eine nicht wenig enragirte Chiliastin vorführen, um wenigstens im Zuge zu bleiben.

Anna Margaretha Jan

trete hervor! — Sie war bekannt unter der Benennung die halberstädtische begeisterte Jungfer, auch genannt die Oswaldische Kramers Tochter. So viel man wußte, war sie sehr zärtlich, auch freundlich gesinnt gegen Herrn M. Andreas Achilles, den Prediger an der Hospital-Kirche zu Halberstadt. Er soll sie auch gern gesehen haben, zumal da er sie so glaubig, chiliastisch gesinnt fand.

Diesem Benehmen und Unfuge konnten die andern geistlichen Herren nicht gelassen zusehen und sagten unumwunden heraus, was sie dachten. Weil nun die begeisterte Jungfrau sehr leicht aufzubringen war, wenn man etwas sagte

Digitized by Google

das mit ihrem Glauben nicht übereinstimmte, lies sie sich sehr anzüglich und jähzornig heraus und konnte es durchaus nicht vertragen sich widersprochen zu hören. Das konnte aber nicht unterbleiben. Darüber kam die Jungfer Jan ausser sich. Sah sie einen ihrer geistlichen Gegner, ging sie entrüstet auf ihn zu, sah ihn mit großen Feueraugen an, gerieth in Entzückungen, krähte wie ein Hahn, zischte wie eine Otter, brüllte wie ein Oechslein und stellte sich ganz ungeberdig. War es zu verwundern, wenn sich die friedfertige Geistlichkeit vor ihr zurückzog?

Sie hatte eine gute Freundin, das damals begeisterte Lenchen zu Quedlinburg. Diese und die dortigen Tausendjährler und Tausendjährlerinnen zu besuchen, dieselben im Glauben zu grüßen, reiste sie dahin. Auf dem Postwagen aber kam die Begeisterung über sie. Hoch braußte sie auf, schmolz girrend wie eine Taube herab, klapperte wie ein Storch, erschreckte die Reisegesellschaft, rief aus: „Es ist über mich gekommen, wie Geburtsschmerzen über eine Gebährerin. Ja, im Glauben habe ich geboren!“ und deklamirte:

Digitized by Google

Herbei, Gemeine sondergleichen!
Ich will dir eine Henne zeigen
die's wohl versteht zu gackern so
daß man hinieden werde froh;
dann legt sie auch ein großes Ei,
es heißt Jerusalem. Herbei!
und seht des schönen Städtchens Lage,
die preißt man in der Glaubenssprache
und nennt sie in des Glaubensgrimm
das Gasthaus Ascher Elohim.

Die erstaunten Zuhörer auf dem Postwagen schwiegen und schlugen die Augen nieder. Einer derselben aber ergriff rasch ihre Hand und fragte sehr markirt:

„Weibsbild! bist du keine Sünderin?"

„Nein; — antwortete sie gelassen, aber mit starker Stimme; — ich thue keine Sünde. Der Herr ist mit mir, der begeisterten Deborah seiner Gemeine."

Der Frager schwieg, seufzend den Kopf schüttelnd. Sie aber hob langsam ihre Augen himmelauf, drückte ihre Hände, sie zusammenlegend, auf die Brust, breitete ihren Schleier um sich herum und sprach:

Euch alle die ihr auf dem Wagen sitzet,
nehm ich, wenns um euch stürmt und blitzet,
und wickle euch in meine Sünden,

Digitized by Google

die schneerein sind, euch zu verkünden:
ich führe euch zum Lebensborn,
daß ihr entgeht des Himmels Zorn.
Den Schleier will ich um euch breiten
und euch zum neuen Zion leiten!

Die Postwagengesellschaft verstummte, als eben singend eine Gesellschaft von Frauen der vielleicht erwarteten Fuhre entgegen kam. Die vorher deklamirende Zionitin, die Augen jetzt auf die Singenden werfend, sprach:

Lena von Magdala in ihres Glaubens Prangen
Kommt hier aus Quedlinburg entgegen mir gegangen!

Alsobald erkannten sie die ihr verwandten singenden Glaubensseelen, hoben sie vom Wagen herab und führten sie frohlockend in die Stadt. Das Ministerium daselbst aber suchte die Angekommene bald wieder aus der Stadt los zu werden, denn überall suchte man die Jerusalems Begehrer und Erwarterinnen von dannen zu treiben.

So eben nach Halberstadt zurückgekommen, als sie Quedlinburg hatte verlassen müssen, verwünschte sie öffentlich die Unglaubigen dieser Stadt, nannte sie Heiden, in Finsterniß umherfliegende Eulen; ihre Kirchen Hütten voll Aber-

Digitized by Google

glauben, die Kanzeln Holzthrone und predigte ihre chiliastische Lehre mit ungemein viel Heftigkeit, in großer Wuth. Darauf fuhr sie auf die Juden los und fing einen solchen theologischen Lärm an, daß es endlich zur Untersuchung kam. Die Akten wurden eingeschickt und nach Jena an die theologische und juristische Fakultät gesendet. Den Ausspruch derselben verlachte die Seherin und predigte den Unsinn fort, der, wie sie sagte, ihr von oben eingegeben worden war. In diesen Predigten nannte sie die Kirchendiener antichristische Thiere und drohte ihnen mit dem Höllenpfule.

Als nun ihr ehemaliger Beichtvater M. Würtzler starb (1692), sendete sie eine Schrift in sein Haus und lies sagen: Man solle ihm dieselbe auf die Hände legen, so würde er wieder lebendig werden. Da man dieselbe aber las, fand man, daß die tolle Schwärmerin ihren Seelenhirten nannte: ein Antichristenthier, einen verfluchten Antichristen, eine geschmückte Babylonshure, ein Höllenpfulthier das Gott verworfen habe ꝛc. — Da mußte die Obrigkeit sich kräftig solchen Beleidigungen entgegen setzen und

Digitized by Google

lies ihr sagen: sie solle schweigen, sonst wolle man ihr auf eine unangenehme Art den Mund verstopfen. Sie aber sprach zu dem Gerichtsdiener:

Geh, Sündenknecht! von hier und schweige ganz beklommen
nebst deiner Obrigkeit. Schon ist die Zeit gekommen
wo die Profetenschaar durch Friedensauen wallt,
denn Hallelujah hoch von jener Zinne schallt
da der Posaunenton durch alle Welten tönet
und man der neuen Zeit die goldnen Locken krönet.
Auf Perlen wandeln wir und über Edelsteine
hin auf das Wonnefeld der herrlichen Gemeine,
wo goldne Palmen ruhn für jede Glaubenshand.
Die sind des Sieges Lohn, des Himmels Unterpfand!

Der Gerichtsdiener mochte es nun in Versen oder in Prosa gesagt haben, die Obrigkeit nahm es sehr übel. Ihr Zorn mußte über die enragirte Dichterin ausbrechen.

Der Stadtschreiber, ein heroischer Mann, in seinen Studentenjahren zu Jena ein gefürchteter Schläger, den Musen nebenbei nicht abhold, noch dermalen wohl dicht und schlagfertig, wurde vom Stadtrath zu der wüthenden Begeisterten abgeschickt, ihr zu sagen was geschehen werde, da sie sich nicht fügen wolle. Von zwei

Digitized by Google

Stadtdienern begleitet, ging er auf das Haus zu, in welchem der Zionsschatz sich aufhielt. Unterwegs traf er den M. Achilles an, setzte diesen zur Rede und verwies ihm sein schützendes Benehmen gegen die flammensprühende Zionsträumerin. Er entschuldigte sich, so gut er konnte, schützte seine Christenliebe vor und erklärte, er nehme keinen Antheil an den Lehren, Visionen und Meinungen der Seherin, ob man gleich sagte, er bereite sie mit seinem Quäker-Pulver gewöhnlich zu. Die Seherin, welche, wie man sagte, so zubereitet wurde, trat eben herbei, vernahm seine Erklärung, schlug den Herrn Magister mit der Hand auf die Achsel uud sprach:

Ein Pfaffe bist du auch. Verläugnen willst du mich?
Nun wohl! ich lache nur, doch auch beklag' ich dich.
Achilles Name liegt bei dir doch nur im Fuße.
Lauf hin, entfliehe schnell und eile rasch zur Buse.
Denn bald erscheint die Zeit: die Welttrompeten blasen;
die Zionsmutter schaut nach Engeln, nicht nach Hasen.

Der Stadtschreiber, den Huth tief in die Augen drückend, fiel mit starker Stimme ein:

Sie höre ferner auf in Halberstadt zu rasen,
denn hier ist Obrigkeit und läßt nicht mit sich spaßen!

„Was will die Obrigkeit von mir?“ — fragte die Seherin.

„Sie will, — sprach der Stadtschreiber — daß die Jungfer ruhig seyn soll, und thut ihr kund, daß sie übermorgen, wird seyn der 21ste Mai, dieses Jahres 1694 mit ihren Vielgetreuen diese Stadt räumen soll. Wonach sich zu achten! Wird sie diese Weisung nicht befolgen, wird sie mit Gewalt von hier transportirt werden.“

Verächtliche Blicke auf den Sprecher werfend, sprach die begeisterte Halberstädterin:

Ihr habt mich sehr verkannt. Ich folge als ein Lamm,
geh fort aus Halberstadt, sogleich nach Amsterdam.
Dort weilt die Zionsschaar erblickend Freudenpalmen,
und ihr in Halberstadt singt Davids Bußp'salmen.
Singt fort und schreit!
die Herrlichkeit
umschwebt uns dann in Frieden.
Seht uns beneidend an; verklärt sind unsre Leiber;
wir lächeln mitleidsvoll auf solche Städteschreiber.

Dieser lächelte mit magistratischer Selbstzufriedenheit:

Ihr schwatzt, man kennt euch schon, als ganz verrückte Weiber!
Ja, euer Unsinn ist ein Labsal für die Treiber,

die zwischen Disteln hin ihr träges Volk regieren.
So wird's in Zion seyn euch zu regeneriren.

Die von ihren Meinungen überzeugte Seherin verlor weiter kein Wort, wendete sich zu ihren Mitgläubigen und sprach: „Schüttelt den Staub von euern Füssen! Wir verlassen Sodom, ziehen in's Land des Glaubens, zu unsern Brüdern und Schwestern, und sehen uns bald im neuen Jerusalem."

„Dahin gehe ich auch mit;" sagte der Jude Abraham und warf seinen Quersack auf den Rücken.

Sie aber sprach: „Ja, ein Hirt und eine Heerde wird es seyn.

Zion hört die Wächter singen;
das Herz will ihr mit Freuden springen.
Wie kömmt der Herr so prächtig!
aus Gnade mild, in Hoheit mächtig,
zur neuen Stadt Jerusalem!

Als nun die Begeisterte so hohen Ernst sah und erfuhr, daß ihres Bleibens in Halberstadt nicht mehr sey, versammelte sie die reiseluſtigsten ihrer Schwestern und Brüder, und alle traten die Wanderung an zu der Chiliastenschaar, die des

Digitized by Google

neuen Reichs Erſcheinung in Amſterdam erwarteten.

Die Halberſtädter Einwohner aber, des Abmarſches froh, verſammelten ſich an dem beſtimmten Tage und ſahen ſie, ihrer Leichtgläubigkeit ſpottend, mit Sang und Saitenſpiel von dannen wandern. Zu dieſem Zuge wurden der Seherin Margaretha und ihrer Geſellſchaft zugeſellt der zweideutige M. Achilles, und Levin Gebhard Semler der chiliaſtiſche Student [01]), ein wackerer Tauſendjährler. Margaretha ſchwang ein weißes Fähnlein; darauf war gemalt ein Lämmchen mit einem Fähnlein, dahin ſchreitend vor einer Stadt mit ſieben Thürmen; drüber ſtand:

DAS NEW JERVSALEM;

ſo zog die Geſellſchaft von dannen. Die Prieſter ſchlugen ihr ein Kreuz nach; die Wandernden aber ſangen:

Dort ſtrahlt ein Stern im Morgenroth!!
Zu wandern iſt des HERRN Gebot.

Es war damals eine Freudigkeit unter dieſen hoffenden Menſchen, die weder zu beſchreiben noch zu erklären iſt. Die ſich ſelbſt vorgeſpie-

Digitized by Google

gelte Herrlichkeit hatte die Köpfe der Gläubigen dieſer Art ganz und gar verrückt. Die Vernunft weder noch die Religion vermochte etwas über dieſe exzenteriſchen, leichtgläubigen Menſchen. Als Verrückte gaben ſie ſich ganz einer Idee und Chimäre hin', die nie realiſirt werden konnte.

Es waren aber nicht nur arbeitsunluſtige Handwerker und gemeine Leute, die im ſüſſen Nichtsthun ſingend und jubilirend gern dahin leben wollten, ohne ſich um den Erwerb für den folgenden Tage zu bekümmern, ſondern auch Leute höherer Klaſſen gaben ſich dieſer chiliaſtiſchen Myſtik hin, opferten derſelben ihre Zeit, ihr Vermögen und ihre Ruh. Selbſt ſtudierte und wohlunterrichtete Männer, wie z. B. ein Theolog Peterſen, Perſonen höherer Stände lieſen ſich gefangen nehmen von den myſtiſchen Schlingen und taumelten in Gedanken dem neuen Jeruſalem zu. So war u. a. die Gemalin des letzten Grafen Johann Ludwig von Gleichen Erdmuthe Juliane. Dieſe in ihrem Gemüthe und Kopfe etwas beſchränkte Dame [62]) hatte ſich von den Irrgeiſtern Eſaias Stiefel und Ezechiel

Meth, der sich in seiner Ueberschnapptheit den Erzengel Michael nannte, so einnehmen lassen, daß sie ihren Schwärmereien und verkehrten Lehren unbedingten Glauben schenkte. Da sie mit ihrem Gemal nicht ganz vergnügt lebte, hatte sie sich in Erfurt ein Haus gekauft, wo sie lebte, schwärmte und sich in Gesellschaft der Unsinnigen erbaute. Sie ernannte den Fantasten Stiefel zu ihren Haus-Verwalter, den überspannten Schriftforscher Meth aber zu ihren Haus-Profeten und Chemikus. Ihr Gemal mochte schreiben, vermahnen, bitten so viel und sehr er wollte, sein Superintendent und Beichtvater, D. Johannes Weber, mochte ihr den Zustand in welchem sie sich befand, das Labyrinth, in welches sie gerathen war, mit noch so gut evangelischen Worten, so liebreich als er wollte, vorstellen, sie blieb bei ihrem Wahne. Ja, sie ließ sogar 1624 mehrere Verantwortungsschreiben drucken, in welchen sie D. Webern ziemlich unsanft angriff, ihre chiliastischen Freunde zu vertheidigen, welchen sie Glauben und Schutz geschenkt hatte. Der Graf, ihr Gemal, wurde durch ihr Benehmen sehr aufgebracht, zumal da die Grafschaft

Digitized by Google

Gleichen öffentlich beschuldigt wurde, daß in derselben die Irrthümer dieser Halbverrückten im Schwange gingen; da noch dazu Meth öffentlich auftrat, sich nicht allein den Erz-Engel Michael nannte, und mit frecher Stirn behauptete, seine Lehre sey ihm durch himmlische Offenbarungen und göttliche Träume von dem heil. Geiste eingegeben worden; das Prediger-Amt sey nicht von Gott, weil es sündige Menschen verwalteten; daß die Taufe ein zauberisches Werk sey, daß die christliche Kirche ohne Sünde und Makel seyn müsse, daß Esaias, sonst Stiefel genannt zu Erfurt [63]), Christus, der Braut Christi einziges Vorbild sey; daß da Christus persönlich und wesentlich in ihnen wohne, sie ohne Sünde und deshalb unsterblich wären ꝛc. Alles das glaubte und vertheidigte auch die schwachgesinnte oder überspannte Gräfin, als gewisse, erwiesene und ausgemachte Dinge. Da aber die genannten Irrlehrer wohl wußten was sie thaten, so suchten sie vor allen erst die Frauen für ihre schwärmerischen Doktrinen zu gewinnen, um Anhang zu bekommen, weil dieselben stets wahre Chorführerinnen (quos choros ducant fo-

Digitized by Google

mineos) genannt werden können. Deshalb war es denselben auch sehr gelegen, die Gräfin Erdmuthe Juliana und damit eine Freistatt gewonnen zu haben. Der Graf aber that alles was er nur konnte, seine verführte Gemalin von den geschlungene Ketten und Schlingen zu lösen; da sie aber nicht hören und folgen wollte, gebot er (nihil ventrem conjugis curans) Methen, sich sogleich zu entfernen.

Wiederholungen zu vermeiden, gehen wir an mehrern Hundertjährlerinnen vorüber, da sich dieselben in ihren Meinungen und Aeusserungen ziemlich ähnlich sehn und wir nichts schon Gesehenes stets wieder darstellen wollen. So mag auch nun nur eine vorübergehen,

Anna Eva Jakobi.

Die Freuden des tausendjährigen Reichs in der Einbildung hatten ihr Gehirn ziemlich zerrüttet. Dabei hatte sie eine ganz herrsüchtige, loffärthige, widersprechende Art an sich, so daß sie gar keine Freunde hatte. Nichts durfte man ihr z. B. an Lebensmitteln verehren, sie dankte nie, weil die Menschen, wie sie sagte,

Digitized by Google

es nicht von dem Ihrigen nähmen, sondern von dem, was ihnen Gott gebe. Deshalb danke sie auch nur Gott.

Ihre Träume nannte sie göttliche Offenbarungen. Einmal hatte sie drei Tage und drei Nächte auf innern göttlichen Befehl gefastet, so daß sie ganz schwach wurde. Auf einmal schüttelte sie ein inneres, aber wohlthätiges Fieber und sie bekam eine Erscheinung. Sie sah die heil. Dreifaltigkeit, Gott den Vater, in einer weißen Gestalt, mit einem großen, langen Barte: den Sohn Gottes, mit einem weißen Schurze, und seinen blutenden, weitaufstehenden Wunden: den heil. Geist, der über Vater und Sohn schwebte, in Gestalt einer gelben Taube.

Diese Erscheinung hatte sie sicher auf einem Kirchen-Gemälde gesehn!

Andere erzählten, Evchen habe dreimal Blut geschwitzt und dreimal Blut geweint. So wollte man die Mirakel häufen und bestätigen; es waren aber ganz natürliche Sachen.

Bekam die Wunderbare Verdrehungen und sogenannte Entzückungen, so fing sie an zu predigen, zur Buse zu ermahnen und profezeihte

der Welt nahes Ende. Dabei schlug sie sich heftig, ja ganz barbarisch wild mit den Fäusten, zerkratzte sich allenthalben und sagte: Jesus spreche mit ihr. Ja, sie gab vor, er habe ihr ein besonderes Gebet gelehrt. [64])

Im Jahre 1686 und 1689 zu jener Zeit konnte es wohl Leute geben, die einer solchen enragirten Frau glaubten, aber jetzt — — wir wollen von dem nicht sprechen, was alles jetzt und in unsern Zeiten geglaubt wird. Doch wird sich vielleicht in einem andern Werkchen davon mehr und ausführlicher sprechen lassen, als es hier seyn konnte.

Mehreren ganz unpartheiischen Menschen damaliger Zeit waren die Träumereien vom tausendjährigen Reiche schon gleichgiltig, vielen ganz verhaßt; sie glaubten nicht an die vorgegebenen Visionen, Offenbarungen ꝛc. und entzogen sich der Sache und allen preis gegebenen Alfanzereien. Satyrische Beobachter geißelten das Chiliastenwesen, so gut sie konnten, machten es als Fabelwerk lächerlich und schrieen:

Mirakel! aufgeschaut! Das ganze Werk ist Trug,
Erscheinung, Rede, Schrift und Chiliasten-Buch.

Digitized by Google

Die Chiliasten zuckten die Achseln und dachten: Ihr werdet schon erfahren, was ihr nicht glauben wollt.

Betrogene oder mehrentheils sich selbst Betrügende haben an einem solchen Troste gewöhnlich genug. Einmal sind sie in die deckenden Fluthen versunken, und wollen nicht geholfen haben, nicht gerettet seyn. Wie dem nun sey; sie haben ihren Lohn dahin!

Die glänzendsten Darsteller auf der Chiliasten-Bühne waren, wie auch die Leser selbst gefunden und eingesehen haben werden, der gelehrte Herr Doktor Petersen, seine Gattin Eleonora, geborne von und zu Merlau, und Fräulein Rosamunde von Asseburg. Als Schriftsteller aber, jedoch als nicht selbst handelnde Person, steht ihnen und dem ganzen Chiliasten-Heere der Alstädter Prediger Arnold zur Seite. Dieser ist, besonders von enthusiastisirten Frauen, ein so großer Freund, daß er sich in seinen Lobeserhebungen beinahe gar nicht mäßigen kann. Man würde sagen, er habe Mitleid mit ihren Schwächen, wenn man nicht sagen müßte, daß diese Schwächen ihm so verzeihlich, auch wohl

Digitized by Google

gar angenehm, wie seine eigenen sind. Man hat sich gar heftig mit ihm mündlich und schriftlich herumgestritten, er hat aber demungeachtet fortgeschrieben und behauptet, was er wollte und sich vorgenommen hatte. So ganz unsinnig wie viele von ihm gerühmte und gepriesene Frauen war er freilich nicht, aber doch ganz still einer sogenannten überirdischen Weisheit ergeben, die er ganz entzückt in seinen Schriften und Gedichten pries. Diese Gedichte lasen die Frauen so gern und die meisten lernten seinen Lobgesang an die göttliche SOPHIA auswendig. In einer Stanze desselben singt er, anredend diese Sophia:

Ach! nimm mich mit in deinen Garten,
Der als ein Paradies uns grünt,
Und uns mit süssen Früchten dient.
Nur Thau von oben zu erwarten,
Und Kraft der Sonne sammt dem Regen
Sonst sey er um und um verzäunt.
Kein anderer soll die Früchte legen,
Und hätt' er's noch so gut gemeint!

Einer seiner Gegner, der ihn, so gut es nur seyn konnte, stets und zwar noch immer sanft faßte, schloß eine seiner Schriften [65]) mit der poetischen Herzenserleichterung:

Digitized by Google

Mit Leuten die nicht richtig seyn,
Kann ich nicht einig bleiben;
Ich haß von Grund des Herzens mein,
Die falsche Lehre treiben;
Ich hüthe mich für ihre That;
Mein Seel komm nicht in ihren Rath.
Ich will, ihr Feind, ersterben!

Auf der Titel-Vignette seines Fanatischen Ketzer-Gynäceums ist zu sehen die Göttin des Enthusiasmus, sitzend auf einem Stuhle, ein Buch mit der Inschrift: Ketzerhistorie in der Hand haltend, aber gleichsam in Ohnmacht sinkend, da auf einer neben ihr befindlichen kleinen Kanzel eine Frau stehend, mit derselben sie vom Postement hebend, dieselbe von rüstigen Männern umgeworfen wird. Die Sanduhr fällt herab, obgleich links ein (vielleicht verstellter) Engel die Kanzel zu halten vergebens bemüht ist. Die Männer rufen aus und schlagen es an die Kanzel an: Taceat mulier in ecclesia! Eine Nebenprofetin stürzt, vom Schreck getroffen, mit dem Stuhle, auf welchem sie sitzt, um. Im Hintergrunde stehen verwunderungsvoll, das Unglück erblickend, funfzehn glaubige Ketzerweiber. Auf der größern Kupfertafel sieht man den Einzug

Digitized by Google

des Quäckers Naylor in die Stadt Briſtol, begleitet von einem Zuge von Männern und Weibern, alle ausrufend: heilig! heilig! indem die Chorführerinnen Martha Simond und Hannah Stranger voranziehen und das Pferd, auf welchem er ſitzt, zum Stadtthore leiten, indem vor ihm die Kleider auf die Erde ausgebreitet werden.

Von den genannten Frauen und ihrem Benehmen etwas zu ſagen, wird zu leſen gar nicht unerfreulich ſeyn. — — Erſcheinen ſie!

Hannah Stranger und Martha Simond.

Dieſe Schwärmerinnen, enthuſiaſtiſche, verführte Frauen waren es, welche ihren Lehrer und Freund den Hauptquäker Jakob Naylor in der Stadt Briſtol öffentlich als einen Erlöſer des Menſchengeſchlechts und Meſſias der Welt verkündigten und proklamirten. Wie der Zug ihrer und ſeiner Anhänger ihren Heiland und Tröſter in die Stadt Briſtol (den 24. Okt. 1656) einführte, ſtimmten die Frauen das ihm zujauchzende:

Digitized by Google

heilig! heilig! an und ruften aus: Heiligster Herr Zebaoth! Sie führten das Pferd, auf welchem der Verehrte sas, bei'm Zügel, bis an das hohe Kreuz, in die breite Gasse. Hier empfingen ihn die beiden vornehmsten Quäker, Dionys Hollister und Heinrich Rowe, vor ihrer Wohnung mit einem Hallelujah! Nun versammelten sich die Quäker und Quäkerinnen alle, jubilirten, jauchzten und frohlockten. Die schon genannten Frauen und Chorführerinnen aber konnten wohl (heißt es) mit „der Medea bei'm Euripide von sich sagen: Nos sumus Mulieres ad bona infirmissimae; malorum vero omnium effectrices sapientissimae."

Die Obrigkeit wollte in der Nacht noch den gefeierten Held des Quäker-Schauspiels und sein Herzliebchen festnehmen lassen, aber der Tumult und Volkszulauf war zu stark und das ewige Hosiana- und Heilig-Rufen so betäubend, daß in der Nacht nichts Gerichtliches vorgenommen werden konnte. Den folgenden Morgen aber wurden die Hauptpersonen festgenommen und in's Gefängniß geführt.

Digitized by Google

Nach einem ſummariſchen Verhöre derſelben wurden ſie nach London gebracht. Da ſie (im November) in's Verhör gebracht wurden, erklärte Naylor: „er habe den Weibern nicht befohlen, ſein Pferd am Zaume in die Stadt zu führen, ſondern ſie hätten es gethan, weil der HERR ſie dazu angetrieben habe. „Nun wurden die Frauen examinirt, aus deren Verhör das Vorzüglichſte mitzutheilen iſt.

Martha Simond erklärte: ſie habe Naylorn wohl vorher gekannt, jetzt aber ſey er nicht mehr der vorige, ſondern er ſey geſäubert worden, zu einer herrlichen Selbſtſtändigkeit.

Frage: Warum ſie bei dem Eintritt in Briſtol Naylors Pferd geleitet, heilig! geſungen und ihre Kleider vor ihm auf den Weg geſtreut habe?

Antwort: Dazu ſey ſie gedrungen worden durch die Kraft Gottes.

Ob ſie, wie geſagt werde, dieſen Naylor für die Hoffnung Iſraels und den eingebornen Sohn Gottes halte?

Digitized by Google

Der Jakob Naylor, von welchem ihr redet, ist in mir begraben und hat gelobt wieder zu kommen.

Warum hast du vor Naylor gekniet?

Was ich gethan habe, ist geschehen, gehorsam zu seyn der Macht, die droben ist.

Sagst du wirklich: Naylor sey ein Friedefürst?

Er ist ein vollkommener Mensch, und wer das ist, ist ein Friedefürst.

Warum hast du deinen Mann verlassen und bist diesem Naylor nachgezogen?

Es ist unser Leben, dem Herrn zu folgen; und der Herr, meine Stärke, der Himmel und Erde erfüllt, ist in Jakob Naylor offenbart.

Warum nennt ihr diesen Naylor einen König von Israel?

Weil er dazu gesalbet ist.

Wer hat ihn gesalbet?

Ein Profet.

Wer war der?

Das will ich euch nicht sagen.

Digitized by Google

Macht denn der Geist Jesus, von welchem ihr sagt, daß er in Naylor wohne, ihn zu einem genugsamen Jesus für andere?

Ich sage euch, daß eine Saat in ihn gesäet ist, welche ich und jeder Mensch ehren soll, über alle Menschen.

Die andere Chorführerin Hannah Stranger sagte in ihrem Verhöre gerade heraus: in Jakob Naylor sey der HERR erwecket.

Warum hast du, vor ihm herschreitend, heilig! heilig! gesungen?

Weil ich nicht stumm seyn konnte, da der HERR mich nöthigte, so zu rufen.

Willst du diesen Naylor auch für den Friedefürsten halten?

Er ist es.

Hast du an ihn diese Briefe geschrieben, in welchen er von dir Gottes Sohn genannt wird?

Ja, das sind meine an ihn geschriebenen Briefe; und er ist, was ich sage. [66])

Sie sagt in diesem Briefe: „In der reinen Furcht und Macht Gottes grüßt dich meine Seele, du ewiger Sohn der Gerechtigkeit und Friedefürst. Ach! wie hat meine Seele gearbeitet,

Digitized by Google

diesen Tag zu sehen welchen Abraham sah. O, Friedefürst! laß uns freuen, zu schauen in dein Bildniß voll Heiligkeit und Reinigkeit. Das will auch ich; und ich bin die Gedult; ich wache und will bewahren die Macht der Subtilität, oder Tiefsinnigkeit, wiewohl im Mißtrauen; wegen schlechter Weisheit. Jedoch der HERR wird nicht zulassen, daß seine Heiligen die Verwesung sehn." ꝛc. ꝛc. In einem zweiten, nennt sie ihren Gebenedeihten, den verherrlichten Jakob Naylor: „den Schönsten unter Zehntausenden, den einigen Gottes-Sohn, dem ihr Herz nachspringe", und fährt fort: „Ach! unterstütze mich mit deinen Flaschen, und stärke mich mit Wein, mein Geliebter! Du bist gleich einem Reh oder Hirsch auf dem Berge. Deine dich liebende Braut hat lange dich schon gerufen, zu ihr zu kommen. Gedenke meiner wahren Liebe zu dir, du, dessen Namen nicht mehr Jakob ist, der vielmehr Jesus heißt ꝛc. ꝛc.

Es ergab sich, daß Naylor, der verheirathet war, auch die beiden Frauen, von denen eben gesprochen wird, zu Geliebten und Ehegesponsen hatte. Sie aber mußten sagen, sie trü-

Digitized by Google

gen den Sohn Gottes und hätten ihn empfangen, durch Naylor, der selbst Gottes Sohn sey.

In einen solchen Zustand sich nun selbst gleichsam hineinzuwerfen, daß heißt die Erlaubniß mißbrauchen, welche zuweilen gegeben oder wenigstens vergönnt wird, ein wenig zu schwärmen; sie wird Närrischheit. Das alles aber hat der verkehrte Sinn jener Zeit, besonders in Holland, England ꝛc. für Gottesfurcht, Erleuchtung, Religion und Weisheit gehalten.

Jedoch auch jetzt noch kommen in Amerika, wo die Quäker so ganz gedeihlich in den dortigen vereinten Staaten wohnen, ansäßig sind, und haußen, oft noch Szenen vor, bei welchen kein Unbefangener sich des Kopfschüttelns enthalten kann. [67]) Der Unfug, welchen dort die Methodisten treiben, ist beinah gar nicht zu beschreiben. So nehmen sie z. B. den Ausdruck der heil. Schrift: daß man mit Gewalt in das Reich Gottes dringen müsse; so wörtlich, daß ihre Gebete ganz ausserordentlich lärmend und ihre Predigten beinahe nichts als nur ausgestoßene Seufzer sind. Darauf fangen alle Zuhörer zu seufzen an; dann schluchzen sie, gerathen in

Digitized by Google

die höchste Extase, kommen endlich in das durchdringendste Geschrei, heulen, schreien, schlagen um sich herum, klagen, brüllen, lachen, umarmen einander, drücken sich die Hände, drehen die Augen herum, stieren zum Himmel und rufen aus: Dorthin kommen wir! dort werden wir uns wiedersehen! Dabei rasen sie herum, wie wahre Bakchanten des ehemaligen Heidenthums, und schreien ihr Mysterien-Wort: das Werk! (the Work!) Das Werk dauert die ganze Nacht fort, zwischen Männern und Weibern. [68]) Am allerunsinnigsten und widerlichsten gebehrden sich die Weiber, die, gar keine Decenz achtend, sich niederwerfen und in den unsittlichsten Stellungen blöken: Glory! glory! So bleiben sie ganz epileptisch zuckend liegen. Man trägt sie auf den Anger, unter einen Baum, wo sie liegen bleiben, bis sie wieder zu sich selbst kommen. Das ist die Himmelswonne ihrer Andacht!

Eben so unsinnig toben die Mitglieder der Sekte der Jumpers (Springer, von to jump, springen), die mit Herumhüpfen, in Bocksprüngen, Gottesdienst zu halten glauben, und sogar dem Himmel dienen zu müssen glauben. [69]) Dabei brül-

Digitized by Google

len sie, gerathen in die höchste Extase und schreien: Gogoniant! darauf fahren sie sich, im völligsten Enthusiasmus in die Haare, reißen die Kleider auf, entfesseln die Busen, schreien aus allen Leibeskräften und taumeln herum, wie Wahnsinnige. Gewöhnlich werden dann die Weiber, im Zustande der völligsten Bewußtlosigkeit, fortgetragen.

Wie gewöhnlich endigen die Prediger dieser Springer ihre Reden damit, daß sie das Springen den Zuhörern empfehlen und erzählen, daß dasselbe Gott angenehm sey, da schon David auch vor der Bundeslade hergesprungen sey. Darauf macht er des Tanzes Vorspiel durch Gesten und springt endlich selbst wie nicht klug herum.

Wenn man dächte und sagte: Dergleichen Unsinn und ekelhaftes Benehmen dieser wahnsinnigen Religions-Weiber und Männer kann wohl in den freien amerikanischen Staaten, wird aber nicht in Europa geschehn, so glaubte man vielleicht, es sey etwas Wahres. Nichts weniger! Selbst in dem freien England, in der aufgeklärten Stadt London fand man nur vor zehn Jahren ein

Digitized by Google

hektisch-mysteriöses Weib, der eine Unzahl von Menschen zulief, um zu sehen, wie sie (was sie verhies) den Messias gebären würde, indem sie sich selbst eine Mutter Gottes nannte.

Daß im Jahr 1655 eine solche Verrücktheit vorkommen konnte, war kein Wunder, war wohl zu erklären, daß aber 1814 wieder eine Messias-Gebärerin, und zwar in der aufgeklärten Stadt London sich produciren könnte und dürfte, das hätte man kaum geglaubt. Doch aber geschah es.

Ein Weib bei Rochlitz in Meissen, welche man gewöhnlich nur die taube Otter nannte, weil ein Unfall sie um ihr Gehör gebracht hatte, war so mysteriös eingebildet, daß sie glaubte, da sie mit einem Knäblein in die Wochen kam, den Messias geboren zu haben, [70]) was ihr auch gar nicht aus dem Kopfe zu bringen war. Das geschah aber, wie gesagt, freilich im J. 1655. Doch im J. 1814 — was laßt sich dazu sagen, dabei denken?

Man wird kaum begreifen können, wie es möglich ist, daß eine so aufgeklärte Nation, wie die Englische, dergleichen tolles Zeug dulden, ja,

Digitized by Google

was noch mehr ist, heben und pflegen kann, wenn man nicht weiß, „daß dort (wie ein wohlunterrichteter Erzähler sagt) die Erziehung der Jugend so sehr von der unserigen abweicht, daß Lehrer und Lehrlinge, Kinder und Eltern, ihrer politischen Meinungen wegen, stets im offenbarsten Widerspruche stehen können. [71])" Auch muß der dortige Hang zum Sonderbaren, so wie zur Singularitätswuth, gar hoch mit in Anschlag gebracht werden. Kurz, nur unter den Engländern und Nord-Amerikanern könnte und kann in unsern Zeiten es einer Frau gelingen, so tolles Zeug zu behaupten und deshalb vor den Mißhandlungen ihrer Mitbürger, vor ihrem Hohngelächter oder obrigkeitlicher Ahndung sicher zu seyn.

Wie dem nun sey! Das Faktum ist da.

Johanna Southcott

hat durch ihre Vorgebungen ein solches Aufsehen erregt, daß, als sie zur Schau auf die Bühne trat, alle Zeitblätter davon voll waren; während mehrere Druckpressen in London unaufhörlich in Bewegung gesetzt wurden, die von der

Messias Gebärerin gegebenen Nachrichten noch weiter zu verbreiten. Welche Flugschriften, zu so vervielfältigten Auflagen gebracht, erschienen nicht damals in England! Die vorzüglichsten derselben liegen vor mir. [72]) Aus diesen nehme ich die Nachrichten, die ich mittheile.

Johanna Southcott (die Profetin, wie sie sich schelten lies) war in dem Dörfchen Gettisham, in Devonshire, im April 1750 geboren. Ihre Eltern waren William und Hannah Southcott, ihr Vater ein Pachter, beide der Englischen Kirche zugethan. Von besondern Zeichen und Wundern bei ihrer Geburt weiß man nichts zu erzählen; späterhin aber meldete ihr (nach ihrer eigenen Angabe) ein Geist, daß die Engel sich des Sichtbarwerdens eines so ausgezeichneten Geschöpfs, wie sie eines sey, gar sehr erfreuten. Einer ihrer Anhänger aber behauptete: der Komet des J. 1811 habe eben so wohl den zu erwartenden neuen Messias, welchen Johanna der Welt schenken sollte, verkündigt, als der wandernde Stern, der ehemals den Geburtsort Christi anzeigte.

Digitized by Google

Sie erzählt von sich selbst, sie sey immer in ihres Vaters Hause die Einfältigste gewesen, habe im Stillen die heil. Schrift gelesen und stets die Furcht Gottes in ihrem Herzen getragen. Dieses habe sie unempfindlich gegen alles Irdische gemacht. Jedoch läugnet sie nicht, daß sie einen ihrer Liebhaber, einen gewissen Noah Bishop, recht gern gesehen habe. Diese Liebe aber sey ungleich schwächer gewesen als die, welche sie gegen Gott getragen habe. Es wären aber mehrere gekommen, ein gewisser John Thomas, und einer, Namens Rigsby, welche, ihren Reitzen huldigend, sich um ihre Liebe und ihre Hand beworben hätten; sie habe aber alle Bewerbungen und Anerbietungen ausgeschlagen, indem sie entschlossen gewesen sey, ganz jungfräulich, und als eine Braut des HERRN in den Himmel einzugehen. Da kam aber wieder ein Freier, Peter West (sie hatten alle Patriarchen- oder Apostel-Vornamen), und sie wußte gar nicht, wie sie die Männer, welche alle so verliebt in sie waren, abhalten sollte, ihr nichts von Erdenliebe vorzuschwatzen. Da wendete sie sich auch in dieser Verlegenheit mit ihrem Gebet

an den HERRN. Eine sie tröstende Stimme kam von Oben, und Peter West kam nicht wieder; denn „der HERR wollte nicht haben, daß ein Erdensohn so glücklich seyn sollte, ihren heil. Leib zu umfahen.“

In Exeter aber war es, wo ihrer Keuschheit Netze von ihrem Wirthe, Mr. Wills, gestellt wurden. Aber sie wußte sich so zu benehmen, daß sie ruhig und unbefleckt dieses Versuchers Haus 1780 verlassen konnte. Sie übernahm die Pflege ihres kranken Vaters, und er gab ihr seinen Segen, ehe er starb.

Nach und nach aber erhielt sie einen geheimen, innern Befehl, nach welchem sich Johanna im J. 1792 als das Weib bekannte, welches in der Offenbarung St. Johannis (Kap. 12. V. 1.) genannt wird: „die Braut des Lammes, gekleidet mit der Sonne.“ Sogleich trat einer ihrer Jünger auf und sprach: „Johanna ist die Vorläuferin der Wiederkunft Christi, der erscheinen wird zum zweitenmal, zu nehmen die Unheiligkeit von Jakob. Eine neue Kirche muß nun entstehen, denn wir leben in den letzten Zeiten, von welchen die Offenba-

Digitized by Google

rung des heil. Sehers Johannes spricht, vor der Ankunft Christi. Ein Wunder für die Welt! Der Schatten für Einen, die Substanz für Alle. Eine Frau soll heimgesucht werden, von der Sonne der Gerechtigkeit, dem Geist der Wahrheit, um die Menschen zu erinnern an das gegebene Versprechen: daß zertreten werden soll des Satans Kopf. Ist das zu verwunderungsvoll? Geschah nicht das Versprechen dem Weibe, als sie die Schuld ihres Vergehens auf den Satan zu wälzen wußte? (1. B. Mos. III.) Darum wohnt der Geist in dem Weibe, zu lösen das Versprechen. Auf dieses Weibes Vorbitte wird der HERR vernichten den Satan und seine bösen Engel. Die zwölf Sterne (in der Offenbarung) sind Männer. Die Erde ist ein Mann, und alle stehen dem Weibe bei, zu zerstöhren das Reich der Lügen."

So war alles, wie gewünscht, vorbereitet, und es verkündigte nun die Seherin, entflammt vom innern Selbstbetruge, in völliger Begeisterung, daß die zweite Ankunft Christi erfolgen würde, wollte auch die Geistlichen in Exeter bewegen die nahe, bevorstehende neue

Menschwerdung Jesu bekannt zu machen, verfehlte aber ihren Zweck und wurde für verrückt gehalten. [72])

Im J. 1801 lies Johanna die fünf ersten Sätze ihrer seltsamen Wirkungen des Glaubens drucken, welches ihr den Besuch von fünf Herren schenkte, die gesonnen waren „die Natur ihrer Mission zu erforschen.“ Dies nennt sie ihr erstes Gericht. Im J. 1803 wurde ihre zweite Vernehmung in Paddington bei London gehalten, und dazu sogar in den öffentlichen Zeitungen förmlich eingeladen. Ihr Angeben war damals, wie auch in dem ersten Verhör: Sie sey das Weib, das der Schlange den Kopf zertreten und den Messias gebären werde. Ein folgendes Verhör 1804, bei welchem die Anwesenden beinahe alle sogenannte Gläubige und Anhänger der Tollhäuslerin Johanna waren, dauerte 7 Tage. Die Anwesenden, unter welchen auch Geistliche waren, behaupteten nach dem Verhöre, dasselbe auf göttlichen Befehl angestellt zu haben, die Wahrheit der Sendung der Seherin zu untersuchen, in einer offenen Erklärung: Johanna

sey wirklich von dem höchsten Wesen erleuchtet.

Ein Inspirirter, William Sharp, gab darauf eine Schrift heraus: Antwort an die Welt, und sagte in derselben: Ihre Papiere vom J. 1792 her bis 1802 wären mit 7 Siegeln verwahrt worden und in Paddington in Gegenwart von 40 Zeugen erbrochen worden, und ihr selbst von denselben eine Abschrift zugestellt worden. Hierauf wurde sie nach London beschieden, wo ihre Papiere abermals untersucht werden sollten. Da fand sich der Fanatiker Joseph Peresbrott ein, ein Jüngling von 18 Jahren, und theilte seine seit 1793 gehabten Visionen auch mit. Da lernte die Seherin den jungen Seher (wie sie sagte) erst kennen. Alle Papiere wurden (1805) wieder durchgesehen und von 58 Zeugen, unter denen auch Geistliche wären, unterzeichnet. Johanna aber trat auf und erklärte alle Visionen des jungen Sehers. Darauf wurden dieselben abgemalt und in der Kapelle eines Geistlichen, Mr. Carpenter, zur Erbauung aller Schauenden [74]) aufgehängt.

Darauf aber hatte Johanna viele Anfechtungen von dem Teufel auszustehn. Der HERR gab ihm Macht über die Seherin, aber er erlaubte ihn nicht ihr sichtbar zu erscheinen. Dennoch gab es Kämpfe zwischen ihm und ihr. In einem derselben biß die Seherin dem Unholde aller Unholden einen Finger ab. Sein Blut schmeckte süß. [75])

Die Seherin brachte es nun dahin, daß sie sogenannte Freibriefe ertheilte, welche viele verlangten, um dieselben in die Särge zu Verstorbenen zu legen, weil sie diese Papiere als Freipässe zum Himmelreiche betrachteten. Der Satan erklärte: es machten ihm diese Freibriefe viel Verdruß. Es half ihm aber nichts. Die Seherin ertheilte deren so viele, als nur verlangt wurden. Dieselben aber sahen also aus:

Auf einem Bogen geschrieben, standen die Worte:

Die Besiegelte des HERRN.
Die Erwählte und Kostbare.
Die Menschenerlöserin.
Zu erben den Baum des Lebens.
Zu Gottes Erbin und Christi Miterbin gemacht:
Joanna Southcott.

Digitized by Google

Anfänglich schrieb sie diese sogenannten Freibriefe selbst, da aber das Schreiben ihr sehr beschwerlich fiel, nahm sie eine ihrer Anhängerinnen, Anna Underwood, die sehr fertig im Schreiben war, zu ihrem Sekretair an. Sie diktirte also, besonders wenn ihr Geist, in einer gewissen Art von Beklemmung, über sie kam.

Die Seherin schrieb sehr schlecht und undeutlich, demungeachtet aber viele Bücher und Piecen, [76]) sehr oft in ganz gewöhnlichem Volks-Balladen-Tone. Von einer ihrer Erscheinungen schreibt sie poetisch:

Und da erschien mir auch der HERR,
und sprach: Um nicht die Menschen zu vernichten,
säh'n sie in meiner Majestät erscheinen
mich, will ich, und weil ich doch erscheinen will,
Joanna, nur durch dich, erscheinen.
Da kam er schön und hold
zu mir, im Glanz der Jugend,
fast unbekleidet, grüßte mich,
lag ich im Bett' und dachte seiner Güte,
als wie ein Bräutigam die Braut
mit süssem Liebessehnen grüßt.
Dann sprach er: Sieh, ich sage dir,
gesegnet sind die Frauen
die Glauben haben an Dich selbst,
wie du an mir, Erkohrne!

Digitized by Google

Um sich Proselyten zu verschaffen, durchstreifte Johanna verschiedene Gegenden Englands und fand Anhänger genug. In London hatte sie eine Kapelle in Duke street, wo ihr Oberpriester, W. Tozer, seines Gewerbes ein Schuhflicker und Leistenmacher, nach Verlesung der Liturgie der anglikanischen Kirche, die Prosezeihungen der Seherin Johanna mittheilte und erklärte. Auch wurden die von ihr gefertigten Lieder dort gesungen.

Im Oktober 1813 geschah von dem Geiste ihr die große Verkündigung: Sie werde den Messias gebären. Zugleich wurde ihr von demselben befohlen, in selbst gewählter Einsamkeit sich dazu vorzubereiten. Das that sie, und im M. Mai 1814 glaubte sie schwanger zu seyn. Mehrere Weiber versicherten ihr es, und auch einige Aerzte. Andere aber widersprachen diesen. Zwei Hebammen versicherten dennoch, sie sey schwanger. Johanna blieb bei ihrer Meinung und verkündigte großes Heil, welches nach der Geburt des Kindes den Juden widerfahren werde, denn dasselbe werde ihr König und Frie-

Digitized by Google

defürst werden, und sie wieder zurückbringen in das Land ihrer Väter.

Ihre Anhänger trafen nun Anstalten, dem erwarteten Messias ein anständiges Lager zuzubereiten, und zeigten sich dabei nicht karg. So entstand die höchst elegante Messias-Krippe. [17]). Es war dieselbe von Feroleholze, reich mit goldenen Zierrathen, rund umher mit vergoldetem Gitterwerk versehen. Dieses, inwendig mit blauem Atlas drappirt, die Füsse gewunden und mit goldenem Schnitzwerk geziert. Die Kopfwand, von blauem Atlas, mit einer himmlischen, mit Sternen gezierten, von Strahlen umgebenen Krone, gestickt von Gold, unter welcher das hebräische Wort SCHILOH (d. i. der Messias; nach den Verheißungen 1. B. Mos. 49, 10. Jesaias 49, 6. Micha 5, 1.) ebenfalls reich gestickt, zu sehen war. Ueber dem Kopf ein Himmel von blauem Atlas mit dem feinsten weißen Mousselin garnirt, in einem Punkte zusammenlaufend, unten mit einer blauen Atlas-Rose befestiget. Auf der Spitze dieses Wiegenhimmels ruhte eine goldene Taube auf einer weißen Kugel, einen Oelzweig im Schnabel. Rund um

den Himmel herum zog sich die goldene Inschrift: Freiwillige Gabe von den Gläubigen an den verhießenen Saamen. Die Bettvorhänge waren von blauem Atlas, besetzt mit goldenen Frangen, aufgezogen mit goldenen Schnüren und Quasten. Das Bett war von den feinsten Eiderdunen, weiße Ueberzüge, die Decke vom schwersten weißen Atlas, in deren Mitte ein Medaillon, in welchem ein goldener Löwe neben einem silbernen Lamme ruhte; über ihnen ein Lebensbaum, in Gold gestickt. Die Betttücher waren von dem feinsten Battist, mit Spitzen besetzt. Diese kostbare Wiege oder Krippe kostete mit allem Zubehör 200 Pfund Sterl. (1200 Rthlr.)

Nun verkündigte Johanna große Plagen, als Vorläufer des tausendjährigen Reichs, welches nun beginnen sollte. Was sie aber alles noch weisagte, ist nicht eingetroffen.

In ihren frühern Jahren konnte Johanna hübsch gewesen seyn (deshalb bestürmten ihr Herz auch so viele Liebhaber); sie hatte kein unangenehmes Aeusseres und in ihren Augen lag viel Anziehendes. Eher klein als groß, war sie

ziemlich stark. Uebrigens, ihren Geist betreffend, war sie ziemlich unwissend und konnte nicht einmal leserlich schreiben. Doch alle Dinge, die sie gehört und gelesen hatte, gab ihr das Gedächtniß getreu wieder. Was sie aber wußte, war sie auch bemüht in ihren Profezeihungen wieder anzubringen.

Als es nun mit ihr am besten ging, bildete sich endlich eine Southcottianische Kirche. Der Schuhflicker Tozer stellte sich eben bei der Profetin ein, als diese mit ihrem bisherigen Apostel, dem Prediger Carpenter, in Zwiespalt gerathen war, und bot sich an, die Stelle und das Amt desselben zu versehen. Da dieses, sein Anerbieten angenommen worden war, eröffnete derselbe im Frühjahre 1805 ihre Kapelle, bei deren Erbauung er, kunstverständig, selbst mit Hand anlegte. Aber der Anhänger wurden so viele, daß er es bereute dieselbe nicht größer gemacht zu haben. Viele verließen die Kirchen, schalten ihre Prediger, und liefen Tozers Vorträgen zu. Seine Schwärmerei zog die Hörer herbei, seine Keckheit hielt sie fest. Tobende Lebhaftigkeit charakterisirte seine Reden. Die Wild-

Digitized by Google

heit seiner Blicke, der Donner seiner Stimme war gewaltsam, wenn er das tausendjährige Reich und das verzehrende, strenge Gericht verkündigte. — Bei einer solchen Gewaltspredigt d. 28. August 1814 ging es sehr stürmisch zu, man forderte von ihm Erklärungen, Beweiße u. dgl. Er war nicht verlegen; erklärte: die Zeit des Beginnens des tausendjährigen Reichs breche nun an. Nahe sey das den Menschen verhießene Glück; das Schwert werde in den Pflugschaar, der Speer in die Sichel verwandelt werden u. s. w. Die Zuhörer schrieen: „Das wollen wir nicht wissen! Wir fragen: Ist Johanna schwanger, oder nicht?“ Ganz unbefangen versicherte er: In der Mitte des Oktobers sey ihre Niederkunft zu erwarten, und bis dahin bleibe, wie er hiermit bekannt mache, diese Kapelle verschlossen. Zugleich erklärte er: erfolge die Niederkunft nicht, so werde er zum Christfest hier wieder erscheinen und alle Gläubige, und sich selbst dazu, für betrogen erkennen. Somit wünschte er allen Gottes Segen, Friede und Freiheit, beugte sich zierlich und ging davon.

Digitized by Google

Johanna sah sich nun von allen Seiten eingeengt und bedrängt, von ihren ungeduldigen Anhängern selbst und so herzhaft angegangen, daß sie endlich ganz krank wurde. Diese Krankheit versammelte ihre Freunde erwartungsvoll um sie herum. Aber ihre Todesstunde war nicht abzuwenden. Noch zuletzt waren bei derselben ihr Oberpriester Tozer und ihr Sekretair Anna Underwood und drei Personen von Range, deren Namen die Delikatesse verschweigt. Der Wundarzt Mr. Want hatte schon sieben Wochen vorher erklärt, sie sey nicht schwanger, habe die Trommelsucht, und werde an derselben sterben. Sie selbst hatte erklärt, sie, als Mutter des kleinen Schiloh, werde 4 Tage vor dessen Geburt tod seyn, dann aber wieder aufleben. Als sie nun tod war, behandelte man sie über 4 Tage lang mit der größten Sorgfalt; aber sie war und blieb tod. Endlich wurde ihr Leichnam im Beiseyn von 15 Doktoren und Chirurgen geöffnet, indem eine unglaubliche Menge Menschen vor ihrem Hause stand; und es fand sich, daß sie nie schwanger gewesen war. Man fand ihre Eingeweide ausserordentlich ausgedehnt

Digitized by Google

und in der Gallenblase der Verstorbenen lagen eine Menge Gallensteine. Das Volk vor dem Hause machte sich durch Verwünschungen und Schimpfworte Luft und warf ihre Anhänger mit Koth und Steinen.

So endete diese Farce der Schwärmerei, welche 150,000 Menschen die Köpfe verrückt hatte. Zwar mystisch anbrüchig mögen wohl Einige auch unter uns zu finden seyn, aber bis zu Extremen dieser Art kömmt es gewiß nicht, da selbst Jakob Böhmens neuerweckte Aurora wieder erblichen ist, weshalb wir auch wohl darauf rechnen können, daß die angedrohte deutsche Uebersetzung den Werke der aberwitzigen Madame Guyon den Weg aller gedruckten Unverdaulichkeiten wandern wird.

In Sachsen lebte, aber schon zweihundert Jahre vor der Seherin Southcott, eine gewisse Barbara von der Meden, die Mutter des sogenannten Langensalzaer Schwärmers Ezechiel Meth, der sich Großfürst Michael, und Gottes Wort nannte (von welchem wir auch schon im Vorbeigehen gesprochen haben), die sich zwar eine Profetin nennen lies, aber es nicht wagte

sich eine Gottesgebärerin zu nennen, [*] was dennoch aber 1814 (doch nur in England) geschehen durfte.

Nach ihrem Tode erhielt die famöse Miß Southcott in London ihren Begräbnißplatz in Mary-le-boan. Auf das Grab aber legte man einen Stein mit der sehr mystischen Inschrift:

Entzücken hat in deinen wundervollen Tagen
Den Himmel und die Erd' emporgetragen.
Geheimnisse, die eitlerweise sich vertrauen,
Kannst du allein ergründen und durchschauen.
Und sagen soll die Zeit allein die Stund',
Wenn größre Macht in dir wird werden kund!

Würdig ist diese Inschrift, sich eine Dichterkrone der Unverständlichkeit zu erringen! Vor einigen Jahren konnte sie noch auf den Preiß, selbst hier und dort in Deutschland rechnen. Jetzt aber weiß man ansprechendere und bessere Verse zu dichten.

Alles wär vorbei gewesen; aber lange nach dem Tode der abgeschiedenen Pseudo-Messiasgebärerin, am 13. Jänner 1819 ereignete sich in London (wo man die Harlekinade längst vergessen glaubte) ein Auflauf, der bewieß, daß

auch die Narrheiten nicht gar zu schnell in Vergessenheit gerathen. Es stiegen Schüler der Träumerin auf, die ihre Wiederaufstehung erwarteten. Den Zug derselben, mehrentheils aus Handwerkspurschen bestehend, führte ein Bettler, Shipley, an. Sie hatten sich mit weißen Kokarden geschmückt, trugen auf der Brust Sterne, von gelben Bändern, und im feierlichen Zuge, voran Musik, zogen sie in die City ein, und schrieen: Wehe! wehe! den Bewohnern dieses Landes, denn der Schiloh, der Messias ist gekommen. Im Anfang lachte das Volk darüber, dann aber kam's zu Expektorationen, Schimpfwörtern, endlich aber zu Raufereien und Schlägen. Der Lärm und die Unordnung wurden endlich so groß und bedeutend, daß die Polizei sich darein mischen mußte, um denselben zu wehren und zu unterdrücken. Shipley und sein Anhang wurden in Verhaft genommen. Er erklärte: eine göttliche Stimme habe ihm befohlen, im Mittelpunkt der großen City den Messias zu verkündigen. Diesem Befehle sey er nachgekommen und habe ihn feierlich ausgeführt. Der Aldermann ließ sich durch diese Er-

Digitized by Google

klärung nicht beruhigen, die Gefängnißstrafe wurde durch Züchtigungen verstärkt. Die Spektakelmacher nannten ihre gelben Bänder die Gottesfarbe, ließen sich einkerkern und schrieen: der Messias ist gekommen! — Die Stimmen sind ihnen aber doch — ich habe nicht gelesen, auf welche Art — genommen worden. — So ist in der Welt alles vorübergehend, dennoch (wenn auch in andern Formen) aber wieder kommend, um auch wieder zu vergehen. So ist es einmal in der Welt.

Aber achten muß der Mensch auf die Zeichen seiner Zeit. — Wenn es möglich wäre, die Meinung von der Erscheinung des tausendjährigen Reichs drängte sich wieder in unsere Mitte. Man bereitete uns gern zu dieser Erscheinung vor. Wir wissen, was vor kurzem in der Schweitz geschah, und öffentliche Nachrichten machen uns aufmerksam auf das Treiben und Beginnen der Mystiker und Frauen, die, in Westphalen umherziehend, ihren Unsinn zu verbreiten und Anhänger zu erhalten suchen. Gott aber wird die Regierungen behüten, daß sie ihre Unterthanen dergleichen Unsinnigkeiten preisgäben!

Digitized by Google

Es läßt sich beinahe nichts sagen, was über den mysteriösen Unsinn in diesem Werkchen nicht schon gesagt worden wär; und wenn man recht leidenschaftlich seyn wollte, so wie Seherinnen in ihrem Unwesen selbst waren, ja, noch weit weniger, so könnte darüber noch viel mehr gesagt werden. Es ist aber schwer für einen Unbefangenen, ernsthaft dabei zu bleiben, wo man des Lachens sich nicht enthalten kann. In sich selbst verschlossen, könnten sich selbst Betrügende bei solchen Ueberspannungs-Ueberzeugungen ruhig bleiben, da doch nicht jeder dieselben mit ihnen theilen kann; aber nein! Das ist den Exaltirten nicht möglich; und sind es Weiber, die die Schreierinnen sind, so ist an gar kein Schweigen zu denken. Sie wollen nun einmal ihr Licht öffentlich und vor den Leuten leuchten lassen, weshalb sie auch ganz diogenisch ihre Laterne anzünden, um — Gaffer zu suchen.

Schöner Frauen Eigenheiten und Launen sieht man zuweilen gern dies und jenes nach, auch verzeiht man welche denen, die davon bestürmt werden, wenn sie nicht schön sind; wie kann man aber das ertragen, was in wahrem

Unsinn empfangen und zur Ostentation gebracht wird? Und das ist doch ausgemacht, daß, wenn, wie ich glaube, Montaigne sagt, Frauen einmal rasen, die Raserei derselben ganz auffallend eigen ist.

Wenn man uns nun noch überreden wollte, alle diese vorgegebenen Visionen sollten wir ansehen als solche, die von Gott gekommen wären, wie könnten wir uns da benehmen, wenn wir nicht lachen dürften?

Der Verfasser dieses Werkchens hat gegeben was er fand, das schon gegeben worden war; das aber, was er nach eigenen Beobachtungen noch geben könnte, behält er sich vor nach zu geben, wenn er Lust und Zeit dazu hat und Anregungen dazu erhält. Uebrigens sagt er, mit Calderon, dem lieblichen Dichter:

und käm's von noch so schönem Munde,
wär's ohne Sinn, es könnte mich nicht rühren.
Nur Ekel und Verdruß, in Einem Bunde,
müßt' ich, ich könnte gar nichts anders, spüren!

* * *

Wenn der Alstedter Prediger Arnold (von welchem in diesem Werkchen schon mehrmals ge-

sprochen worden ist), aus wahrer, wirklicher Zärtlichkeit ein so großer Vertheidiger der mystischen Frauen und ihrer Visionen und Meinungen gewesen ist, sich selbst aber irdisch-himmlische Weisheit ganz dichterisch gewünscht hat, so soll er um den Wunsch der Erfüllung nicht verdacht werden, zumal da andere geistliche Dichter diesen Wunsch gleichfalls ausgesprochen haben, z. B. der gefeierte Liederdichter Paul Gerhard, der sich also hat hören lassen; welche Herzenserleichterung das Werkchen beschließen mag, damit auch wir der Einseitigkeit den Rang ablaufen.

Die Weisheit.

Ich lieb' ihr liebes Angesicht,
Sie ist des Herzens Freud' und Licht,
Sie ist die Schönste, die mich hält
Und meinen Augen wohlgefällt.

*

Sie ist ganz edel auserkohrn,
Von dir, o Höchster! selbst geborn.
Sie ist der hellen Sonne gleich,
An Tugend und an Gaben reich.

*

Ihr Mund ist süß und tröstet schön,
Wenn uns die Augen übergehn,

Digitized by Google

Wenn uns der Kummer niederdrückt;
Sie ist es, die das Herz erquickt.

*

Sie ist voll Ehr' und Herrlichkeit,
Steht gegen Tod und Erdenleid;
Wer fleißig um sie kämpft und wirbt,
Der bleibet lebend, wenn er stirbt.

*

Sie ist des Schöpfers nächster Rath,
Von Worten mächtig und von That;
Durch sie erfährt die blinde Welt,
Was Gott gedenkt im Sternenzelt.

Wenn ich (der Verfasser dieses Werkchens) mir etwas wünschen dürfte, so wär es: auf einige Stunden die beiden Liebhaberinnen des tausendjährigen Reichs, Eleonora von und zu Merlau und Rosamunda von Asseburg sehen und sprechen zu können; denn das ist doch wohl gewiß, daß man so etwas in der Welt nur Einmal sieht; wie wohl solche Einzigkeiten, ohne Zweifel, gerne gesehen werden!

Digitized by Google

Nachweisungen, Bemerkungen und Anmerkungen.

Variabile effigies alternat opus.
Casp. Barth.

Nicht auf's Wort sollen die Leser den mitgetheilten Erzählungen glauben; deshalb stehen hier die Belege, die ich unter den Text nicht setzen wollte, um die Aufmerksamkeit der Leser nicht zu theilen. Daß ich sie aber geben mußte, davon bin ich überzeugt; denn ohne Belege, wo blieb die Glaubwürdigkeit auch an dergleichen sonderbare mystische Dinge, wie ich erzählen mußte? Wer von meinen Lesern ohne Belege und Beweiße glaubt und dem Gesagten ohnehin traut, überschlage diese wenigen Seiten; was, wie ich hoffe, selbst mehrere Frauen thun werden.

---

1) Baillet Jugemens des Savans. Paris 1722. Acta Sanctorum. M. April. T. 1. p. 437.

2) Vita B. Clarae Virg. de Montefalco; in Chronic. Minor. c. 8. et P. II. L. 8. c. 41. Bagatta Admiranda orbis Christian. T. II. p. 512. n. 58. Doubdan Voyage de la Terre Sainte. (Paris 1666.) p. 649.

3) Gregoire Histoire des Sécrètes religieuses etc. Paris 1810. Languet Vie de la vénérable Mere Marie (Alacoque) Religieuse du Monastère de Parny-le-Monial. Paris 1729. Fumel Le culte de l'amour divin, ou la devotion au sacré coeur de Jesus 1776.

4) La devotion au sacré Coeur. Nancy 1749. Milano 1766. Sopra la divozione al cuor di Jesu. Bergamo 1781. Delle divozione ad S. Cuore di Jesu. ib. 1781.

Digitized by Google

5) Anali Ecclesiastici. A. 1785. p. 85. Oeuvres d'Arnaud. T. 30. p. 475.

6) Da wir schon von der vortrefflichen Seherin Jane Leade Schreibelust gesprochen haben, wollen wir ganz kurz etwas von ihren in den Druck gegebenen Schriften sagen, die uns bekannt geworden sind. Sie schrieb: Ein Gartenbrunnen, gewässert durch die Ströme der göttlichen Lustbarkeit und hervorgrünend zu einem Paradiese. Ein rechtes Diarium dessen, was sich mit der Autorin zugetragen. Ausgefertiget in drei Theilen durch Jane Leade. A. d. Engl. Amsterd. 1697. Die himmlische Wolke; Offenbarung der Offenbarungen; Mystischer Verstand der zehn Gebote; der Baum des Glaubens; der Berg des Schauens; der geistliche Allarm; die Auferstehung des Lebens ꝛc. A. d. Engl. Amsterd. 1705. Leben des göttlichen Werkzeugs Johann Pordage. A. d. Engl. Amsterd. 1690. In dieser Biographie versichert die Verfasserin dieses göttliche Werkzeug gar oft verzückt und wie gen Himmel auffahrend und aufschwebend ꝛc. gesehn zu haben u. dgl m. Von ihrem geistlichen Verkehr, Bestreben und Beleben ihres Freundes, heißt es: Specimina quaedam mutui inter Leadem et Pordagium in spiritu commercii, conjunctique in conversatione et communione plus singulari, et laboris fructus, sacri praemii observare licet in illius Diariis; in J. W. Jaegeri Diss. de Johannae Leadaeae Vita, Visionibus ac Doctrina. Tubing. 1712 et 1716. 4.

7) Nachrichten von dieser Philadelphischen Gesellschaft findet man in den Unschuldigen Nachrichten von theologischen Sachen. Jahrg. 1708. S. 29 ff.

8) „Der Stein der Weisen ist zusammengesetzt aus dem Wesen der vier Elemente. Dieses Wesen

Digitized by Google

aber wird durch das obere Element in der vollkommenen Zehnzahl sublimirt, dann calcinirt, wiederum separirt und in der Phiole eines geheiligten Gemüthes versiegelt und verschlossen, damit die übernatürlichen Bewegungen nach der ewigen Natur eine Reinigkeit auswirken und das Grobe fermentiren. Da hat man nur Acht zu haben, daß das Feuer nicht ausgehe, bis der Stein seine Vollkommenheit erhalten hat."

9) Auf ihrem Grabstein lies ihr glaubiger Schwiegersohn die Inschrift setzen: Exuvias carnis heic deposuit Venerabilis Ancilla Domini, Joana Leade, peregrinationis suae Anno 81.

10) Ad turpissimum factum Leadeam invitavit, videlicet ad concubitum, qui non aliter, nisi ut diabolicus intelligi potest etc. Jaeger diss. cit. p. 51.

11) Millin Voyage dans le Milanais. T. I. p. 75. Muratori Antiquitat. medii aevi. T. V. p. 92. Giulini Memorie. T. VIII. p. 35. Tristani Calchi Historiae Mediolanensis Libri XX Mediol. 1628.

12) „In unum coite; coite in unum!" Calchi l. c. p. 407.

13) „Uxorem incognitus compressit; atque de digito annulum eripuit." Ibid. p. 408.

14) Der Jungfrau Antoinette Bourignon innerliches und äusserliches Leben, aus ihren eigenen und Pet. Poirets Zeugnissen zusammengezogen. Hamb. 1689. Otto Beyer de originibus urbis Flensburg. § 35. V. L. de Seckendorf in Actis Lipsiensibus. A. 1686. p. 10. Moelleri Historia Cymbrica. P. II. p. 151.

15) Leben Frauen Joh. Eleonora Petersen, gebornen von und zu Merlau, von ihr selbst aufgesetzt. 1718 mit

Digitized by Google

dem Leben ihres Mannes D. Johann Wilhelm Petersen ꝛc. endlich Superintendentis in Lüneburg. 1717. Bentz Chiliasten-Freund. S. 59. Pfeifferi Anti-Enthusiasm. p. 165. 166. Herr Kanne, der sie, sehr undeutsch, stets die Fräulein nennt, erzählt ihr Leben auch (Leb. erweckter Christen. 1. Th. S. 181. f f.), und spricht von ihren Meinungen, an welche (wie er sagt, S. 209.) „jeder zu glauben Lust und Drang fühlt, der mit Christi Geist der Liebe getauft ist.“ Erklärt von ihm im J. 1816!

16) „De Johannae meae et Asseburgiae dono coelesti ego et multi alii mecum convicti sunt.“ Petersen in Nube Testium. I, III. N. 46.

17) Curriculum vitae Asseburgicae. 1691. Robert Barclay Apologia. Thes. 5. 6. p. 70. 71. Pfeifferi Anti-Enthusiasm. c 4. p. 164. Feustking Gynaec. haeretic. fanatic. p. 141. Der feine theologische Casuist D. Spener, dessen Aussprüche und Meinungen damals doch sehr viel galten, redet in seinen: Theologischen Bedenken den Petersenschen und Asseburgischen Bezeugungen auch das Wort. Wie konnte man glauben, daß sie unbedeutend wären? Daß jedoch die Mad. Petersen ihren Mann in der Lehre assistire, meinten Andere sey contra decorum ecclesiae. Bücher Fanatism. p. 101.

18) Ibid. p. 162. Hedinger Larva mendaci lucis angelo detracta. Pantheon Anabaptistico-Enthusiasticum p. 158.

19) Chiliasten; Tausendjährler; Millenarii. Das Reich Christi auf Erden, auch genannt die fünfte Monarchie Petersen: Nubes testium p. 17. In diesem werden fallen die Regenten, welche Gottes Feinde sind

und alle Stände die ihm nicht anhängen. Die Polizei wird abgeschafft werden, alle Sekten und Rotten werden aufhören und Babel (die Religionen) wird nicht mehr seyn. Dann gibt es nicht mehr Zank und Hader. Keine Juristen und Advokaten werden mehr seyn, das Schwert und alle Waffen werden verrosten, kommen wird die goldene Zeit und das Säkulum des heil. Geistes wird anheben." Mataeologia fanatica. Praefat. p 98.

19 b) „Deus veritatis Baderiam (Rosinam) e fascinationibus abductam suis, in pia veritate, veraq. pietate conservet: Fiat!" Christ. Sonntag Disp. de fugienda Xenophonia. p. 14.

20) La Vie de la vénérable Mere Marie l'Incarnation; par Claude Martin. Paris 1677.

21) Von diesem Geist des Inwendigen oder Innern, (l'esprit interieur.) sagt Tersteegen (Lebensbeschreibungen heiliger Seelen. 1. Bd. S. 268.) „Er ist der Zug des Geistes, wodurch uns die Gnade zum inwendigen Gebet und Leben angeboten und mitgetheilt wird." — Wir haben zu dieser gründlichen Erklärung nichts hinzuzufügen!

22) Dieser halbverrückte Görlitzer Schumacher sagt: „Es besteht aber Gott in sieben Gestalten oder Quellgeistern, da immer einer aus dem andern, gleich als in umtreibenden Rädern, geboren wird. So steht der ganze Gott in sieben Species oder siebenerlei Gestalt oder Gebärung und wenn diese Geburten nicht wären, so wäre kein Gott, auch kein Leben, auch kein Engel, noch einige Creatur. Und diese Geburten haben keinen Anfang, sondern haben sich von Ewigkeit also geboren. Nach dieser Tiefe weiß Gott selber nicht, was es ist. Die sieben Geister Gottes gebären sich immer einer den andern; und ist,

Digitized by Google

wie man ein Rad umwendet, da sieben Räder in einander; und eins dreht sich immer anders als das andere, in seinem Innestehen, und sind in einander gefället, wie eine runde Kugel." Jak. Böhme in seiner Aurora C. 14. §. 16. 30—35. p 301. Von den drei Prinzipien des göttlichen Lebens, im Mysterio Magno. Mori Censura Philos. Teuton. p. 543.

23) Davon weiß der schon angeführte begeisterte Schumacher ganz anders zu sprechen. Er sagt: „So ist es mit der Geburt der Dreifaltigkeit. Das Wort das der Vater ausspricht, hat eine solche Schärfe, daß der Ton des Wortes augenblicklich geschwind durch die ganze Tiefe des Vaters geht, und diese Schärfe ist der heilige Geist und das ist die Geburt der heil. Dreifaltigkeit." *Nun wissen wir, wie alles zugeht, wenn wir böhmistische Einsichten haben!* Aurora c. 6. §. 3. p. 41. Dieser Schumacher sagt von sich selbst: „Wenn ich schreibe, diktirt mir's der Geist in großer, wunderbarer Erkenntniß, daß ich oft nicht weiß, ob ich, nach meinem Geist in dieser Welt bin. — Und nicht aus meinem Verstande, sondern aus Christi Geist habe ich mein Erkenntniß des Mysterii magni empfangen." Das heißt doch, etwas sagen! Man lese darüber A. Pfeifferi Compend. Mataeologiae Bohemianae. p. 168. seqq.

24) Und für diese ist es gar zu süß zu sprechen. Journal anecdotique de Madame Campan. Paris 1824.

25) Da sagt der schon belobte Sutor Goerlizianus, Jak. Böhme: „Der heil. Geist schwebte in der Jovis und Veneris Matrice, und führte das Fiat." Vom dreifachen Leben. S. 162.

Digitized by Google

26) „Das sind solche Worte (würden die theologischen Chiliasten-Gegner sagen), wie sie der Coriphaeus fanaticorum, der Herführer aller Irrgeister, ausgehen lies; der Vater aller Schwärmer, Carlstadt. Dieser Andreas Bodenstein in Carlstadt, welcher von den Namens Anfangsbuchstaben, Doktor A B C darius genannt wurde, war der chiliastischen Schwärmer Ahnherr."

27) Sexus Mulierum incautus et mollis est"; sagte schon der heil. Chrysostomus. (Explic. in N. T. T. II. f. 121.) quia non omnia, quae videt aut audit, cum sapientia et ratione considerat etc" Es gab auch äussere Veranlassungen die Einbildungen der Weiber zu dergleichen Zwecken zu benutzen: variis desideriis gloriae, novitatis et ambitionis ducuntur; (Sulpicius Severus L. II. Hist. sacr. p. 619) quae novarum rerum cupidae sunt, fluxa fide, et ad omnia curioso ingenio"

28) Die ältern Schriftsteller, welche über dergleichen mystificirte Weiber schrieben, nannten sie nur Weiberlein; Weiblinnen; (Muliers abjectae sortis, in genere mulierum leviores.) Sie nennen auch die Erklärungen und Angaben derselben: ein schädliches Weiber-Ministerium Und was kann bei denselben nicht alles in's Spiel kommen?! Damals mußte gewöhnlich allein der Teufel, dieser Haupt-Verführer gewesen seyn. Wenn man aber in der Einbildung essen kann, ohne Zähne und Magen zu haben (wie bei den Böhmisten der erste Mensch, so kann man sich auch einbilden Visionen und Offenbarungen gehabt zu haben, die man nicht gehabt hat. So sagt der berühmte Jakob Böhm (Von der Wiedergeburt. S. 117.) „Adam, der erste Mensch hatte einen Englischen Kraftleib. Er konnte die

paradieſiſchen Früchte auf magiſche Art eſſen und bedurfte keiner Zähne und Därme im Leibe." Die den myſteriöſen Dingen ergebenen Frauen, wußten Viſionen, auf dieſe Art genoſſen, am beſten zu verdauen. — Das iſt ja auch das Manna, welches (wie Kanne im Leben erweckter Chriſten; Vorr. S. 14. ſagt)" nur denen unbekannt iſt, die es nicht genoſſen haben; weil die Zeit der Wunder (S. 6.) keineswegs vorüber iſt." Und ſo etwas ſchrieb er noch und lies es drucken im Jahr 1816. Ja, ſolche Wunder geſchehen noch! Sie ſind aber auch danach. Wunder zum Verwundern, wie die Wiedergeburt, (S. 11.) „jenes große über alles Große erhabene Wunder, daß es Engel gelüſten könnte gefallen zu ſeyn um wiedergeboren aufzuſtehn." O cognitio energetica et practica Auctoris!

29) Freilich eine Seherin, wie unſere Maria, die dergleichen göttliche Herzlichkeiten und Geſpräche ſchon kannte und gewohnt war, konnte ſo etwas nicht (wenn auch ſanft) ſchrecken, zumal in jenen Zeiten wo es häufiger vorkam, als in den jetzigen, aber man denke ſich die Betroffenheit, in der ſich im J. 1817 die Frau Profeſſorin Henriette Kanne befand, als ihr Mann in der Nacht vor unbeſchreiblicher Freude zitterte und bebte; ſie ihn fragte: was iſt es? und er freudetrunken ausrief: O, der Herr Jeſus ſpricht mit mir!" Zwar fühlte er darüber im Herzen einen kleinen Verweis, aber man denke ſich das Erſchrecken der Frau über dieſe ſonderbare Mittheilung. Erweckte Chriſten. 1. Th. S. 294.

30) P. Jos. Ximenes Vida de Maria de Jesu Agreda. Barcellona 1698. Bayle Dictionnaire. T. I. p. 12. Journ. des Savans. 1696. Jan. p. 62.

Digitized by Google

31) Diese inneren Stimmen sind, eben die gegen welche man sagen muß: sie sind nicht immer gut. „Die innern Stimmen der Frauen (die der Männer mit eingeschlossen) sind die verfänglichen, sie selbst täuschenden, die das Geistliche nur an das Inwendige binden und die Mittel zur Seligkeit nicht achten wollen.“ Daher werden auch die Ketzereien nur durch Visionen vertheidigt, die der Christ nicht braucht. So entstehen die mystischen Schriften; die, wenn sie auch noch so fromm wären was jedoch nicht ist), doch nicht den Schaden bedecken können, den sie bei Schwachgläubigen wirken. Feustking Gyn-ec. haeret. fanat. p. 118. sqq. Indessen: Nullus liber tam malus est, ut non al qua sui parte prosit. Und wie könnten wir denn sonst die mystischen Frauen, ohne ihre Schrifften, so ganz genau kennen lernen und darstellen? — Es ist auch keine kleine Resignation diese Unsinnigkeitsbücher durchzustöhren und zu lesen. Das ist nicht einem Jeden gegeben. Es ist zu hoffen, daß die Leser das fühlen!

32) Vor zweihundert Jahren und viele Jahre noch weiterhin, spielte der Teufel eine große, schreckbare Rolle, besonders in den Geschichten der begeisterten Frauen. Diesen setzte er oft (wie sie erzählten) auf die empörendste Weise zu. Zwar gewöhnlich vernichteten sie seine Bestrebungen, aber sie hatten große Noth und vielen Aerger dabei. Späterhin als man an dergleichen Teufels-Bemühungen und Einwirkungen auch noch glaubte, schreiben die Theologen, die mystischen Menschen zu berücken, dem Teufel ein dreifaches Netz zu, sie zu fangen. Da sagten sie: „Das erste Netz, ist ficta pietas, eine Gottesfurcht ohne Saft und Kraft; alles nur Schein, keine Wirklichkeit. So betrügt er die Einfälti-

Digitized by Google

gen. Das zweite, ist doctrinae facilitas, die leichte, spielende Lehrart, in ihrer vermeinten Geistesschule. Das dritte Netz ist, mysteriorum expedita scientia, ein Vorgeben von göttlichen Geheimnissen, und von einer Perfektion jede Bewegung sündlicher Begierden und Lüste zu verdrängen und zu mortificiren. Aus dem allen aber entsteht Verstellung, List, Feinheit im Argen, Hochmuth, Vermessenheit und Ruhmräthigkeit. Mit dem Allen greift der Teufel das Leben an, sucht im Trüben zu fischen und kirrt die leichtgläubigen Weiber, die sich so gern dem Vorspiegeln und Verführen ergeben." Feustking. l. c. p. 13. 19 et 183.

33) Die alten Theologen, wenn sie von Entzückungen und Verzuckungen mystischer und fanatischer Frauen sprachen, dachten an gar keine Epilepsie und hektischen Zufälle derselben, sondern schrieben alles den Aeffungen der Teufel zu. Dieser sollte die sogenannte Gelassenheit oder geistliche Dahingebung stets benutzen, um die sinnkranken Weiber in Entzückungen und Verzuckungen zu bringen; (Mataeologia fanatica p. 150) Das that er auch schon (sagen sie) bei den Heiden, wo die ärgerlichen Tempelgeschichten ꝛc. vorgingen. Das ist aber gewiß: die Stellen der Weisagungen gebenden Nymphen, Halbgötter ꝛc. bei den Griechen, Römern ꝛc. nahmen nachher bei den Christen die Engel und Heiligen ein.

34) Ob denn wohl der Biograph wußte, daß die Hindus sagen: Das Gesicht ist das Bild der Seele? So etwas wäre anzuwenden gewesen; aber was sollte er damit? Im Legendenstyle wär es nicht gewesen.

35) Auf der Erdkugel konnte überhaupt die Engelgesellschaft statt finden, aber nicht im Monde, wo es

keine geben soll. I. H. Seyfried Medulla mirabilium naturae. p. 143.

36) In's Französische hat Th. Croset das Werk übersetzt. La mystique Cité 1694. Der Titel der deutschen ist viel weitläuftiger, (nach dem Spanischen) dieser: Geistliche Stadt Gottes, Mirakul seiner Allmacht und Abgrund der Gnade. Göttliche Historie und Leben der Mutter Gottes unser Frauen und Königin MARIAE der allerseeligsten Jungfrau; geoffenbaret in diesen Zeiten dieser göttlichen Jungfrau, mindeste Dienerin, Schwester Mariá von Jesu Aebtissin des Convents der unbefleckten Empfängniß in der Stadt Agreda. Aus dem Spanischen und Welschen übersetzt, von einem andächtigen Diener Mariá. Augsburg und Dillingen. Vierte Auflage. 1728.

37) Diese Himmelsleiter (Scala paradisi) soll, wie der heil. Perpetua geoffenbaret wurde, 30 Sprossen, jede von eigener Benennung, haben. Eine Abbildung derselben sieht man in: Lambecci Comment. in Biblioth. Vindobon. T. IV. p. 190.

38) Das treue Centifolium der Liebe Gottes; die himmelblaue Hyacinthe der himmlischen Begierden; die Sonnenblume der Vereinigung mit dem Willen Gottes; das Kreuzblümlein der Mortification; das Nägelstöcklein der Demuth; der Mandelbaum des Gehorsams; ein hortus conclusus, mit einer porta clausa."

39) Das wußte also die Lebensbeschreiberin besser (ohne Zweifel durch eine himmlische Offenbarung), als gewiße Gelehrte. Diese referirten der Welterschaffungstag sey der 26ste Oktober gewesen. Hogelii Manuduct. ad Hist. univers. p. 32.

Digitized by Google

40) Gotti Vera Jesu Christi Ecclesia. Art. 14. N. 40. p. 460.

41) Reiske Diss. de immaginibus Jesu Christi. Jen. 1685.

42) Ein Wink für Maler und Zeichner, welchen die Wissende hier giebt. Er bleibe nicht unbeachtet, besonders wegen der Aufhebung in eigener Kraft. — Auch ist das Costum der allerheiligsten Jungfrau zu berücksichtigen.

43) „Die Luftgeister, wie fürchten sie Mariens Namen! Wie Wachs am Feuer zerfließen sie, wenn sie ihn nennen hören." Bonaventura Specul B. Virgin. c. 9. „Von ihres Namens Ausrufung, wie Raubvögel vom Geschrei erschreckt, entläßt der Böse aus seinen Klauen Alle, sogleich." Beyerlinck Them. II. in Fest. purificat. p. 37.

44) Die sogenannte Milchstrase am Sternenhimmel soll ein Wunderschein der vielen Pilgerstäbe seyn, die nach Compostella wanderten. Engelgrav Panth. Coelest. P II. c. 28. Sousa Hist. Apost. S. Jacobi. Lisbon. 1727.

45) Diese mußte ja der Teufel selbst anerkennen, wie uns erzählt wird. Velasquez Immacul. Concept. Virg. L. II. Assert. 6. N. 8. Fabri Festival. Sulzb 1678.

46) Theologie d'amour. Paris 1691. Die angeführte Lobeserhebungsstelle steht in Poirets Oeconomia providentiae divinae. C. 2. p. 74. Der andere angeführte Schriftsteller ist Arnold Defens. Theol. myst. p. 184. Die deutsche Uebersetzung der Liebesgespräche liegt vor mir und hat den Titel: Der göttliche Liebesweg unter

dem Creutz. Zu eifriger Vollendung der innern Heiligung ꝛc. übertragen aus dem Italieniſchen. Halle 1701.

47) Meiners Pr. de S. Hildegardis Vita, scriptis et meritis. Goetting. 1793. Göttinger hiſtoriſches Magazin. S. 649. Bibliotheca Patrum Max. T. XXIII. p 555.

48) Histoire litteraire des Femmes Francoises. T. II. p. 108. Jaeger Nucleus Theologiae mysticae Mad. de Guyon eisque multis passim vermibus erosus. Tubing. 1736. Histoire de la vie de Fr. de Salign. de la Mothe Fenelon. Haye 1723. Jurieu Jugement d'un protestant sur la theologie mystique. Cambray 1700. Arnold Hist et descript. theologiae mysticae. p. 425. Vie de Madame Guyon. Col. 1720. Zuſammengedruckt ſind ihre Schriften unter dem Haupttitel: Recueil de divers Traites de Theologie mystique.

49) In ihrer ſelbſtgeſchriebenen Lebensgeſchichte ſagt ſie (P. II. c. 22. p. 300.) „Man ſpargirte, ich ſey eine Hexe, ich zög die Seelen durch Zauberei an mich; alles was an und in mir ſey, ſey vom Teufel; ich hätte gut Almoſen geben, weil ich eine Falſchmünzerin ſey; alſo beſchuldigte man mich tauſenderlei anderer Greuel und Laſter.“

50) Der P. la Combe war eine der vornehmſten Perſonen in dem Streite der Franzöſiſchen Quietiſten. Mit beſonderm Eifer hatte er ſich auf die myſtiſche Theologie gelegt und ſchrieb eine analysin orationis mentalis, die damals gelobt wurde. Aber ein Freund des ſchwärmeriſchen Molinos, mußte er, wie dieſer, viele Unannehmlichkeiten erfahren. Da die angeführte Schrift als ſehr verwerflich unterdrückt und vernichtet wurde,

Digitized by Google

ließ dieselbe P. Poiret, nebst andern Traktätchen gleiches Inhalts, in seiner Sacris orationis theologia. 1711. wieder abdrucken. Er hatte auch schon 1704 eine neue Ausgabe ihrer Opusculorum spiritualium besorgt. Es ist von dem allen nachzulesen Weismann Introduct. in memorab. eccles. histor. sacr. nov. testam. T. II. p. 544. und: Commentariol. de vita et scriptis Petri Poireti. Amst. 1721. Bei den quietistischen Unruhen in Frankreich wurde endlich die werthe Madame Guyon die Hauptperson. Walch Einleit. in die Religionsstreitigkeiten ausser der evangelisch-lutherischen Kirche. 2. Th. S. 996. Fortgesetzte Samml. von alten und neuen theologischen Sachen auf d. J. 1731. S. 204. Feustking Gynaec. haeretic. fanatic. p. 326.

51) So schrieb der gute Erzbischof und Telemachs Verfertiger, damals: Explications des maximes des saints sur la vie interieure, wodurch eben die Quietisten-Streitigkeiten neue Nahrung bekamen und verlängert wurden. Darüber lese man den ersten Theil von dem angeführten Werke: Walchs Religionsstreitigkeiten ꝛc. nach und die Acta Eruditorum. 1699. p. 147.

52) Quietismus war die Lehre: Man solle sich bemühen das Gemüth in eine solche Ruhe zu bringen, daß dasselbe gleichsam wie ein Klotz, oder wie ein todter Körper, ohne alle Bewegung und Thätigkeit sey. Darauf und auf diese Hauptlehre, gründeten die Quietisten noch die andere: Die Seele müsse sich zernichten und wieder zu ihren ersten Ursprung zurückkehren, wo sie selbst verändert und vergöttert werde. Deshalb solle man sich, anstatt der Meditation eines solchen innerlichen Gebetes des Herzens befleißigen, bei welchem gleichsam ein heiliges

Stillschweigen aller Gedanken, Stillstehen aller Bewegungen, in Erwartung dessen, was Gott nun thun wolle, statt habe. Alle Andacht bestehe in einer immer fortgehenden Contemplation, die niemals unterbrochen werde. Dabei habe man sich um die Menschheit Christi nicht zu bekümmern. Werde man zur Sünde gereizt, habe man nicht zu widerstehen, damit das Gemüth nicht aus der Ruhe gebracht werde, wenn auch gleich solche Reitzungen in wirkliche Sünden ausbrächen ꝛc. Man sagt aber auch: es sey von ihren Gegnern den Quietisten vielerlei angedichtet worden, wovon sie nichts gelehrt und gewußt hätten.

53) Malavalli Pratique facile pour elever l'ame à la contemplation. Unpartheiisch sind folgende Schriften. Segner Concordia tra la fatica e quiete nel orazione. Parma 1701. Felle Rouina del Quietismo et del amor puro. Sfondrato Gallia vindicata. p. 792.

54) Le Quetiste: ou les illusions de la nouvelle oraison de quietude. Paris 1687. Rango Neue Quäkerey in der Quietisterey. 1688. Kuhn Mystische Beschauungs-Ruhe. 1688.

55)

La parole interieure.

Amour pur et divin
J'entends bien ton langage;
Qu'il differe de l'humain!
Et c'est un grand avantage.
Ma bouche soyez sage;
Mon coeur est en sa main.

56) „Madame de Guyon a traduit le Cantique des Cantiques, dont je ne citerai que quelques strophes:

Que je te donne un saint baiser;
Car je l'aime plus que ma vie etc. etc.
Hist. litter. de Femmes Françoises. T. II. p. 110.

57) Der Chiliast Homagius brachte es dahin, daß er ganz aufrichtig sich morionem Dei nannte und schrieb in seinem Werke: Das neue tausendjährige Reich. Marb. 1619. Dergleichen Selbstbekenntnisse sind nicht zu übersehen und zu verachten. Es können sie sich chiliastische Männer und Weiber geben; denn in der Begeisterung ist alles möglich.

58) Rangonis Orth. Sueciae. P. III. c. 21. p. 332. Feustking l. c. p. 300. Colberg Platonisches Christenthum. 1. Th. S. 261.

59) Hier ist der Titel dieses durch hohe Inspiration erzeugten Werkes: Auslegung über die sieben Gemeinen in der Offenbarung Johannis, auf welche Potentaten sie zielen in der Christenheit, durch den Geist der Wahrheit, so der große Gott mir ertheilt, aus dem A. und N. T. beweißen. Weil nun die Christenheit soll verstöhret werden und die Juden zum christlichen Glauben bekehret, und ein Hirte und eine Heerde in der Christenheit auf Erden, ein Glaube soll werden. Und dieses wird geschehen zu der Zeit, wenn Christus, Carl und Christian werden zusammen gehen. So ist es mit dem Pabst gethan, sie können nicht bestehen. Dieses versichere aus Gottes Wort, ich Eva Margaretha Fröhlich 1687.

60) „Foemineum genus magna ex parte loquax et curiosum est." Belusita. L. III. Epist. 152. Ein anderer aber sagt: „Sunt asperiores tentationes, quae fiunt per mulieres." Feustking l. c. p. 365.

Digitized by Google

61) Schelvigii Piet. Sect. P. II. p. 130. Schneider Panth. Anabapt. f. 150. Feustking l. c. p. 377. Figken Hist. Anabapt. p. 12. Der Herr M. Achilles war ein Frauen-Freund und hatte sie gern. In Leipzig besuchte er die Collegia pietatis, ging darauf nach Halle, wo er der Liebhaber einer hübschen Kutschers Frau war. Seinen übrigen Lebenswandel erzählt Feustking l. c. p. 572—591. Von seinem Quäker-Pulver, welches Entzückungen bewirken sollte, spricht Colberg in seinem Platonischen Christenthum. 1. Th. S. 295.

62) Schmid de mulieb. heterod. §. 31. p. 45. Colberg Platonisches Christenthum. 1. Th. S. 224.

63) Arnold Kirchen- und Ketzerhistorie. 3. Th. K. 4. Er hatte zehn sogenannte gottselige Traktätlein herausgegeben, die zu Danzig 1621 gedruckt wurden. Er brachte es so weit, daß er nach einer über ihn ergangenen Untersuchung in Dresden, wohin er gehörte, 1626 ins Tollhaus gebracht wurde, wo er, als ein völliger Narr, den 12. August 1627 starb. Unschuldige Nachrichten. J. 1715. S. 596 und 760. Was die Gräfin und ihre Bethörungen betrifft, so ist davon gesprochen worden in der Zeitschrift: Curiositäten. VII. B. S. 139. Sagitarii Geschichte der Grafschaft Gleichen. S. 476.

64) Gothaische Confession. S. 62. Schelvig. P. II. Pieet. sect. 228. Man hat diese Frau auch mit einer gewißen Barbara Jacobäa verwechselt, die allerlei Teufeleien in Harlem trieb und erregte. Diese war aber (was vielleicht auch mehrere auf solche Art entzückte Frauen waren) eine Bauchredenerin. A. v. Dalen de divinationibus. c. 10, p. 654.

Digitized by Google

65) D. Jo. Henrici Feustkingii Arnoldus ελενχομενος, oder: Kurze doch gründliche Widerlegung der vornehmsten Einwürfe, worinnen Gottfried Arnold, Fürstl. Sächs. Hofprediger zu Alstädt, seinen Adeptis und begeisterten Weibs-Personen das Wort hat reden wollen. Frkf. u. Leipz. 1704.

66) Diese Briefe sind abgedruckt in Lassenii Bericht von der Quäker-Sekte. K. 4. Regy de stat. Eccles. Britann. p. 46. 68 102. 103. erzählt die Geschichte dieser sauberen Weiber. „Circa somnia, visiones, signa, mulieres insaniebant.“ Voetius Diss. select. T. II. p. 1062. In England gingen und gehen noch dergleichen Dinge vor, von denen schon frühere Schriftsteller sagten: Nihil istis fabulis fabulosius, nihil istis mendacius! Usserius. Ein anderer sagt: „Cave quisquis ries, ut *non applaudas tali personae* et non laudes, non mireris quasi sanctam dignamque revelationibus et miraculis.“ Gerson.

67) Man zählt dort dreitausend dergleichen afterreligiöse Sekten. Letson Public Characters. A. 1801. p. 505. Gregoire Hist. des Sectes religieuses. Paris 1810. Der Unfug, welchen die Methodisten-Sekte in Nord-Amerika treibt, ist unglaublich stark: Wendeborn Zustand Grosbrittaniens. 3. B. S. 130. Curiositäten. III. B. S. 433. Burkhard Geschichte der Methodisten. Nürnb. 1795.

68) Perrin du Lac Voyage d. l. Deux Louisianes. Paris 1805. F. A. Michaux Voyage a la Ouest de Monts Alley hanys, dans les Etats de l'Ohio etc. (Paris 1804.) p. 213.

69) W. Sampson Memoirs (New-York 1807.)

Digitized by Google

p. 65. Annual Register. A. 1800. p. 121. Monthly Review. T. 48. p. 189.

70) Ernesti Amphitheatrum, hist. 45. p. 1115. Feustking l. c. Prooem. p. 113.

71) Wendeborn Zuſtand von Grosbritanien. 2. B. S. 244.

72) Fairburn Genuine Edition of the Life of Joanna Southcott the Prophetess. Eight Edition; with Joanna's Pregnancy confirmed, and frontispice of the Crib and Manger etc. Lond. 1814. The Life of Joanna Southcott the Prophetess. Account of her miraculous Conception, the coming of Shiloh and preparatory to her Accouchement etc. Lond. 1814. Memoirs of the Life and Mission of Joanna Southcott. Interspersed with authentic Anecdotes and Documents etc. Lond. 1814.

73) Auch ihr hatte, wie ſchon mehrern Männern und Weibern, die Offenbarung Johannis den Kopf verrückt, beſonders da ſie das Werk: An Explication of the Apocalypse of St. John, and Part of Daniels Prophecy, Lond. 1757. ſo fleißig geleſen, bewundert und ſtudirt hatte. Die Franzoſen und Deutſchen haben eben ſolche die Gehirne verrückende Bücher; z. B. J. Napur Ouverture de tous les Secrets de l'Apocalypse. Rochelle 1605. Peterſen über die Offenbarung Johannis. Frkf. 1696. Bengel erklärte Offenbarung Johannis. Stuttgart 1746. Genßler Aufſchluß des Apokalyptiſchen Geheimniſſes. Hildburghauſen 1813. Das Jahr des widerſinnigen Ausbruchs der Geheimniſſe der Seherin Johanna Southcott. Es iſt in der Welt noch keine Dummheit geſagt und behauptet worden, die nicht noch mehrmal wiederholt und behauptet würde.

Digitized by Google

74) Solche Herrlichkeiten konnte man in Deutschland auch aufzeigen. Ein gleichfalls verrückter Seher Lautensak promulgirte solche apokalyptische Visions-Zeichnungen. Nachrichten davon und dem Zeichner selbst: Unschuldige Nachrichten. J. 1711. S. 588. Zeltneri Diss. de fatis et placitis P. Lautensaccii, Altorf 1716.

75) Andere, die auch mit dem Bösen zu thun gehabt hatten, würden dies kaum glauben. Diese erzählten, das satanische Blut sey wahres Drachengift. Francisci Höllischer Proteus. Nürnb. 1690.

76) z. B. Book of Wonders; Letter to the Rev. Mr. Tucker. Lond. 1800. Lettres and Advertissements. 1804. Letter to the Nation. 1813.

77) Nach der oben angeführten englischen Piece ist dieselbe zu sehen in den Curiositäten IV. B. S. 64. Taf. 3. Ebendaselbst befindet sich auch ihr Bildniß.

78) Hierbei sehe man nach die in gegenwärtigem Werkchen mitgetheilten Nachrichten, in der Anmerkung N. 63. Jedoch sonst noch die Erzählung in Wecke Dresdener Chronik. 4. B. S. 139. Feustking l. c. p. 484. Das sehr geisterähnliche Portrait der vermeinten Erzengel-Mutter befindet sich in dem Pantheon Anabaptistic. p. 63.

Esse pára las mugéres de trás de los tiçónes.
Lope de Vega.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

h. Lucia. 7.
Juliana. 8.
Clara de Montefalco. 11.
Maria Alacoque. 24.
Dlle. Brohon. 32.
Jane Leade. 37.
Böhmische Wilhelmine. 55.
Ant. Bourignon. 63.
Eleon. Merlau. 70.
Rosam. v. Asseburg. 76.
Reg. Bader. 82.
Mar. Guyard. 94.
Mar. v. Agreda. 115.
Cathar. v. Genua. 131.
Hildegard. 139.
Genton. 141.
Pasi. v. Siena. 142.
Guyon. 144.
Marg. Fröhlich. 157.
A. M. Jan. 163.
A. Ev. Jacobi. 176.
Stranger u. Simond. 182.
Joh. Southcott. 192.

Digitized by Google

Digitized by Google